



DIG Ausgabe 1 2019 | 5780
MAGAZIN

Zeitschrift der Deutsch-Israelischen Gesellschaft



39. ordentliche Hauptversammlung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V.

26. bis 27. Oktober 2019 in Magdeburg – Uwe Becker wird neuer Präsident – Verleihung der Ernst-Cramer-Medaille an die Helmholtz-Gemeinschaft – Gerhard Miesterfeldt erhält DIG Ehrennadel

Inhalt

Impressum

Herausgeber

Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V.
Präsident: Uwe Becker
Bundesgeschäftsstelle
Littenstraße 105 | 10179 Berlin
Telefon 030/80 90 70 28
info@digev.de | www.digev.de

Registergericht:

Amtsgericht Charlottenburg
Registernummer: VR 4075 B

Redaktion

Uwe Becker (V.i.S.d.P.),
Bärbel Metz, Anath Pollak,
Nolte Kommunikation

Titelbild

Uwe Becker und Hellmut Königshaus
DIG Hauptversammlung 2019
© CHLietzmann

Konzept/Gestaltung/Satz

Nolte Kommunikation
www.nolte-kommunikation.de

Druck und Verarbeitung

Lothar Schwarzer GbR
Druck & Werbung
info@schwarzer-druck.de
Telefon 030/401 89 39

Erscheinungsweise

Halbjährlich. Der Bezugspreis des DIG Magazins ist mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Bankverbindung

Berliner Sparkasse
IBAN DE84 1005 0000 1010 0091 29
BIC BELA2333

Herausgegeben mit
freundlicher Unterstützung des
Auswärtigen Amtes



Auswärtiges Amt

39. Ordentliche Hauptversammlung

- 4 | Aufbruch und Auszeichnungen in Magdeburg
- 10 | HV Beschlüsse 2019
- 15 | Bericht des Schatzmeisters
- 19 | Protokoll der Rechnungsprüfung

Aktuell

- 22 | *Marion Sollbach*
Bürgerfest des Bundespräsidenten
- 24 | *Jenny Havemann*
Knesset-Wahlen: To Be or not to Bibi ...
- 26 | *Yaki Lopez*
Antisemitismus: Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung
- 28 | *Ronny Schüler*
Ausstellung: Timely Teaching
- 30 | *Michael Rohde*
Zu Besuch in der Synagoge: Bundeswehrosoldaten der Helmut-Schmidt-Universität

Wir vor Ort – Arbeitsgemeinschaften

- 32 | *Augsburg-Schwaben e.V.*
George Deek neuer israelischer Botschafter in Aserbaidschan
- 33 | *Baden-Baden*
Aktivitäten 2019 | BITOLA – Roadmap to reconciliation
- 35 | *Bayreuth-Oberfranken*
Junges Forum Bayreuth gegründet
- 36 | *Berlin und Brandenburg e.V.*
Israeltag 2019 in Berlin | Arye Sharuz Shalica in Berlin und Brandenburg | »Grunewald im Orient« am Jerusalem Tag
- 38 | *Bielefeld*
Mitgliederversammlung | Jüdische Kulturtage | Jüdische Identität und Nation
- 40 | *Bodensee-Region*
Gerd Buurmann zu Gast in Konstanz und Überlingen
Bonn
Neuer Vorstand gewählt
- 41 | *Braunschweig*
Viele Identitäten, Migration und ein studentisches Projekt
- 43 | *Bremen/Unterweser e.V.*
Eine Bremer Auseinandersetzung mit den Thesen von Ulrich Duchrow
- 45 | *Chemnitz*
Leben am Toten Meer | Wie viel Mathematik steckt im Talmud? | Esskultur der Religionen
- 47 | *Duisburg-Mülheim-Oberhausen*
Verabschiedung von Frau Zita Dederich | Gäste aus Israel gaben den Ton an | Stolpersteine für Familie Heimann
- 49 | *Freiburg*
Die Shoah als Seifenoper? | Veranstaltungen AG Freiburg
- 51 | *Gießen*
Gründung AG Gießen
Halle-Umland
Israeltag 2019 | Studienreise Israel | Presseerklärung zum Anschlag in Halle
- 54 | *Hamburg*
Interview: David Ben-Gurion Stiftung
- 55 | *Hannover*
Europawahlen – Strafanzeigen wegen Volksverhetzung
- 58 | *Kassel*
Aktionen gegen Rechtsradikalismus
- 60 | *Köln*
Gut besuchter Israeltag
Leipzig
Solidarität ohne Israel?

- 62 | *Magdeburg*
Tobias Krull, MdL ist neuer Vorsitzender
Mainz
»Vom Rhein zum Jangtse«
- 64 | *Memmingen-Kempten-Allgäu*
10 Jahre Partnerschaft Memmingen / Kiryat-Shmona
München
Israel-Tag AG München
- 65 | *Oldenburg*
Bittere Erfahrungen mit dem neu-deutschen Antisemitismus
- 66 | *Osnabrück*
Vorstellung israelischer Weinanbaugebiete | Marcel Reif in Osnabrück | Buchvorstellung mit Richard C. Schneider | Koch-Event mit Yossi Elad
- 68 | *Ostfriesland*
Landkreis Leer übernimmt Ostfriesland-Haggadah
- 69 | *Rhein-Neckar Mannheim*
»Die Erde ist eine Scheibe und Israel ein Apartheidstaat«
- 70 | *Saarbrücken*
1948. Die Ausstellung
- 71 | *Schleswig-Holstein*
Neue Vorsitzende: Melanie Bernstein, MdB
- 72 | *Region Stuttgart e.V.*
»Dreaming of Israel« | Stuttgart: DIG nimmt keine AfD-Mitglieder auf
- 74 | *Trier*
Aktivitäten der DIG AG Trier
- 75 | *Westmünsterland*
Brückenfestival in Bocholt | Cellokonzert im Atelier | Stolpersteine für Familien Stern und Herzfeld
- 76 | *Wiesbaden*
Eröffnung der jüdischen Kulturwochen

Junges Forum

- 77 | Neuer Bundesvorstand
- 78 | Delegationsreise 2019
- 80 | *JuFo Berlin*
ESC-Party
JuFo Bodensee-Region
Ein Blick über den Ärmelkanal mit David Hirsh
- 81 | *JuFo Frankfurt*
»Dare to Dream« – ESC Screening Kontakt Junges Forum
- 82 | ISRAELPEDIA und Erste deutsch-israelische Studierendenkonferenz

Rezensionen

- 85 | ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch [Hrsg.]: Gemeinsam planen – Begegnung leben!
- 86 | Richard C. Schneider: Alltag im Ausnahmezustand. Mein Blick auf Israel
- 88 | Wolfgang Benz [Hrsg.]: Antisemitismus in der DDR. Manifestationen und Folgen des Feindbildes Israel Enrico Heitzer/Anetta Kahane/Martin Jander/ Patrice G. Poultrous [Hrsg.]: Nach Auschwitz. Schwieriges Erbe DDR. Plädoyer für einen Wechsel der DDR-Zeitgeschichtsforschung
- 90 | Israelisch Kochen, die zweite – Sammelrezensionen von Dr. Johannes Platz
- 92 | Arthur Koestler: Diebe in der Nacht
- 96 | Peter Paul Schwarz: Mitöffentlichkeit
- 97 | DVD: »Wir sind Juden aus Breslau«

Antisemitismus

- 98 | Aktion: Klare Haltung gegen Antisemitismus

Liebe Mitglieder unserer Deutsch-Israelischen Gesellschaft, liebe Leserinnen und Leser,



© CHLietzmann

Uwe Becker

mit großer Freude und Ehre konnte ich mich auf unserer zurückliegenden Hauptversammlung in Magdeburg bei den Delegierten der 52 Arbeitsgemeinschaften für das Vertrauen bedanken, das diese mir bei meiner Wahl zum neuen Präsidenten unserer Gesellschaft geschenkt haben.

Ich freue mich, unsere DIG in den kommenden Jahren gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen im Präsidium führen zu können. Gleichzeitig gebührt vor allem aber unserem bisherigen Präsidenten Hellmut Königshaus die aufrichtige Anerkennung dafür, dass er in den zurückliegenden vier Jahren die Geschicke der DIG so erfolgreich geführt hat und mit Umsicht, Erfahrung und Kompetenz, die schwierige Neustrukturierung so gestaltet hat, dass wir heute wieder kraftvoll in die Zukunft steuern können.

Bedanken möchte ich mich in besonderem Maße auch bei der bisherigen Vizepräsidentin Gitta Connemann und ihrem männlichen Pendant Christian Lange, die nicht nur als Abgeordnete des Deutschen Bundestages bzw. auch als Staatssekretär wichtige Brücken zu den entscheidenden Stellen in der Bundesregierung und dem Bundestag gebaut haben, sondern gerade auch in Person von Gitta Connemann die Fortführung unserer Gesellschaft in existenziellen Situationen mit hohem persönlichen Einsatz gewährleistet haben. Und auch wenn in Magdeburg die Amtszeit für beide endete, so gebührt ihnen doch in hohem Maße mein Dank für ein Engagement, das man gar nicht hoch genug wertschätzen kann.

Dem weinenden Auge für das Ausscheiden dieser beiden Leistungsträger unserer Gesellschaft schließt sich gleichsam jedoch auch die Freude über die Wahl eines neuen Präsidiums an, das nicht nur vor Ort in starken Vorstellungsreden gezeigt hat, wie engagiert sich die künftigen Mitglieder einbringen werden, sondern bereits tatkräftig die Arbeit aufgenommen hat. Und dies ist auch dringend notwendig.

Denn in einer Zeit des wachsenden Antisemitismus in Deutschland und Europa steigt gerade auch die israelbezogene Judenfeindlichkeit an. Israel sieht sich nicht nur mit einer instabiler gewordenen Situation im Nahen Osten konfrontiert, sondern zunehmend auch mit weltweit organisiertem und orchestriertem Israelhass, wie ihn etwa die antisemitische BDS-Bewegung zu verbreiten versucht. Daher haben wir in unserer Magdeburger Erklärung und

in vielen einzelnen Beschlüssen auch unsere unverbrüchliche Solidarität mit Israel zum Ausdruck gebracht.

Wenn Bundeskanzlerin Angela Merkel zu Recht die Staatsräson Deutschlands in Bezug auf das Existenzrecht Israels betont, wie sie dies bereits in ihrer Rede in der Knesset 2008 zum Ausdruck gebracht hat, dann müssen wir auch benennen, was dies in der praktischen Politik aus unserer Sicht konkret bedeuten muss.

Wenn der Iran auch losgelöst von den Fragen des Atomdeals Israel nicht nur in martialischen Worten attackiert, sondern über seine Garden in Syrien angreift und über die Hizbollah im Libanon und hinein nach Gaza den Kampf gegen Israel führt, dann muss es wirkungsvolle Sanktionen gegenüber dem Mullah-Regime in Teheran von Deutscher und Europäischer Seite aus geben.

Wenn wir es mit der Staatsräson ernst meinen, dann muss die Hizbollah in Gänze als Terrororganisation in Deutschland und Europa verboten werden, auch wenn sie manch einem als Ansprechpartner für den Libanon dient. Man kann und darf nicht zwischen einem politischen und einem terroristischen Arm dieser Organisation unterscheiden, denn der Terror der Hizbollah besitzt nur ein Gesicht.

Wenn bei den Vereinten Nationen immer wieder israelfeindliche Resolutionen beschlossen werden, dann muss Deutschland diese ablehnen und darf sich nicht enthalten, nur weil man vielleicht noch schlimmere Beschlüsse glaubt durch Enthaltung verhindern zu können. Ein entschiedenes »Nein« von Deutschland und den übrigen EU-Staaten entwertet jeden noch so schlimmen Anti-Israelbeschluss politisch stärker als jede Verschlimmbesserung unter deutscher Teilhabe.

Gerade in der augenblicklichen Zeit sind wir als Deutsch-Israelische Gesellschaft besonders gefordert. Mit unseren 52 Arbeitsgemeinschaften sind wir eine starke Gemeinschaft, die den Menschen in Deutschland das wahre Israelbild in all seiner Vielfalt vermitteln kann und muss. Dabei spielt auch ein noch stärkerer Jugendaustausch eine wichtige Rolle. Wir alle stehen an der Seite des einzigen demokratischen Rechtsstaates im Nahen Osten und engagieren uns für diesen demokratischen Brückenkopf zwischen Okzident und Orient, weil uns Werte verbinden, die in diesem wunderbaren Land geteilt werden und uns auch eine besondere Geschichte verbindet.

Ich freue mich auf das gemeinsame Engagement mit Ihnen allen im Interesse unserer Deutsch-Israelischen Beziehungen und unserer Liebe zu diesem Land und wünsche Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und fröhliche Chanukka.

Am Israel Chai, es lebe die Deutsch-Israelische Freundschaft und unsere Gesellschaft

Ihr



Uwe Becker

Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft



© Frank Ossenbrink

Hellmut Königshaus

Mit neuer DIG-Spitze in die Zukunft

Unsere Deutsch-Israelische Gesellschaft hat eine neue Führung. Mit dem neuen Präsidenten Uwe Becker ist ein besonders profilierter und engagierter Politiker an die Spitze der DIG getreten. Auf der Hauptversammlung in Magdeburg hat er die Delegierten überzeugt. Er hat deutlich gemacht, dass er als verlässlicher Freund Israels den klaren Kurs unserer Gesellschaft gegen jene, die das Land delegitimieren wollen, fortsetzen wird. Das freut mich sehr. Ich gratuliere ihm zu seiner Wahl und wünsche ihm Fortune und Erfolg in seinem neuen Amt.

Das neu gewählte Präsidium unserer DIG, das ihn unterstützen wird, ist insgesamt jünger geworden, voller Elan und ambitioniert. Das ist mit den Vorstellungreden der neu gewählten Präsidenten deutlich geworden.

Aber wie bei jeder Veränderung und jedem Wechsel sind damit Verluste verbunden. Verluste, die das Ausscheiden von bisherigen Vizepräsidenten bedeutet, denen die DIG zu Anerkennung, ja zu großem Dank verpflichtet ist.

Mit der stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion, Gitta Connemann, des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium der Justiz, Christian Lange, und dem Abgeordneten Sven-Christian Kindler sind drei Vizepräsidenten ausgeschieden, die sich in einzigartiger Weise auch gegen zum Teil heftige Widerstände in deren eigenen Reihen für die deutsch-israelischen Beziehungen und die Belange unserer Freundesgesellschaft, insbesondere deren Ausstattung mit den notwendigen öffentlichen Mitteln, eingesetzt haben.

In einer sehr schweren Zeit für unsere DIG hat insbesondere Gitta Connemann im Herbst 2015 mit bewundernswertem Einsatz unter Zurückstellung eigener Belange neben ihren eigentlichen politischen und beruflichen Aufgaben dafür gesorgt, dass das damals angeschlagene Schiff DIG in den schweren Stürmen jener Tage ohne Schiffbruch über Wasser blieb. Sie hat in der Politik und bei den Aufsichtsbehörden erfolgreich um Vertrauen für unsere Gesellschaft geworben und dabei sehr viel Zeit geopfert.

Mit dem Ausscheiden dieser Vizepräsidenten haben wir erst einmal die bisherigen unmittelbaren Zugänge zur höchsten Ebene der für unsere Gesellschaft so wichtigen Entscheidungsträger in der Bundespolitik verloren. Es wird schwer werden, diesen Verlust zu kompensieren. Glücklicherweise sind nun zwei andere Abgeordnete im Präsidium vertreten, auch wenn diese als Mitglieder der Oppositionsparteien natürlich nicht den gleichen Zugang zu den Regierungsfractionen und zur Bundesregierung haben können wie ihn Gitta Connemann und Christian Lange hatten.

Ich bin mir sicher, dass beide – wie auch Sven-Christian Kindler, der seinen Rückzug aus dem Präsidium bereits früher angekündigt hatte – sich dennoch auch weiterhin mit Nachdruck für unsere gemeinsamen Belange einsetzen werden. Ich möchte aber bereits heute Gitta Connemann, Christian Lange, Sven-Christian Kindler und den ebenfalls ausgeschiedenen Präsidenten Tibor Luckenbach und Dr. Martin Borowsky, der erfolgreich als Vorsitzender der »Zukunftskommission« den Prozess der Neuausrichtung der DIG moderiert hat, sehr herzlich danken. Ohne sie hätten wir und hätte ich die schwierigen Herausforderungen, mit denen wir bei Antritt meiner Präsidentschaft 2015 konfrontiert waren, nicht bewältigen können. Übrigens auch nicht ohne das bemerkenswerte Engagement der Mitarbeiterinnen in der Bundesgeschäftsstelle, Frau Metz und Frau Gürtler. Auch ihnen gilt mein besonderer Dank.

Deshalb: dem neuen Präsidenten und den neu- und wiedergewählten Präsidiumsmitgliedern meine besten Wünsche, den ausgeschiedenen Präsidenten mein tiefempfundener Dank!

Ihr


Hellmut Königshaus

Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft a. D.

Aufbruch und Auszeichnungen in Magdeburg



Samstagnachmittag begann die zweitägige Versammlung. In den ersten Reihen saßen auf der einen Seite die Ehrengäste und auf der anderen Seite die gastgebende Arbeitsgemeinschaft aus Magdeburg sowie die Delegierten der seit der letzten HV neu gegründeten Arbeitsgemeinschaften aus Regensburg und Gießen. Zu den Ehrengästen zählten unter anderem der israelische Botschafter in Deutschland, Jeremy Issacharoff, der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, Dr. Reiner Haseloff und die Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, Nicola Beer.

Ein erster Höhepunkt der Versammlung war die Verleihung der Ernst-Cramer-Medaille der DIG an die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren e.V. Diese hat 2018 eine Niederlassung in Tel Aviv gegründet, um bestehende deutsch-israelische Kooperationen zu stärken und für die Helmholtz-Zentren neue Beziehungen zu Forschungs-

einrichtungen und innovativen Unternehmen zu knüpfen. Der Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft, Prof. Dr. Otmar Wiestler nahm die Medaille persönlich entgegen. Die nach dem jüdischen Publizisten Ernst Cramer benannte Medaille würdigt seit 2013 Persönlichkeiten in Israel und Deutschland, die sich in besonderer Weise um die bilateralen Beziehungen beider Länder verdient gemacht haben.

Mit der Ehrennadel der DIG wurde zudem der langjährige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Magdeburg, Gerhard Miesterfeldt geehrt. 14 Jahre stand Gerhard Miesterfeldt an der Spitze der Arbeitsgemeinschaft und hat deren Arbeit maßgeblich geprägt. Als Mitglied des Kuratoriums Neue Synagoge in Magdeburg hat er sich auch dafür eingesetzt, dass Magdeburg einen der ersten Synagogenneubauten in Sachsen-Anhalt erhält. Gerhard Miesterfeldt leitete souverän die Sitzung am Samstag,

als der scheidende Vorstand seinen Rechenschaftsbericht vorlegte und die Delegierten darüber debattierten.

Aus dem Präsidium verabschiedet wurden Dr. Martin Borowsky und Tibor Luckenbach, die bei dieser Hauptversammlung nicht erneut kandidierten.

Zum Ausklang des Tages traf man sich auf Einladung des Magdeburger Oberbürgermeisters, Lutz Trümper im Ratskeller der Stadt. Der Vorsitzende der Synagogengemeinde Magdeburg, Wadim Laiter nahm teil und erzählte von der geplanten Schenkung. Zudem interessierten sich die Delegierten für die Situation der Synagogengemeinde und die Stimmung nach dem Anschlag im nahen Halle. Leider gibt es Antisemitismus und Angriffe auf Synagogen in Deutschland nicht erst seit diesem Terroranschlag. Es ist bedauerlicher Alltag der Juden in Deutschland.

Am letzten Oktoberwochenende kamen knapp 170 Delegierte aus 52 Arbeitsgemeinschaften und etwa 50 Gäste zur 39. ordentlichen Hauptversammlung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft nach Magdeburg. Noch bevor die Versammlung begann, nahmen einige Teilnehmer die Gelegenheit wahr, sich bei einer Stadtführung einen Eindruck von der Landeshauptstadt Sachsen-Anhalts zu verschaffen. Der Tagungsort, das Hotel Ratswaage, war dabei mit seiner Lage mitten in der Innenstadt idealer Ausgangsort. Das Hotel liegt zudem genau zwischen dem Ort, wo die in der Reichspogromnacht zerstörte und 1939 gesprengte Alte Synagoge stand und dem Grundstück, das die Stadt der jüdischen Gemeinde Magdeburgs für den Bau einer neuen Synagoge schenkte.



© shutterstock.com/Marius_Hofmann

Teilweise bis in die Nacht feierten und redeten die Delegierten im Ratskeller. Dabei wurden auch Allianzen für die Vorstandswahlen am kommenden Tag erneuert und geschlossen. Aber vor allem fanden sich neue Freunde aus ganz Deutschland, die das Engagement für Israel eint. Ein Notarzteinsatz für einen der Delegierten mit Herzproblemen betrückte die Feiernden und trieb sie ins Bett, um am nächsten Tag fit zu sein.

Der Sonntagmorgen begann früh um 9 Uhr mit einigen Grußworten und der anschließenden Wahl um die Präsidentschaft. In diesem Jahr stellten sich zwei kompetente Israelfreunde als Präsidenten zur Wahl: Uwe Becker und Michaela Engelmeier. Uwe Becker kommt aus der Arbeitsgemeinschaft Frankfurt, ist Bürgermeister und Kämmerer der Stadt Frankfurt und Hessischer Antisemitismusbeauftragter. Michaela Engelmeier kommt aus der Kölner Arbeitsgemeinschaft, war Bundestagsabgeordnete und

leitet heute das Berliner Büro des Makkabi Deutschland e.V. Mit Michaela Engelmeier war erstmals in der Geschichte der DIG eine Frau Präsidentschaftskandidatin.

Es setzte sich Uwe Becker durch. Michaela Engelmeier kandidierte anschließend erfolgreich für eine der sechs Vizepräsidentenpositionen. Der bisherige Präsident, Hellmut Königshaus hatte aus persönlichen Gründen auf eine erneute Kandidatur verzichtet.

Im weiteren Verlauf wurden als Vizepräsidentinnen und -präsidenten gewählt: Philipp J. Butler, Michaela Engelmeier, Dr. Marcus Faber MdB, Dr. Kirsten Kappert-Gonther MdB, Claudia Korenke und Maya Zehden. Alter und neuer Schatzmeister ist Dr. Hermann Kuhn. Als weitere Mitglieder des Präsidiums wurden gewählt: Yoram Illy Ehrlich, Helge David Gilberg, Matheus Hagedorny, Aras-Nathan Keul, Daniel Killy und Vincent David Wolff.

Nachdem die Personalien geklärt waren, wurden die zahlreichen Anträge teilweise sehr hitzig diskutiert. Da viele ihre Züge in alle Teile des Landes gebucht hatten, löste sich die Veranstaltung ab 15 Uhr langsam auf, obwohl noch nicht alle Anträge behandelt waren. Auf dem Bahnhof traf man sich wieder und diskutierte im Zug weiter.

Magdeburg war ein toller Gastgeber der Hauptversammlung 2019. Wir danken der Landeshauptstadt Sachsen-Anhalts und freuen uns mit der Stadt, dass es dort bald eine Neue Synagoge geben wird. Die kommende Hauptversammlung 2021 sollte dann im Jubiläumsjahr in Köln stattfinden. Wenn die ganze Stadt und hoffentlich das Land 1.700 Jahre Judentum in Köln feiert, sollte die Deutsch-Israelische Gesellschaft nicht fehlen. Also nicht »nächstes Jahr in Jerusalem«, sondern »übernächstes Jahr in Köln«.

Marion Sollbach



Hellmut Königshaus eröffnet die HV 2019



Tagungsort Hotel Ratswaage



Uwe Becker – der neue Präsident der DIG



Dr. Reiner Haseloff, Ministerpräsident Sachsen-Anhalt



Großer Dank an Hellmut Königshaus



Hellmut Königshaus und Uwe Becker



Uwe Becker empfängt den Botschafter des Staates Israel, Jeremy Issacharoff



Ehregast Jeremy Issacharoff



Uwe Becker, Jeremy Issacharoff und Hellmut Königshaus



Gerhard Miesterfeldt



Nicola Beer, Vizepräsidentin Europäisches Parlament



Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium der Justiz, Christian Lange
DIG MAGAZIN



Michaela Engelmeier



Gerhard Miesterfeldt erhält die Ehrennadel der DIG



Gabriele Brakebusch, Landtagspräsidentin Sachsen-Anhalt



v. l. Vincent David Wolff, Matheus Hagedorny, Philipp J. Butler, Aras-Nathan Keul



Schatzmeister Dr. Hermann Kuhn



Hannes Greiling



Bärbel Illi



Daniel Killy



Dr. Detlev Haupt

Alle Fotos: © CHLietzmann



Verabschiedung aus dem Präsidium, Dr. Martin Borowsky und Tibor Luckenbach
Ausgabe 1 2019 | 5780



Dr. Johannes Platz



Dr. Kirsten Kappert-Gonther MdB und Helge David Gilberg



Maya Zehden



v. l. Jürgen J. Kortus, Bernhard Mertens, Claudia Korenke, Eva-Maria Klatt, Uwe Becker, Annika Zecher, Sebastian Hanak, Lena Reker



Dündar Kelloglu



Im Ratskeller



Wolfgang Freitag



v. l. Bärbel Metz, Tibor Luckenbach, Aras-Nathan Keul, Phillipp J. Butler



Michael Spaney



Gerhard Miesterfeldt, Hellmut Königshaus und Rainer Nitsche, Wirtschaftsbeigeordneter



v. l. Hellmut Königshaus, Jeremy Issacharoff, Nicola Beer, Michaela Engelmeier, Uwe Becker, Philipp J. Butler



Die JuFo Delegierten mit dem israelischen Botschafter



Wolfgang Schwerdtfeger



Alois Kornes und Gerhard Miesterfeldt



Verleihung der Ernst-Cramer-Medaille der DIG

an die
Hermann von Helmholtz Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren e.V.



Prof. Dr. Otmar Wiestler nimmt die Ernst-Cramer-Medaille persönlich entgegen
Ausgabe 1 2019 | 5780



v. l. Gerhard Miesterfeldt, Gabriele Brakebusch,
Otmar Wiestler, Dr. Reiner Haseloff, Hellmut Königshaus

Alle Fotos: © CHLietzmann

Die Beschlüsse der 39. ordentlichen Hauptversammlung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V.

26. bis 27. Oktober 2019

Magdeburger Erklärung

Für Magdeburg, die Hauptstadt des Bundeslandes Sachsen-Anhalt als Veranstaltungsort ihrer nationalen Hauptversammlung, hat sich die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) bewusst entschieden. Wenige Tage nach dem Jubiläum der deutschen Wiedervereinigung und angesichts dreier wichtiger Landtagswahlen in den neuen Bundesländern möchte die größte bilaterale Freundschaftsorganisation Deutschlands ein Zeichen setzen: Die ca. 6.000 Mitglieder der DIG im vereinten Deutschland stehen zu Israel, stehen auf gegen Antisemitismus und distanzieren sich in aller Deutlichkeit von rechtsradikalen und anderen extremen Parteien.

Die 199 Delegierten, die am letzten Oktoberwochenende in Magdeburg zusammentrafen, bezogen deutlich Stellung zu elementaren Themen des Vereins:

- Unabhängig von der Tagespolitik in Israel und jener in Deutschland steht die Deutsch-Israelische Gesellschaft unverbrüchlich an der Seite Israels, der einzigen Demokratie im Nahen Osten.
- Im historischen Bewusstsein des größten menschengemachten Verbrechens, des Holocaust, für den Deutsche verantwortlich waren, war, ist und wird die DIG ein stets verlässlicher und kämpferischer Partner des jüdischen Staates Israel sein.
- Die DIG wird sich jederzeit dafür einsetzen, die Feinde Israels zu benennen und sie nach Kräften politisch bekämpfen: Zuvörderst gilt dies für das iranische Mullahregime, das sich Syriens bemächtigt hat und aus unmittelbarer Nachbarschaft zu Israel dessen Vernichtung proklamiert und vorbereitet. Das gilt in gleicher Weise für kriminelle Terrororganisationen wie Hisbollah im Norden Israels und die Hamas, die vom Süden her den jüdischen Staat bedroht.
- Die DIG fordert die Bundesregierung auf, entschieden härter gegen das iranische Mullahregime vorzugehen, es mit
- schmerzhaften Sanktionen zu belegen und die Hisbollah endlich insgesamt als Terrororganisation einzustufen und zu verbieten und sich dafür auch in der Europäischen Union einzusetzen.
- Die Vereinten Nationen verabschieden mehr Resolutionen gegen Israel als gegen alle anderen Staaten zusammen. Das ist mit der Aussage, Israels Sicherheit sei Staatsräson, nicht vereinbar. Die DIG fordert die Bundesregierung auf, ihr Abstimmungsverhalten bei der UN entsprechend, der besonderen Beziehung und Verbundenheit zu Israel klar für Israel und gegen einseitige und ungerechtfertigte Verurteilung Israels, auszuüben.
- Der Beschluss des Bundestages gegen eine Unterstützung von BDS als antisemitisch wurde von der UN gerügt. Die DIG fordert die Bundesregierung auf, die Rüge zurückzuweisen. Der BDS Beschluss ist keine Einschränkung der Meinungsfreiheit, sondern ein Beschluss gegen Hetze und Antisemitismus.
- Die DIG ist sich bewusst, dass aufgrund der Verhandlungs-Verweigerung und der Terrorfinanzierung der palästinensischen Seite, der Friedensprozess nicht voranschreitet. Sie hält dennoch und verlässlich an Konzepten für die Region fest, die Israelis und Palästinensern eine Zukunft geben.



Auf dem Foto abgebildet v.l. Matheus Hagedorny, Dr. Hermann Kuhn, Yoram-Illy Ehrlich, Michaela Engelmeier, Uwe Becker, Philipp J. Butler, Aras-Nathan Keul, Maya Zehden, Vincent David Wolff, Claudia Korenke

- Die DIG beobachtet mit Sorge und verurteilt auf das Schärfste Tendenzen in Deutschland, auch aus der Mitte der Gesellschaft, die darauf ausgerichtet sind, Juden zu diskriminieren und zu verfolgen. Die Radikalisierung von vordergründig demokratischen Parteien, die den Holocaust banalisieren, beurteilt die DIG als unerträglich. Sie lehnt jede Zusammenarbeit und vor allem den immer wieder versuchten Schulterchluss Rechts-extremer mit der DIG gegen die Muslime in Deutschland unzweideutig ab, dies gilt explizit auch für die AfD. Aber auch der Antisemitismus in muslimischen Kreisen und unter Neueinwanderern in Deutschland ist für die DIG inakzeptabel. Wer in Deutschland lebe, so die unmissverständliche Forderung der Hauptversammlung, müsse sich an den Werten unseres Landes orientieren. Das Bekenntnis zur Sicherheit Israels stellt einen unserer Werte dar.
- Die DIG setzt beim Kampf gegen Antisemitismus auf Klarheit und Konsequenz staatlichen Handelns, aber ebenso auf die Mobilisierung der Zivilgesellschaft, auf ihre Organisationen, Projekte und Netzwerke. Deshalb müssen Förderprogramme wie »Demokratie leben« ausgebaut und gestärkt werden.
- Die DIG fordert die Bundesregierung und die Kultusministerkonferenz auf, Präventionsprogramme gegen Antisemitismus, Israelfeindlichkeit und Rechtsextremismus für Schulen und Integrationskurse zu initiieren.
- Die DIG fordert die Bundesregierung auf, Gesetze zu beschließen auf deren Grundlage im deutschen Rechtssystem Antisemitismus und insbesondere Antizionismus als Straftatbestand aufgenommen wird.
- Die DIG fordert die Bundesregierung auf, die deutsche Finanzierung der UNRWA einzufrieren bis diese substanzielle Umstrukturierung und Verbesserungen durchführt.

Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V.

Kontinuität und Wandel bewiesen die Delegierten in Magdeburg auch bei der Neuwahl ihres Präsidiums

Präsident	Uwe Becker
Vizepräsident/-in	Philipp J. Butler Ransohoff Michaela Engelmeier Dr. Marcus Faber, MdB Dr. Kirsten Kappert-Gonther, MdB Claudia Korenke Maya Zehden
Schatzmeister	Dr. Hermann Kuhn
Weitere Mitglieder	Yoram-Illy Ehrlich Helge David Gilberg Matheus Hagedorny Aras-Nathan Keul Daniel Killy Vincent David Wolff
Rechnungsprüfer	Hannes Greiling Bernhard Mertens Dr. Widu Wittekindt

Neufassung der Beitragsordnung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) e.V.

1. Der jährliche Beitrag für die Mitgliedschaft in der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V. und ihren regionalen Gliederungen beträgt für

Einzelmitglieder 72 Euro

Schüler, Auszubildende, Studenten,
Teilnehmer an Freiwilligendiensten
und Erwerbslose 36 Euro

Ehepartner und Partner in
einer eingetragenen Partnerschaft 108 Euro

Korporative Mitgliedschaft mind. 120 bis 600 Euro

Gemäß § 7 (2 und 3) ist der Mitgliedsbeitrag bis zum 31. März des Jahres zu entrichten, für das er zu zahlen ist. Bei Eintritt nach dem 31. März des Jahres wird der Mitgliedsbeitrag zeitanteilig für das laufende Jahr sofort fällig.

Gemäß § 7 (1) der Satzung kann die zuständige Arbeitsgemeinschaft oder das Präsidium (in Fällen nach § 4 Abs. 5) in Einzelfällen auf Antrag eines Mitglieds die Beiträge in sozialen Härtefällen oder aufgrund anderer besonderer Umstände mindern oder zeitweise oder auf Dauer erlassen. Einzelheiten regelt eine Richtlinie des Präsidiums.

2. Die Beitragsordnung gilt auch für die rechtlich selbständigen Arbeitsgemeinschaften. Der Beitrag deckt die Mitgliedschaft in der DIG e.V. und in den regionalen Gliederungen (rechtlich selbständig und rechtlich unselbständig) ab.

3. Der Einzug und die Verwaltung der Mitgliedsbeiträge für die rechtlich unselbständigen Arbeitsgemeinschaften (gemäß Satzung § 14b) werden von der Bundesgeschäftsstelle wahrgenommen.

4. Die rechtlich unselbständigen Arbeitsgemeinschaften (gemäß Satzung § 14b) erhalten 50 Prozent des Beitragsaufkommens ihrer Mitglieder zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben.

5. Die rechtlich selbständigen Arbeitsgemeinschaften (gemäß Satzung § 14a) nehmen den Beitragseinzug für ihre Mitglieder wahr und führen 50 Prozent des Beitrags an die Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V. bis zum 31. März jeden Jahres ab.

6. Diese Beitragsordnung tritt am 1. Januar 2020 in Kraft.

Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V.

Abgrenzung von AfD

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft grenzt sich entschieden von der AfD ab.

Die AfD ist in den vergangenen Monaten unaufhaltsam weiter nach rechtsaußen gerückt. Völkische Politik ist prägend geworden. Die Jugendorganisation und »Der Flügel« sind vom Verfassungsschutz zum Verdachtsfall erhoben worden und werden systematisch beobachtet.

Laut Verfassungsschutz handelt es sich bei beiden um eine rechtsextremistische Bestrebung. »Der Fortbestand eines organisch-einheitlichen Volkes wird vom »Flügel« als höchster Wert angesehen. Der einzelne Deutsche wird nur als Träger des Deutschtums wertgeschätzt. »Kulturfremde« Nicht-Deutsche gelten als nicht integrierbar. Ihnen soll eine Bleibeperspektive konsequent verwehrt werden. Ziel des »Flügels« ist ein ethnisch homogenes Volk, welches keiner »Vermischung« ausgesetzt sein soll.«

Mit der AfD hat sich eine Partei in den Parlamenten etabliert, die offene Antisemiten und Israelfeinde in ihren Reihen hat, Netzwerke bis weit nach ganz rechtsaußen knüpft, die das Schächten verbieten will, die einen Schlussstrich unter die Holocaust-Aufarbeitung fordert, die die Demokratie verachtet und zerstören will, die gegen »Fremde« hetzt und Verschwörungsfantasien verbreitet. Unter denjenigen, die die AfD wählen, stimmt die Hälfte antisemitischen Aussagen zu, die sich auf Israel beziehen – weit mehr als unter den Anhängerinnen und Anhängern der demokratischen Parteien.

Die israelische Regierung empfängt AfD-Abgeordnete aus guten Gründen nicht. Die israelische Botschaft erklärt, dass sie trotz verschiedener Anfragen keinen Kontakt zur AfD habe und ihn auch weiterhin vermeiden werde.

Die Mitglieder der DIG haben mit ihrem Beitritt die Ziele der DIG anerkannt. Diese sind mit den Zielen der AfD nicht vereinbar. Deswegen unterhält die DIG keinerlei Kontakte zur AfD und der parteinahen Desiderius-Erasmus-Stiftung (DES) und arbeitet nicht mit ihnen zusammen. Die DIG verwarft sich auch deutlich dagegen, von der AfD als Feigenblatt für deren vorgebliche Israeltreue und ihren Philosemitismus missbraucht zu werden. Wir lassen uns nicht für rassistische Zwecke instrumentalisieren.

Sicherheit Israels unterstützen

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V. (DIG) fordert die Bundesregierung auf,

1 | die PFLP auch in Deutschland zu verbieten.

Die PFLP ist in der EU als Terrororganisation gelistet. Sie ist für Flugzeugentführungen verantwortlich, auch für die seinerzeitige Entführung der Lufthansamaschine »Landshut« nach Mogadischu und für die Ermordung des Flugkapitäns. Nach wie vor haben Israel und seine Menschen unter dieser Terrororganisation zu leiden.

2 | die Muslimbruderschaft (MB) und ihre daraus hervorgegangenen Organisationen in Deutschland und Europa als Terrororganisationen zu listen und zu verbieten.

Die Muslimbruderschaft (MB) lehnt Gewaltverzicht gegenüber Israel ab. Das Credo der MB lautet unter anderem: »... Der Jihad ist unser Weg. Der Tod für Gott ist unser nobelster Wunsch.« [1] Auch in Deutschland ist die »Deutsche Muslimische Gemeinschaft e.V.« (DMG), bis September 2018 unter dem Namen »Islamische Gemeinschaft in Deutschland e.V.« (IGD) firmierend, aus der MB hervorgegangen. Sie ist die wichtigste und zentrale Organisation von Anhängern der Muslimbruderschaft in Deutschland. Die MB betreibt hier zahlreiche Moscheen und über 100 muslimische Gemeinden, wobei laut Verfassungsschutzbericht des Bundes, 2018, zahlreiche Verbindungen zwischen hochrangigen DMG-Funktionären und namhaften ausländischen Muslimbrüdern die Zugehörigkeit der Organisation zum weltweiten MB-Netzwerk verdeutlichen. [2] »Die MB lehnt demokratische Staatssysteme ab beziehungsweise akzeptiert sie nur als Übergangslösung.« [3]

Juden sind seit über 90 Jahren dem Terror der MB und ihrer Tochterorganisationen ausgesetzt.

[1] Verfassungsschutzbericht des Bundes 2018, S. 220

[2] a. a. O. S. 221

[3] Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen 2016, S. 210

EKD und SELK

Die Hauptversammlung fordert das Präsidium auf, durch Gespräche mit der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD) und der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) darauf hinzuwirken, dass diese Kirchen sich von den antisraelischen und auch antisemitischen Thesen des »Kairos-Palästina-Dokuments« und der sie unterstützenden Kampagne eindeutig distanzieren, eine differenzierte, auf Fakten gestützte Darstellung der Geschichte Israels verbreiten und allen Boykottbewegungen eine klare Absage erteilen.

Die DIG begrüßt die Forderung des kurhessischen Bischofs Martin Hein, der in der Jüdischen Allgemeine Nr. 33/19 einen Antisemitismusbeauftragten für die EKD gefordert hat.

www.juedische-allgemeine.de/politik/vor-unserer-eigenen-tuer-kehren/

UNRWA Zahlungen

Appell an die Bundesregierung und die Europäische Union, ihre Zahlungen an die UNRWA umgehend einzustellen und bei der UNO die Auflösung dieser Organisation zu beantragen.

Nach den USA haben mittlerweile auch Belgien, die Schweiz, die Niederlande und Neuseeland ihre Zuwendungen an die UNRWA eingestellt. Die Bundesregierung ist nun dringend aufgefordert diesem Beispiel zu folgen und sich darüber hinaus bei der Europäischen Union und den Vereinten Nationen für die Auflösung dieser Organisation, die ein zentrales Hindernis einer Friedenslösung mit Israel ist, einzusetzen. Doch stattdessen hat die Bundesregierung ihre Zahlungen nach Einstellung der Gelder aus den USA noch einmal deutlich erhöht. Waren im Jahr 2018 ursprünglich 81 Millionen Euro zugesagt, so meldete die UNRWA schließlich einen Eingang von 160 Millionen Euro. Damit ist Deutschland nach der EU zum zweitgrößten Geldgeber der UNRWA geworden.

Wir fragen, ob die Bundesregierung einen internen Bericht kennt, den die Nachrichtenagentur AFP in Kopie erhalten hat. Darin ist von Vetterwirtschaft, Machtmissbrauch, sexuellem Fehlverhalten und einem tyrannischen Umgang mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Rede. Das Papier wurde im Dezember 2018 an UN-Generalsekretär Antonio Guterres gesendet. Anschließend begann eine UNO interne Aufsichtsbehörde mit Ermittlungen. Ein Abschlussbericht liegt bisher nicht vor.

Es ist nicht nachvollziehbar, warum die Palästinenser bis heute als einzige Bevölkerungsgruppe weltweit über ein eigenes UN-Flüchtlingshilfswerk verfügen, während für alle anderen der Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) zuständig ist. Mit etwa 30.000 Mitarbeitern, bis auf einige hundert alle Palästinenser, ist die UNRWA die größte Einzelorganisation der UNO. Seit Gründung der UNRWA ist die Zahl der bei ihr registrierten Flüchtlinge von 700.000 auf mittlerweile über fünf Millionen angestiegen, denn anders als bei allen anderen Bevölkerungsgruppen vererbt sich der Flüchtlingsstatus der Palästinenser. Von den tatsächlichen Flüchtlingen der Jahre 1948/49 leben heute nur noch ca. 30-50.000. Alle anderen Palästinenser, die in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Sozialfürsorge Leistungen der UNRWA erhalten, sind nicht geflüchtet und haben nie dort gelebt, wohin sie nach Auffassung der Palästinensischen Autonomiebehörde und der Hamas zurückkehren sollen. Niemand kann sagen, welcher Bruchteil der 1,2 Mrd. US-Dollar, die das Hilfswerk jährlich erhält, tatsächlich bei Hilfsbedürftigen ankommt. Der Apparat der UN-Agentur in Gaza besteht zum größten Teil aus palästinensischen Funktionären, die der Terrororganisation Hamas nahestehen oder angehören. Korruption ist seit Jahren eklatant. Während des Gazakrieges im Sommer 2014 wurden mehrere Fälle bekannt, in denen die Hamas Raketen in UNRWA-Schulen deponierte. Darüber hinaus propagieren Lehrkräfte und Texte in Schulbüchern der UNRWA, wie mehrere Studien belegen, den Antisemitismus und bestreiten das Existenzrecht Israels.

Es ist höchste Zeit, dass Deutschland und die EU ihre Zahlungen an die UNRWA einstellen und sich bei den Vereinten Nationen für die Auflösung dieser Organisation aussprechen und einsetzen.

Stattdessen sollen die Gelder in Zukunft über den UNHCR für eine Integration der fünf Millionen Palästinenser in den Ländern, in denen sie jetzt leben, und für eine Erziehung zum Dialog und der Prävention von Antisemitismus verwendet werden. Das neugewählte Präsidium der Deutsch-Israelischen Gesellschaft wird darauf in den nächsten Monaten in Gesprächen mit der Bundesregierung und Vertreterinnen der Europäischen Kommission und des Europäischen Parlamentes hinwirken.

Bericht des Schatzmeisters an die Hauptversammlung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V. in Magdeburg am 26. bis 27. Oktober 2019

Der Bericht in Kürze: Die Strukturreformen, die aus den Vereinbarungen mit dem Auswärtigen Amt und unseren Satzungsänderungen folgten, sind umgesetzt. Durch das Abschmelzen der letzten Guthaben bei den Arbeitsgemeinschaften hatten wir im Jahr 2017 deutlich höhere Ausgaben als Einnahmen (Minus von 128.000 Euro). Das erste »normale« Jahr 2018 schloss mit 19.000 Euro ab, also nahe Null.

Das Auswärtige Amt hat die Förderung (als institutionelle Förderung = Fehlbedarfsfinanzierung sowie zusätzlich als Projektförderung) in gleicher Höhe beibehalten und im Jahr 2018 die Projektmitteln für die zentrale Feier »70 Jahre Israel« in Berlin erheblich aufgestockt. Alle Zeichen stehen grundsätzlich auf Fortsetzung der Förderung durch das Auswärtige Amt.

Die finanzielle Lage im laufenden Jahr 2019 ist solide, die Arbeitsgemeinschaften können bis zum Jahresende weitere Vorhaben finanzieren, die Geschäftsstelle kann in Technik und in Informationsmaterial investieren, das die Arbeitsgemeinschaften bei ihrer Arbeit unterstützen wird. Die Instrumente zur laufenden Justierung und Kontrolle eines Haushaltes, der zum Jahresende jeweils mit Null Euro enden soll, sind eingeführt und müssen nun weiter verfeinert werden. Zusammengefasst: Unsere Haushaltsführung ist solide, unserer Vereinstätigkeit sind gegenwärtig eher selten durch unsere finanziellen Mittel Grenzen gesetzt.

Im Einzelnen:

1. Es ist bei der Gründung von vier selbständigen Vereinen geblieben, in Augsburg, Berlin, Bremen und Stuttgart. Die rechtlich selbständigen Vereine sind Teil unseres Gesamtvereins, sie sind an unsere Satzung und unsere Beitragsordnung gebunden. Sie sind bei der selbständigen Bewirtschaftung ihrer Hälfte der Beitragseinnahmen an die Grundsätze der Gemeinnützigkeit gebunden, nicht jedoch an die besonderen Vorschriften des Auswärtigen Amtes, die mit der Gewährung der Zuwendung an die DIG e.V. verbunden sind. So können die rechtlich selbständigen Arbeitsgemeinschaften unter anderem eine eigene Kasse führen und in moderater Höhe Mittel ins Folgejahr übertragen.

Die vier selbständigen Vereine sind verpflichtet, zum Ende des ersten Quartals die Hälfte der von ihnen eingezogenen Beiträge an die DIG e.V. zu überweisen. Dies haben alle vier Vereine satzungsgemäß getan, allerdings in der Mehrzahl mit Fristüberschreitung. Hier ist Verbesserungsbedarf.

2. Für alle anderen – unselbständigen – Arbeitsgemeinschaften sind inzwischen die mit dem Auswärtigen Amt vereinbarten

Regeln umgesetzt. Es gibt keine eigenen Bankkonten der Arbeitsgemeinschaften mehr – mit einer Ausnahme, s. u. –, sondern nur noch die zentrale Kasse der DIG e.V., über die alle Ausgaben der Arbeitsgemeinschaften beglichen werden. Ausgaben der Arbeitsgemeinschaften werden bis zu der Höhe beglichen, wie dies ihnen im Rahmen ihrer »virtuellen Konten« zusteht. Deren Höhe bemisst sich nach der Zahl der Mitglieder, die jeweils betreut werden. Über den Stand dieser »virtuellen Konten« werden die Arbeitsgemeinschaften – und entsprechend das Junge Forum – monatlich von der Geschäftsstelle informiert, so dass eine Überschreitung vermieden werden kann. Die Arbeitsgemeinschaften haben diesen Rahmen in den Jahren 2017, 2018 und auch im laufenden Jahr 2019 sehr weitgehend eingehalten, die Ausnahmen waren Sonderfälle. Die finanzielle Abwicklung der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft funktioniert nach unserer Wahrnehmung zeitnah und reibungslos.

Nur die AG Ostfriesland unterhält noch ein gesondertes Konto, auf das Geldauflagen von Gerichten eingezahlt werden. Eingehende Mittel werden einmal im Monat an die zentrale Kasse der DIG e.V. überwiesen, andere Ausgaben werden damit nicht getätigt. Dennoch sollte das neue Präsidium mit der Arbeitsgemeinschaft darüber sprechen, ob diese Ausnahme und dieser Umweg wirklich notwendig sind.

Die Ausgaben der DIG e.V. (und darin aller unselbständigen Arbeitsgemeinschaften) unterliegen komplett und ohne Ausnahme den Regeln des Zuwendungsgebers Auswärtiges Amt. Das heißt, wir können nicht etwa über unsere Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen »frei« verfügen; denn unsere Zuwendung ist eine »Fehlbedarfsfinanzierung«; sie stockt unsere eigenen Einnahmen nur so weit auf, dass wir unsere inhaltliche Arbeit erfüllen können. Dafür erwartet und verlangt das Auswärtige Amt die strikte Regelanwendung bei allen unseren Mitteln, aus welcher Quelle sie auch immer stammen; und die Beschränkung auf eine zentrale Kasse. All dies sind nicht »unser« Regeln, wie uns oft immer noch kritisch vorgehalten wird, sondern die Regeln des Auswärtigen Amtes, die wir akzeptieren mussten und deshalb einhalten müssen, um förderfähig zu bleiben.

3. Da wir 2017 höhere Ausgaben als Einnahmen hatten, haben wir dieses Jahr mit einem Minus von 128.000 Euro abgeschlossen. Ursachen für die erhöhten Ausgaben waren Steuernachforderungen, erheblich erhöhte Ausgaben für Steuerberatung für die vertiefte Prüfung durch das Finanzamt und hohe Rückzahlungen für Projekte aus vorhergegangenen Jahren. Der Defizitausgleich war möglich (und damit letztlich positiv) durch den abschließenden Abbau von Vermögen bei den Arbeitsgemeinschaften. Wir mussten allerdings für die notwendige Liquidität einige Ausgaben ins Jahr 2018 verlagern und einen kurzfristigen Privatkredit aufnehmen.

Das Jahr 2018 haben wir mit 19.000 Euro relativ ausgewogen abgeschlossen. Da der Verwendungsnachweis für 2018 noch nicht geprüft worden ist, ist noch nicht klar, wie das Auswärtige Amt mit diesem insgesamt eher geringen »Überschuss« verfahren wird. (Anlagen 1, Seite 5–6))

4. Die Mittel, die wir in den Fonds der Arbeitsgemeinschaften eingeplant haben, sind stabil, wurden aber nicht ausgeschöpft: 2017 50.000 Euro eingeplant, 30.000 Euro ausgegeben; 2018 40.000 Euro eingeplant, 22.000 Euro ausgegeben; 2019 50.000 Euro eingeplant, bewilligt bisher 32.500 Euro. Diese Zahlen sollten als Ermunterung gelesen werden, dass die Arbeitsgemeinschaften für besondere Vorhaben den dafür gedachten Fonds auch in Anspruch nehmen.

Das Junge Forum, das sich weiterhin sehr erfreulich ausdehnt und konsolidiert, konnten wir im Jahr 2017 insgesamt mit 26.000 Euro ausstatten (einschließlich Mittel aus dem Fonds der Arbeitsgemeinschaften und Projektmitteln), 2018 mit 38.500 Euro und 2019 schließlich mit insgesamt 47.500 Euro. (Alle Beträge abgerundet.)

5. In beiden Jahren hat das Auswärtige Amt uns wie in den Vorjahren zusätzlich Mittel für Projekte bewilligt, jeweils 175.000 Euro; das gilt auch für das Jahr 2019. Dazu haben wir 2018 Projektmittel für die zentrale Veranstaltung in Berlin zu »70 Jahre Israel« in Höhe von 378.000 Euro erhalten (278.000 vom AA, 50.000 von Kultur und 50.000 von der Lotto Stiftung). Eine Übersicht über die Projekte dieser drei Jahre findet sich in der Anlage 2 (Seite 7–8).

Projekte sind Veranstaltungen des Präsidiums, das dafür aber Arbeitsgemeinschaften mit der Durchführung vor Ort beauftragen kann; in diesem Fall auch rechtlich selbständige Arbeitsgemeinschaften. Projekte müssen jeweils einzeln beantragt und bewilligt werden, brauchen also einen wesentlich längeren Vorlauf, spontane Ideen haben daher (leider) keine Chance; Termine und Vorhaben sowie deren Finanzierungsplan sind verbindlich und müssen dann auch eingehalten werden. So wird das Präsidium spätestens Anfang 2020 die Arbeitsgemeinschaften wieder auffordern, ihre Vorhaben für den Israeltag 2020 anzumelden.

Die Handlungsspielräume der DIG e.V. werden durch die Projektmittel erheblich erweitert; aber sie sind nicht »umsonst«, denn der Aufwand an Arbeitszeit und Sachkosten, der für sie in der Geschäftsstelle anfällt, sind erheblich. Eine sorgfältige und vor allem frühzeitige Vorbereitung durch die Initiatoren von Projekten ist daher umso wichtiger.

6. Die Finanzen des Jahres 2017 sind gegenwärtig in einer vertieften Prüfung durch das Bundesverwaltungsamt (im Auftrag des Zuwendungsgebers). Diese Prüfung ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht abgeschlossen, die ersten Nachfragen und Erläuterungswünsche des Amtes sind beantwortet worden. Ob es zu Beanstandungen oder nachträglichen Kürzungen der Zuwendungen kommen wird, ist noch nicht klar.

7. Wie beschrieben, sehen wir die Zuschüsse des Auswärtigen Amtes in den nächsten Jahren als in hohem Maße gesichert an – auch dank der Arbeit unserer Vizepräsidentin und Vizepräsidenten aus den Bundestagsfraktionen –, wenn auch die konkrete Höhe für das Jahr 2020 noch nicht feststeht. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass es sich dabei um immer wieder neu zu treffende politische Entscheidungen handelt, die wir nur sehr bedingt beeinflussen können. Deshalb sollte die DIG den Anteil an eigenem Beitragsaufkommen nicht zu niedrig werden lassen; daher beantragt das Präsidium eine Anhebung der Mitgliedsbeiträge. Mit dem Ziel, mehr finanzielle Möglichkeiten zu haben, um unser Wachstum an Mitgliedern und Arbeitsgemeinschaften auch in wachsende Aktivitäten für die Freundschaft zwischen Deutschland und Israel umzusetzen.

Hermann Kuhn Bremen, den 22. Oktober 2019

Anlage 1
Abschlüsse 2017 und 2018

2017		
Finanzbericht der DIG e.V.		
01.01.2017 - 31.12.2017		
Einnahmen		
Aktuelles		226.050,13 €
Allgemeine Spenden		23.269,88 €
Sonstige Einnahmen		37.956,59 €
Programmbezogene Veranstaltungen		25.366,25 €
Institutionelle Förderung		336.000,00 €
		648.642,85 €
Aufwendungen		
Personalausgaben	-	193.353,68 €
Sächliche Verwaltungsausgaben	-	214.944,40 €
Allgemeine Programmarbeit	-	132.946,41 €
Programmbezogene Veranstaltungen	-	148.937,89 €
Nachlass Ulm	-	17.149,39 €
		-707.331,77 €
Offene Posten		
Nicht zugeordnete Einnahmen/Ausgaben AGen	-	3.121,72 €
		- 3.121,72 €
Projekte der DIG		
Jugendarbeit ConAct		750,21 €
		750,21 €
Nachrichtliche Projekte		
Veranstaltungen aus Projektmittel	-	66.833,34 €
		- 66.833,34 €
Ergebnis für das Jahr 2017		Verlust -127.893,77 €

2018		
Finanzbericht der DIG e.V.		
01.01.2018 - 31.12.2018		
Einnahmen		
Aktuelles		223.793,07 €
Allgemeine Spenden		29.392,82 €
Sonstige Einnahmen		23.296,31 €
Programmbezogene Veranstaltungen		29.200,34 €
Institutionelle Förderung		344.000,00 €
		649.682,54 €
Aufwendungen		
Personalausgaben	-	208.203,10 €
Sächliche Verwaltungsausgaben	-	192.676,36 €
Allgemeine Programmarbeit	-	102.548,33 €
Programmbezogene Veranstaltungen	-	104.981,05 €
Nachlass Ulm	-	4.795,90 €
		-603.612,94 €
Offene Posten		
Nicht zugeordnete Einnahmen/Ausgaben AGen	-	57,46 €
		- 57,46 €
Nichtzuwendungsfähig		
Ausgaben	-	167,30 €
		- 167,30 €
Projekte der DIG		
Jugendarbeit ConAct		11.414,51 €
		11.414,51 €
Nachrichtliche Projekte		
Veranstaltungen aus Projektmittel	-	38.199,44 €
		- 38.199,44 €
Ergebnis für das Jahr 2018		Überschuß 19.059,91 €

Anlage 2
 Projekte 2017, 2018, 2019

Projekte 2017		
Durchgeführte Projekte:	7	
Überjähriges Projekt:	1	
Abrufbare Mittel:	175.000,-€	
Beantragte Mittel:	175.000,-€	
Zurückgemeldete Mittel:	0,00 €	
Projekte Auswärtiges Amt		
1	Infostände	70.000,00 €
2	Israeltag	42.614,00 €
3	Israebild in hessischen Schulbüchern	2.000,00 €
4	Ausstellung Amcha	9.470,00 €
5	Ausstellung Bauhaus	24.869,49 €
6	Seret Film Festival	7.490,00 €
7	Von außen betrachtet	3.750,00 €
8	Perspektiven auf Israel und internationaler Extremismus	6.800,00 €
9	Anzahlung Festival 70 Jahre Israel für 2018	8.006,51 €
		175.000,00 €

Info Projekt wurde abgesagt, erst in 2018 mitgeteilt.

Projekte 2018		
Durchgeführte Projekte:	8	
Abrufbare Mittel:	175.000,-€	
Beantragte Mittel:	130.562,97 €	
Zurückgemeldete Mittel:	44.437,03 €	
Projekte Auswärtiges Amt		
1	70 Jahre Israel	73.262,97 €
2	Seret Filmfestival	9.000,00 €
3	Kulturtag Trier	4.650,00 €
4	Gedenkwall	15.000,00 €
5	Festveranstaltung	5.000,00 €
6	Ausstellung	20.000,00 €
7	Neuer Antisemitismus	1.650,00 €
8	Vortragsreihe	2.000,00 €
		130.562,97 €
Zusätzliche Projekte 2018		
Projekte BKM		
1	Publikation 70 Jahre Israel	25.000,00 €
		25.000,00 €
Projekte 2017/2018 Festival 70 Jahre Israel		
1	Auswärtiges Amt	278.006,51 €
2	BKM	50.000,00 €
3	Lotto Stiftung	50.000,00 €
		378.006,51 €

Projekte 2019		
Durchgeführte Projekte:	4	
Abrufbare Mittel:	175.000,-€	
Beantragte Mittel:	144.723,-€	
Zurückgemeldete Mittel:	30.277,-€	
Projekte Auswärtiges Amt		
1	Israeltag	68.333,00 €
2	Filmfestival	12.900,00 €
3	Jufo Sommerlager / Delegationsreise	10.500,00 €
	Bürgerfest des Bundespräsidenten	52.990,00 €
4	/ Bauhaus Ausstellung	
		144.723,00 €
Zusätzliche Projekte 2019		
Projekte BMI		
1	Vortragsreihe Antisemitismus	14.120,00 €
		14.120,00 €

Protokoll

Rechnungsprüfung am 11. Oktober 2019

In der Bundesgeschäftsstelle

Littenstraße 105, 10179 Berlin

für das Haushaltsjahr 2017 und 2018

Die Rechnungsprüfung für den Berichtszeitraum der Jahre 2017 und 2018 fand am 11. Oktober 2019 in der Zeit von 11:15 bis 15:15 Uhr in der Bundesgeschäftsstelle in Berlin statt.

Die Rechnungsprüfung wurde von den Revisoren Hannes Greiling, Bernhard Mertens und Widu Wittekindt durchgeführt. Als Ansprechpartner zur Verfügung standen der Schatzmeister Hermann Kuhn und die Geschäftsstellenleiterin Bärbel Metz.

Die zur Prüfung erforderlichen Unterlagen und alle notwendig erachteten Auskünfte wurden von Herrn Kuhn und Frau Metz bereitwillig und umfänglich erteilt und entsprechende Unterlagen zur Einsichtnahme vorgelegt.

Der Prüfungsgegenstand war die Rechnungslegung des Bundesverbands inklusive der unselbstständigen Arbeitsgemeinschaften. Die DIG ist in der Rechtsform eines Vereins organisiert und beim Finanzamt für Körperschaften Berlin I erfasst.

VORBEMERKUNG

Die Geschäftsstelle fasst in enger Absprache mit dem Schatzmeister die Einnahmen und Ausgaben des Verbandes (Präsidium, Bundesgeschäftsstelle und unselbstständige Arbeitsgemeinschaften) zusammen und plausibilisiert die Angaben. Die Überweisungen erfolgen im 6-Augen-Prinzip (zwei Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle und Herr Kuhn) mittels Online-Banking. Der Geldverkehr wird über ein Konto der Berliner Sparkasse abgewickelt.

Die Steuerunterlagen werden an die von der DIG beauftragte Wirtschaftsprüfungsgesellschaft pwc weitergeleitet. Hier werden die Zahlen geprüft und gemäß steuerlicher Anforderungen im Jahresabschluss für das Finanzamt zusammengefasst. Das Finanzamt überprüft auch die Einhaltung der Vorgaben für den Erhalt der Gemeinnützigkeit.

Die Gesellschaft erhielt am 24. Juli 2017 vom Berliner Finanzamt für Körperschaften einen Bescheid, dass nach Prüfung der Jahre 2013, 2014 und 2015 die Gemeinnützigkeit für diese Jahre anerkannt wird (Am 31. Mai 2019 wurde der Freistellungsbescheid für die Anerkennung der Gemeinnützigkeit für das Jahr 2017 erteilt).

Die DIG erhielt im Prüfungszeitraum eine institutionelle Förderung des Auswärtigen Amtes (AA) in Höhe von 36.000 Euro (2017) und 339.000 Euro (2018). Die Verwendungsnachweise gegenüber dem AA für 2017 und 2018 wurde von der DIG fristgerecht eingereicht. Eine Antwort des AA auf die Verwendungsnachweise liegt noch nicht vor.

Sowohl der Entzug der Gemeinnützigkeit als auch die Streichung der staatlichen Förderung aus dem Bundeshaushalt würden der DIG schweren Schaden zufügen und hätten unabsehbare Folgen für den Verband. Aus diesem Grund begrüßen die Revisoren die Bemühungen des amtierenden Präsidiums um eine strikte Einhaltung der Richtlinien des AA und der Vorgaben des Finanzamts.

FESTSTELLUNGEN

1. Die Belege wurden von der Bundesgeschäftsstelle vollständig in die Buchhaltung übernommen.
2. Bei der stichprobenartigen Prüfung der Kassenführung von zwei Arbeitsgemeinschaften gab es keine Beanstandungen.
3. Anders als 2016 konnten nahezu alle Ausgaben ordnungsgemäß zugeordnet werden. Das ist ein Zeichen dafür, dass die Arbeitsgemeinschaften die Richtlinien des AA einhalten.
4. 2017 schloss die DIG mit einem Defizit von 127.893,77 Euro ab, 2018 mit einem Guthaben von 19.059,91 Euro.
5. Alle Arbeitsgemeinschaften haben aufforderungsgemäß ihre ursprünglich selbstverwalteten Konten inzwischen aufgelöst. Die Buchhaltung der gesamten DIG wird seit 1. Januar 2017 zwendungskonform vom Präsidium in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle erledigt.

Die AG Ostfriesland hat in Absprache mit der Geschäftsstelle ein neues Konto in Aurich eröffnet, auf das neben Vorstandsmitgliedern der AG auch der Präsident und der Schatzmeister der DIG e.V. Zugriff haben. Dieses Konto dient zurzeit allein

dazu, Strafzahlungen vom örtlichen Gericht zu sammeln, die dann monatlich auf das DIG-Hauptkonto übertragen werden. Der Zugriff von Vorstandsmitgliedern der Arbeitsgemeinschaft auf das Konto muss gelöscht werden. Es wird empfohlen, mit dem Gericht einen Weg zu vereinbaren, dass die nicht unerheblichen Strafzahlungen auch dann weiter laufen, wenn sie direkt auf das Hauptkonto der DIG überwiesen werden. Die Geschäftsstelle muss dafür Sorge tragen, dass diese Mittel später der AG zugutekommen.

6. Die offenen Mitgliedsbeiträge betragen aus 2017 2.377,50 Euro und aus 2018 5.879,- Euro. Die Revisoren fordern alle säumigen Mitglieder auf, ihre Mitgliedsbeitragsrückstände schnellstmöglich zu begleichen. Es wurde des Weiteren festgestellt, dass alle vier selbstständigen Arbeitsgemeinschaften ihre anteiligen Mitgliedsbeiträge erst nach dem in der DIG-Satzung festgesetzten Datum 31. März überweisen haben. Die Revision fordert die Vereine dringend auf, sich in diesem Punkt satzungsgemäß zu verhalten.
7. Es wurde festgestellt, dass Zuschüsse von Dritten (z. B. ConAct, Stiftungen ...) immer wieder nicht zuwendungskonform oder wie beantragt gegenüber der Geschäftsstelle der DIG abgerechnet werden. Die Folge ist, dass Zuschüsse von Dritten nicht wie geplant abgerufen werden können oder (teilweise) zurückgezahlt werden müssen. Das dadurch entstehende Defizit wird derzeit aus dem allgemeinen DIG-Haushalt zum Nachteil anderer Projekte finanziert. Die Revisoren fordern die Antragssteller/Durchführer auf, die Maßnahmen zuschusskonform abzurechnen. Die Revisoren empfehlen, dass solche Mittelkürzungen in Zukunft von den Antragsstellern ausgeglichen werden müssen. Das Präsidium wird aufgefordert, entsprechende Beschlüsse zu fassen.

8. Es wurde festgestellt, dass 2017 zur Überbrückung eines Liquiditätsengpasses Mitglieder des Präsidiums dem Verband ein zinsloses Darlehen gegeben haben. Die Revisoren fordern im Sinne einer ordnungsgemäßen Geschäftsführung in Zukunft die gegenseitigen Leistungen schriftlich in einem Vertrag festzuhalten.
9. Es wurde festgestellt, dass 2018 im Rahmen eines Projekts mit einem Präsidiumsmitglied ein Beratervertrag geschlossen wurde. Die Revisoren fordern im Sinne einer ordnungsgemäßen Geschäftsführung eine klare Regelung zu beschließen, ob und in welchem Umfang Honorare und Aufwandsentschädigungen an Präsidiumsmitglieder und AG-Vorstände ausbezahlt werden können. Ggf. muss eine Satzungsänderung geprüft werden.

Die Prüfung insgesamt ergab keine Beanstandungen.

Die Rechnungsprüfer danken dem Schatzmeister Herrn Kuhn, der Leiterin der Geschäftsstelle Frau Metz und den weiteren Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle für ihre Arbeit.

Berlin, den 11. Oktober 2019

		
Hannes Greiling Rechnungsprüfer	Bernhard Mertens Rechnungsprüfer	Widu Wittekindt Rechnungsprüfer

Gedenkstätte Stille Helden

Widerstand gegen
die Judenverfolgung
1933 bis 1945

Verfolgte helfen

Verfolgten

Nazi Victims Helping the Harmed

Die Gedenkstätte Stille Helden erinnert an jene Menschen, die während der NS-Diktatur verfolgten Jüdinnen und Juden beistanden. Das Beispiel der vielfach als »stille Helden« bezeichneten Helferinnen und Helfer zeigt, dass es auch im nationalsozialistischen Deutschland und in den deutsch besetzten Gebieten Handlungsspielräume gab, Verfolgte zu unterstützen. Die Dauerausstellung dokumentiert nicht nur geglückte Rettungen, sondern auch gescheiterte Hilfsversuche.

7

Ilsa Rewald
Werner Rewald
Helene Mücke
Elisabeth Litt
Elsa Chatzen
Paul Fromm
Elli Fromm
Käthe Pickardt
Ursula Pickardt
Cornelia Schröder
Hanning Schröder



Die Gedenkstätte Stille Helden erinnert an jene Menschen, die während der NS-Diktatur verfolgten Jüdinnen und Juden beistanden. Das Beispiel der vielfach als »stille Helden« bezeichneten Helferinnen und Helfer zeigt, dass es auch im nationalsozialistischen Deutschland und in den deutsch besetzten Gebieten Handlungsspielräume gab, Verfolgte zu unterstützen. Die Dauerausstellung dokumentiert nicht nur geglückte Rettungen, sondern auch gescheiterte Hilfsversuche.

**Gedenkstätte Stille Helden
in der Stiftung Gedenkstätte
Deutscher Widerstand**

Stauffenbergstraße 13-14
10785 Berlin-Mitte
Eingang über den Ehrenhof, Dritte Etage

Öffnungszeiten

Montag bis Mittwoch, Freitag 9-18 Uhr
Donnerstag 9-20 Uhr
Sonnabend, Sonntag und an Feiertagen 10-18 Uhr
Weihnachten, Silvester und an Neujahr geschlossen

Eintritt frei

www.gedenkstaette-stille-helden.de

Die DIG beim Bürgerfest des Bundespräsidenten im Schloss Bellevue

Zwei Tage Ende August, eine Hitze fast wie in Israel und Informationen von und über die Deutsch-Israelische Gesellschaft gleich über mehrere Sinne ...



Hellmut Königshaus und Bundesfamilienministerin Franziska Giffey

Am 30. und 31. August 2019 lud Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zum Bürgerfest in seinen Berliner Amtssitz ein. Im Mittelpunkt des Bürgerfestes stand die Bedeutung des Ehrenamtes für eine lebendige Zivilgesellschaft.

Am ersten Tag ehrte der Bundespräsident verdiente Ehrenamtler und Persönlichkeiten im Schloss Bellevue. Am Stand der DIG erhielten diese über die süßen und saftigen Medjool Datteln im Schlosspark einen kulinarischen Eindruck von Israel. Über den Austausch verschiedenster Dattel-Rezepte kam das Team der DIG mit vielen Menschen ins Gespräch.

Auf der Bühne wurde Präsident Hellmut Königshaus am Freitagnachmittag zur Arbeit der DIG befragt. Er fand dabei auch klare Worte zur politischen Situation Israels und seiner Nachbarn. Im Anschluss daran sang auf Einladung der DIG der Startenor Björn Casapietra – zum Teil mit seiner Tochter – jüdische und israelische Lieder.

Passend zum Bauhaus Jubiläum 2019 zeigte die DIG an ihrem Stand die Ausstellung »Der Stoff des Lebens« von Dipl.-Ing. Ronny Schüler von der Bauhaus-Universität Weimar in Anwesenheit der Fotografen Ingrid Botschen und Michael Craig Palmer. Die Ausstellung umfasst zeitgenössische Fotografien der modernen Architektur aus Tel Aviv der 1930er Jahre. Im Frühling 2019 war die Ausstellung auch im Landtag von Sachsen-Anhalt zu sehen.

Am zweiten Tag war der Schlosspark schließlich für alle interessierten Bürger geöffnet. Man tauschte sich mit vielen Israel-Fans und denen, die es noch werden wollen, aus. Und bei all dem fehlte noch nicht einmal der Blick auf den Kölner Dom ...

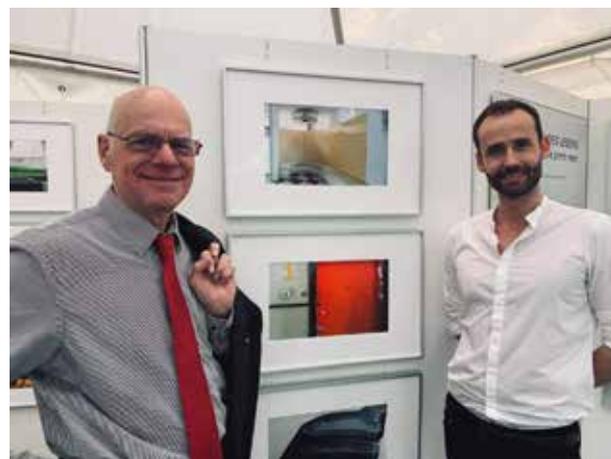
Marion Sollbach



Hellmut Königshaus und Cherno Jobatey



Im Schlossgarten



Bundestagspräsident a. D. Norbert Lammert und Dipl.-Ing. Ronny Schüler von der Bauhaus-Universität Weimar



Helmut Königshaus mit Ehefrau Magdalene,
Frank-Walter Steinmeier und Elke Bündenbender



v. l.: Bärbel Metz, Diana Gürtler und Marion Sollbach



Starternor Björn Casapietra



Auf der Bühne des Bundespräsidenten

Alle Fotos: © Bärbel Metz



DIG Bauhaus-Ausstellung:
The Stuff of Life – Der Stoff des Lebens – חומרי החיים



Elke Bündenbender und Tatjana
Frage von MAMANET GERMANY



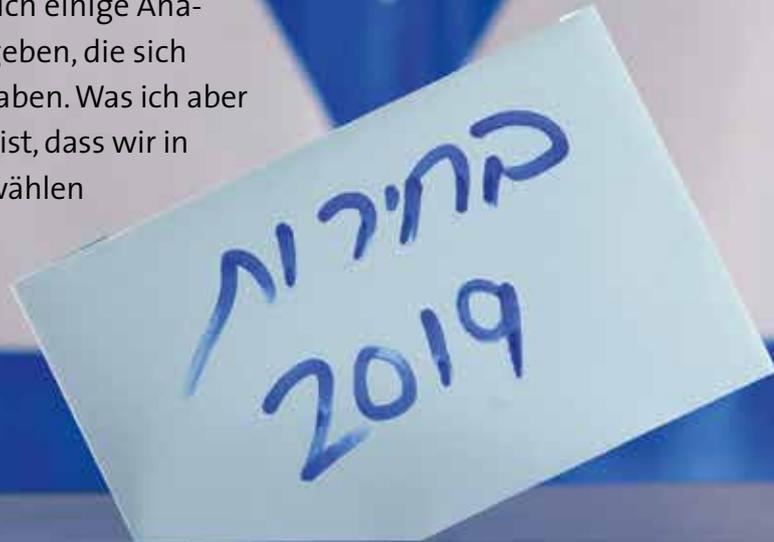
Lichtershow

»To Bibi or not to Bibi,

das ist hier die Frage.«

Knesset-Wahlen

2019 Als sich die vorgezogene Knesset-Wahl im April 2019 andeutete und ich im November 2018 und Februar 2019 in mehreren DIG Arbeitsgruppen darüber Workshops gab, habe ich einige Analysen und Prognosen abgegeben, die sich tatsächlich bewahrheitet haben. Was ich aber definitiv nicht kommen sah ist, dass wir in Israel in diesem Jahr so oft wählen werden müssen. Aber wie kam es dazu?



Heute sehen wir in vielen westlichen Ländern wachsende politische Spaltungen der Gesellschaft. Israel ist da keine Ausnahme, im Gegenteil. Israel hat mehr Spaltachsen als andere Länder und diese werden immer deutlicher. Es gibt den Konflikt zwischen arabischen und jüdischen Israelis, zwischen religiösen und nicht-religiösen, zwischen Aschkenasen und Sefarden, zwischen Armen und Reichen und zwischen rechts und links. Die Fronten verlaufen quer durch Gesellschaftsschichten und machen die politische Landschaft und mögliche Koalitionen sehr unübersichtlich und unberechenbar.

Der Wahlkampf vor den beiden letzten Wahlen konzentrierte sich auf die Ablösung von Benjamin »Bibi« Netanyahu. Die unerwartete Rolle des möglichen Königsmachers hatte und hat dabei Avigdor Lieberman inne. Er galt vor den Wahlen noch als treuer Partner für den Likud, der die Aufgabe hatte, die Stimmen der ersten russischen Aliyah einzusammeln. Doch seine Partei Israel Beiteinu (Unser Haus Israel) wurde nach Liebermans Absage zur Koalition im April 2019 beflügelt und sie erreichte ganz neue Wählerschichten. Seine Absage an die Koalition begründete er damit, dass er nicht mehr mit ultraorthodoxen Parteien in einer Regierung sitzen will, die gegen die allgemeine Wehrpflicht für religiöse Männer und Frauen ist. Seine Partei ist konservativ und säkular. Beide Wahlen haben seine Weigerung als Auslöser, die Beschlüsse der Koalition mitzutragen oder ihr beizutreten.

Sein neu gefundenes Selbstbewusstsein erschwert die Koalitionsbildung. Mehr noch aber der Fakt, dass ein Neuling, Benny Gantz, in beiden Wahlen auf Anhieb über 30 Sitze erreicht hat und im zweiten Wahlgang stärkste Partei wurde. »Blau & Weiss« von Gantz und Lapid ist eine Union der Mitte und da die meisten anderen Parteien sich stärker polarisiert haben, entstand in der Mitte ein Vakuum, das Blau & Weiss erfolgreich besetzt hat. Benny Gantz strahlt als beliebter Ex-Militärchef politische Entschlossenheit und Härte aus und Yair Lapid brachte als ehemaliger Koalitionspartner Regierungserfahrung und eine deutliche Abgrenzung zu Netanyahu und den ultra-orthodoxen Parteien mit.

Dieser Erfolg führte zu einigen Bewegungen, vor allem in den kleineren Rechten Parteien. Sie mussten Wahlbündnisse bilden, um nicht noch mehr Stimmen für eine mögliche rechte Koalition an die 3,5 Prozent Hürde zu verlieren.

Aber auch linke Parteien haben sehr zu kämpfen. Zum einen werden sie von ähnlichen Problemen wie die deutsche Sozialdemokratie geplagt, sprich ein Mangel an Ideen für den modernen Arbeitnehmer, aber auch der mangelnde Zuspruch für den Vorsitzenden. Das war für die Avoda (Arbeiterpartei) bei der Knesset-Wahl im April 2019 noch Avi Gabbay, der nach einigen kontroversen Aussagen zu der Siedlungspolitik viel Zustimmung innerhalb seiner Partei verloren hat. Vor der Knesset-Wahl im September 2019 wurde daher Amir Peretz an seiner Stelle zum Vorsitzenden gewählt. Das wiederum führte dazu, dass die prominente Politikerin Stav Shaffir die Partei verließ. Außerdem hat die Avoda viele aschkenasische Wähler verloren, weil sie sich durch einen sefardischen Vorsitzenden nicht vertreten fühlten.

Diese Verschiebungen stellen die aktuelle Regierungsbildung vor große Herausforderungen. Weder das Linke noch das Rechte Lager kann Koalitionen mit den für eine Mehrheit erforderlichen 61 Sitzen bilden. Daher werden Ideen laut diskutiert, die bisher als undenkbar galten, etwa eine Zusammenarbeit der konservativen und siedlerfreundlichen Partei Liebermans mit der Arabischen Liste, die sich unter anderem aus Kommunisten und Islamisten zusammensetzt. Denn nur so könnte Blau & Weiß eine Koalition ohne Netanyahus Likud bilden.

Der Gaza-Konflikt wird meistens ganz automatisch zum Wahlkampfthema, weil die Hamas regelmäßig den Konflikt eskaliert. Doch bei der vorletzten Eskalation vor der Wahl im September 2019, war die Stimmung der Israelis an der Grenze zu Gaza anders als sonst. Sie waren sehr verärgert, dass Netanyahu (auch Mr. Security genannt) keine Strategie parat hatte, um die Situation in Gaza langfristig in den Griff zu bekommen. Auf der anderen Seite wäre ein offener Krieg mit Gaza auch nicht im Interesse Netanyahus, da das auch den Einsatz von Bodentruppen bedeutet hätte und damit womöglich Verluste auf der israelischen Seite.

Die Korruptionsvorwürfe gegen Netanyahu waren bei vielen Israelis allerdings kein großes Thema. Ein Großteil der Israelis, mit denen ich gesprochen habe, halten Netanyahu für einen guten Politiker: Die Wirtschaftslage ist gut, die Sicherheitslage ist unter Kontrolle und die Beziehungen zu den USA, afrikanischen und einigen arabischen Ländern haben sich signifikant verbessert. Viele innenpolitische Probleme aber, etwa soziale Spannungen, die hohen Lebenshaltungskosten, Probleme im Bildungssystem und vieles andere werden ausgeblendet. Ich denke, dass Bibis Erfolg auch darin liegt, dass er ein absoluter Kommunikationsprofi ist und es immer wieder schafft, die für ihn wichtigen Themen in den Vordergrund zu bringen.

Wenn er die Annexion von Teilen der Westbank ins Spiel bringt, ist das eine Wahlkampfstrategie, die seine rechten Wähler erfreuen und die im Zentrum beruhigen soll, da es eben nur ein Wahlversprechen und nicht die Maximalforderung von der Annexion der gesamten Westbank ist, die auch im Likud umstritten ist. Selbst im Linken Lager gibt es Stimmen, die für Annexion sind, da alle bisherigen Ansätze gescheitert sind.

Die Menschen in Israel wünschen sich aber, dass alle wichtigen Themen von den Parteien angegangen werden, eben auch Bildung, Sicherheit, religiöse Strukturen und soziale Gerechtigkeit. Aktuell beschäftigen sich die Parteien nur mit einem Thema: »to Bibi or not to Bibi«.



Die Politische Analystin Jenny Havemann lebt seit 2010 in Israel

© Michael Laurence Photography

Antisemitismus – eine gesamt- gesellschaftliche Herausforderung

Als ich meinen Dienst im August 2019 in Berlin als Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit antrat, kam ich direkt aus Israel – aus einem Umfeld, in dem es keinen Alltagsantisemitismus gibt. Dennoch wusste ich natürlich, da ich entsprechende Informationsquellen benutze, dass es in Europa und auch in Deutschland im Alltag leider zu antisemitischen Übergriffen kommt. Es war für mich dann auch eine ungewohnte Erfahrung, ein mulmiges Gefühl zu bekommen, wenn meine Familie in der Öffentlichkeit Hebräisch sprach. Widerwillig bat ich meine Kinder, fortan Englisch zu sprechen, wenn fremde Menschen um sie herum sind. – **Ist das eine berechtigte Sorge?**

Laut BMI sind die antisemitischen Straftaten 2018 im Vergleich zum Vorjahr von 1504 um 19,6 Prozent auf 1799 Fälle angestiegen. Allein in Berlin, allein im ersten Halbjahr 2019, erfasste RIAS Berlin insgesamt 404 antisemitische Vorfälle.

Was dabei nicht vergessen werden darf: dies sind nur die gemeldeten Fälle. Jene Vorkommnisse, die zumeist durch die (sozialen) Medien Verbreitung finden und die mehrheitlich als besorgniserregend eingestuft werden.

Doch das sind nur kalte Statistiken gegenüber der aufgeheizten antijüdischen Atmosphäre, in der auch oft mit der nicht minder antisemitischen Maske der vermeintlichen »Israelkritik« versucht wird, den eigenen Hass auf Juden und Israel als legitime Meinungsäußerung zu deklarieren.

An dieser Stelle ist jeder gefragt, der Zeuge von Antisemitismus wird. Es ist an jedem Bürger, den Antisemiten als solchen zu benennen, ihm zu widersprechen und einen Beitrag zu leisten, dass die Epidemie des Judenhasses eingedämmt wird.

Zu Beginn steht eine einheitliche Definition als Arbeitsgrundlage für die Bestimmung und die Bekämpfung von rhetorischen und physischen Manifestationen von Antisemitismus. Diese wurde 2016 von der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) verabschiedet und 2017 offiziell von der Bundesregierung übernommen.

Inzwischen entschließen sich auch immer mehr Kommunen, Parteien, Verbände, Studierende und zuletzt die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) dazu, diese Antisemitismusdefinition zu adaptieren.

Gerade im akademischen Bereich sollte Raum sein für Meinungsaustausch und Toleranz gegenüber Minderheiten. Dazu gehört jedoch keine Toleranz gegenüber Ideologien, die den Dialog ablehnen, Hass und Hetze verbreiten und den Nährboden für Gewalt bilden. Die Adaption der IHRA-Definition und die konsequente Anwendung zur Beurteilung und Sanktionierung von Antisemitismus und Antizionismus muss gesamtgesellschaftlich mitgetragen werden.

Eine freie pluralistische Demokratie wird auch an den »roten Linien« gemessen, die sie menschenfeindlichen Tendenzen entgegensetzt und wie vehement sie ihre Werte verteidigt.

Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel benannte jüngst im Bundestag diese »rote Linie«:



Yaki Lopez, Gesandter-Botschaftsrat der Botschaft des Staates Israel

»In Deutschland gilt die Meinungsfreiheit. Aber das bedeutet nicht, dass es keinen Widerspruch gibt. Und die Meinungsfreiheit endet da, wo Hass verbreitet und die Würde anderer Menschen verletzt wird.«

Ich hoffe daher, dass dem guten Beispiel der HRK und vielen weiteren Verbänden und Organisationen auf politischer, akademischer und zivilgesellschaftlicher Ebene in Deutschland noch viele Weitere folgen werden.

Die Konsequenz jedoch muss darauf lauten, die IHRA-Definition nicht nur in allen Lebensbereichen zu adaptieren, sondern sie als gesellschaftlichen Konsens des Miteinanders schon von Kindesbeinen an – wie das ABC und 1x1 – zu verinnerlichen, Antisemitismus juristisch sanktionierbar zu machen, die zahlreichen Konzepte und

Ideen weiterzuentwickeln und umzusetzen, und dem »Nie wieder« endlich Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Es muss auf allen gesellschaftlichen Ebenen sichergestellt werden, dass sich Juden überall angstfrei mit ihren jüdischen Symbolen bewegen können und Eltern nicht mehr um ihre Kinder besorgt sein müssen, wenn diese beispielsweise in der Öffentlichkeit Hebräisch sprechen.

Die Botschaft des Staates Israel hat für den Überblick eine kontinuierlich aktualisierte Quellensammlung erstellt, die auf Definitionen, politische Ansätze, Resolutionen, Institutionen und NGOs, pädagogische Materialien und Programme, Studien und Literatur hinweist, die sich insbesondere mit israelbezogenem Antisemitismus und Antizionismus befassen.

Ich hoffe, Sie finden die Quellensammlung dabei hilfreich, sich zu orientieren und zu positionieren, wenn es darum geht, auch in Ihrem Umfeld die Arbeit gegen Antisemitismus und Antizionismus aufzunehmen.

Die Quellensammlung findet sich auf unserer Internetseite unter:

<https://embassies.gov.il/berlin/departments/offentlichkeitsarbeit/Pages/Quellensammlung-zu-Antisemitismus-und-Antizionismus.aspx>



Yaki Lopez,
Gesandter-Botschaftsrat und Leiter der
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der
Botschaft des Staates Israel in Berlin

Timely Teaching



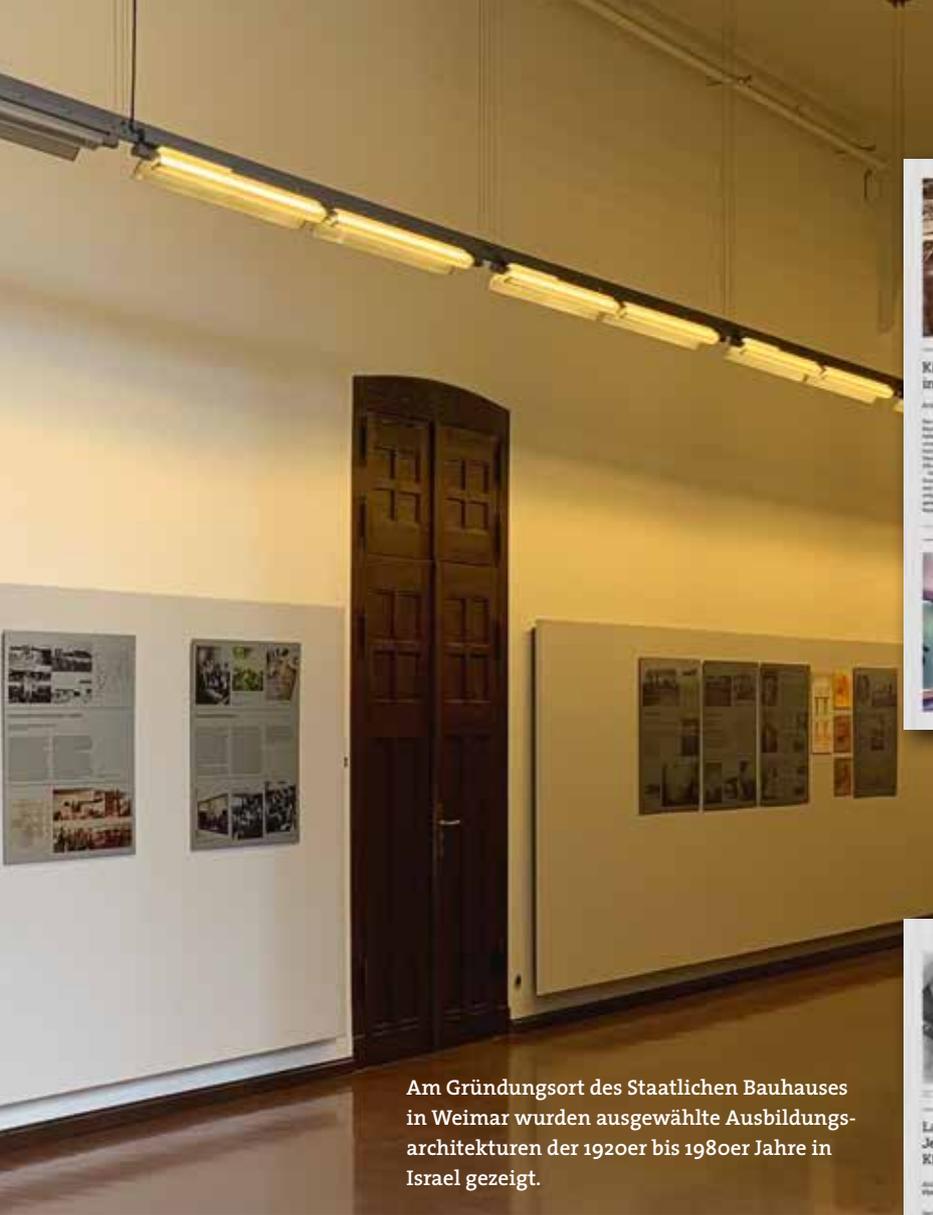
Bildungsidealismus und Architekturmoderne in Israel

Die Beziehung zwischen Ideologie und Architektur, zwischen dem Bildungsideal und der Gestaltung von Kindergarten, Schul- und Hochschulbauten stellt für jede Nation ein wichtiges Spannungsfeld dar. So auch für Israel. Seit dem Beginn des zionistischen Projektes gehören die Konzeption einer Bildungslandschaft und die Gestaltung entsprechender Ausbildungsarchitekturen zu den wesentlichen Herausforderungen bei der Etablierung der jüdischen Gemeinschaft. Beides ist unverzichtbar für die Schaffung einer modernen Gesellschaft und untrennbar verbunden mit dem Streben der westlichen Architekturmoderne nach Erfüllung ihrer zentralen Versprechen: Freiheit, Selbstbestimmung und Bildung im Sinne einer demokratischen Gesellschaft.

Eine Ausstellung an der Bauhaus-Universität Weimar widmete sich diesem wichtigen Thema der Landes- und Architekturgeschichte Israels. Zwischen dem 1. September und dem 13. Oktober 2019 wurden am Gründungsort des Staatlichen Bauhauses exemplarische Bildungsbauten der 1920er bis 1980er Jahre präsentiert. So wird in einem breiten Querschnitt neben dem Kinderhaus im Kibbutz Beit Alpha, errichtet vom deutschen Architekten Richard Kauffmann im Jahr 1929, ein Kindergarten im Stile des Brutalismus gezeigt, der in 1970er Jahren von Ze'ev Druckmann entworfen

wurde. Der wegweisenden Mädchenlehrfarm im Moschaw Nahalal, entworfen von der ersten israelischen Architektin Lotte Cohen im Jahr 1923, wird das landwirtschaftliche Jeschiwa-Internat in Kfar HaRoeh gegenübergestellt: Es wurde in den 1940er Jahren von Meir Ben Uri errichtet und stellt einen einzigartigen Ansatz dar, bei dem das Thorastudium mit Feldarbeit in Einklang gebracht werden sollte. Ein besonderes Augenmerk der Ausstellung liegt auf der Gestaltung der Klassenräume und der Frage, wie die Abwendung vom Frontalunterricht und die Erprobung neuer, experimenteller Lehr- und Lernformate ihren architektonischen Ausdruck fanden.

Den Höhepunkt des Ausstellungsprojektes stellte ein Abendvortrag von Dr. Inbal Ben-Asher Gitler (Be'er Sheva) und Dr. Yael Allweil (Haifa) am 9. Oktober 2019 in Weimar dar. Gemeinsam mit der Architektin Dana Gordon (Tel Aviv) und dem Architekten Eran Tamir Tawill (Tel Aviv) hatten die beiden Wissenschaftlerinnen die Ausstellung kuratiert und 2018 in Tel Aviv gezeigt. Für die Präsentation in Weimar wurde sie mit Unterstützung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V. aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzt, um mehrere Beispielbauten erweitert und neugestaltet. Mit diesem Projekt wird die mehrjährige Zusammenarbeit zwischen der Professur Theorie und Geschichte der modernen



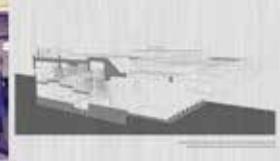
Am Gründungsort des Staatlichen Bauhauses in Weimar wurden ausgewählte Ausbildungsarchitekturen der 1920er bis 1980er Jahre in Israel gezeigt.



Kindergarten mit zwei Klassen in Nazareth-Ilit

Architekt: Dorit Dornikowski (1944), Planung mit Ben-Zur Jalon

Das Kindertageszentrum in Nazareth-Ilit ist ein Beispiel für die Verbindung von religiöser Tradition und moderner Architektur. Die Gebäude sind in einem brutalistischen Stil gehalten und sind speziell auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnitten. Die Anlage umfasst zwei Klassenräume und einen großen Außenbereich für die Kinder.



Das Jeschiwa-Internat in Kfar HaRoeh stellt einen einzigartigen Versuch dar, das religiöse Thora-Studium mit landwirtschaftlicher Arbeit in Einklang zu bringen.



Landwirtschaftliches Jeschiwa-Internat in Kfar HaRoeh

Architekt: Dorit Dornikowski (1944), Planung mit Ben-Zur Jalon

Das Jeschiwa-Internat in Kfar HaRoeh ist ein Beispiel für die Verbindung von religiöser Tradition und moderner Architektur. Die Gebäude sind in einem brutalistischen Stil gehalten und sind speziell auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnitten. Die Anlage umfasst zwei Klassenräume und einen großen Außenbereich für die Kinder.



Der Kindergarten in Nazareth-Ilit wurde im Stil des Brutalismus errichtet und wurde speziell auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnitten.



Die Kuratorinnen Yael Allweil (rechts) und Inbal Ben-Asher Gitler (mittig) sprachen am 9. Oktober 2019 auf Einladung von Ronny Schüler (links) in der Bauhaus-Universität Weimar über ihre Arbeit an der Ausstellung.

Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar und der DIG e.V. fortgesetzt, in deren Verlauf bereits die erfolgreiche Wanderausstellung »Der Stoff des Lebens« mit Architekturphotografien aus Tel Aviv von Michael Craig Palmer und Ingrid Botschen und der Tagungsband »Vermittlungswege der Moderne – Neues Bauen in Palästina (1923-1948)« von Jörg Stabenow und Ronny Schüler erarbeitet werden konnten.

Ronny Schüler



Alle Fotos: © Michael Rohde



Der Hamburger Landesrabbiner Shlomo Bistrizky begrüßt Hellmut Königshaus, Oberst Bjarne Krause, Hauptmann Stefan Schonauer und die Bundeswehrsoldatinnen und -soldaten

Bundeswehrsoldaten der Helmut-Schmidt-Universität zu Besuch in der Synagoge

»Ich weiß gar nicht, auf was ich hier achten muss!« Eher unschlüssig standen Soldatinnen und Soldaten, die an der Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr in Hamburg studieren, vor dem Tor einer Hamburger Synagoge. »Fragen Sie doch einfach den Rabbi!« war die Antwort von Militärdekan ThDr. Michael Rohde, der für das Ev. Militärpfarramt Hamburg I unter die Gruppe 4/C und 7/C unter der Leitung von Hauptmann Stefan Schonauer diesen Besuch organisiert hatte.

Die Unsicherheit verflog sehr schnell, als der Hamburger Landesrabbiner Shlomo Bistrizky die Gruppe begrüßte. »Kommen Sie rein und ich erzähle Ihnen von meiner Religion!« Der Rabbi nahm die Gruppe mit auf eine Reise durch die Geschichte des Judentums, die Funktionen einer Synagoge, den Ablauf des Gottesdienstes und berichtete von jüdischem Leben in Deutschland. Die Soldatinnen und Soldaten, die die Synagoge im Rahmen eines Lebenskundlichen Seminars besuchten, fragten interessiert nach. Viele hatten das erste Mal direkten Kontakt mit einem Rabbi. Militärdekan Rohde freute sich über das Interesse: »Für mich ist es wichtig, den Studierenden Möglichkeiten zu eröffnen, ihren Horizont zu erweitern und auch im Be-

reich von verschiedenen Religionen sprachfähig zu werden und Fakten zu kennen. Meistens funktioniert das am besten, wenn man direkte Erfahrungen machen kann.« Als weiterer Höhepunkt des Besuchs eröffnete der Landesrabbiner der Gruppe die Möglichkeit, die verschiedenen Thora-Rollen anzuschauen, die in der Synagoge aufbewahrt und im Gottesdienst verwendet werden. Auch rezitierte er zur großen Begeisterung einen Psalm.

Hellmut Königshaus, der ehemalige Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, war als Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft extra aus Berlin nach Hamburg gekommen, um die Gruppe zu begleiten: »Es ist gut, wenn Soldatinnen und Soldaten

Interesse für unterschiedliche Religionen und Kulturen haben. Mir liegt natürlich die jüdische Kultur vor allem am Herzen und ich finde es gut, wenn die Universität der Bundeswehr auch in Unterrichten diese Möglichkeit eröffnet.«

Oberst Bjarne Krause, der Leiter des Studierendenbereichs und damit militärischer Vorgesetzter aller Soldatinnen und Soldaten an der Helmut-Schmidt-Universität, hofft auf Fortsetzungen dieser Begegnungen: »Beeindruckt haben mich die Offenheit und die Zeit, die sich der Landesrabbiner für uns genommen hat. Ich hoffe, diesen Kontakt weiter ausbauen zu können.«

Michael Rohde

STARTUP MEDIA TEL AVIV
29.03.2020-31.03.2020
“NEW GENERATION - NEW MEDIA -
NEW BRIDGES”

THEMEN:

- ANTISEMITISMUS UND HATE-SPEECH**
- GENERATION Z UND DIE HOLOCAUST ERINNERUNG**
- MEDIA INNOVATIONEN**

MEHR INFO UNTER: WWW.MEDIA-TLV.COM

»Wir vor Ort«

Die Arbeitsgemeinschaften der Deutsch-Israelischen Gesellschaft haben in 2019 viel geleistet. In den Regionen vor Ort wurden Vorträge, Gedenkveranstaltungen, Studienreisen, Konzerte, Ausstellungen, Demonstrationen, Israeltage und interkulturelle Kochabende organisiert ...



DIG Augsburg-Schwaben e.V.

George Deek neuer israelischer Botschafter in Aserbaidschan

George Deek neuer israelischer Botschafter in Aserbaidschan – diese Nachricht hat bei der DIG Augsburg Jubel ausgelöst.

Im Jahre 2003 war er einer unserer Gäste für eine Israel-Woche. Wir hatten damals mit Hilfe der Kontakte von Brigitta Stegherr, unserer seinerzeitigen JuFo-Vorsitzenden sechs Israelis eingeladen, die alle aktiv in der Versöhnungsarbeit für den Dialog zwischen Israelis und Palästinensern standen. George Deek, damals junger Jura-Student aus einer christlich-palästinensischen Familie in Jaffa, hatte zusammen mit einem jüdischen Schulfreund eine Internet-Plattform für den Meinungs- und Informationsaustausch zwischen israelischen und palästinensischen Jugendlichen aufgebaut. Auslöser dafür waren seine Erfahrungen als einziger nicht-jüdischer Schüler auf einer jüdischen Privatschule, auf die ihn seine Eltern geschickt hatten. Mit diesen Erfah-

rungen war er der Star in den Schulen während unserer Israel-Woche.

Drei Jahre später war er dann auch auf unsere Empfehlung hin Teilnehmer an einem Friedensseminar der Uni Augsburg mit Frau Prof. Farhat-Naser und zahlreichen ausländischen Studenten. Da er in beiden Wochen Gast in unserem Hause war, entwickelte sich eine bis heute währende Freundschaft auch mit seiner Familie, die Kontakte in Israel während unserer DIG-Reisen einschloss.

Er absolvierte mit Bravour sein Examen in Jura und Internationalen Beziehungen und wurde danach als einer der wenigen nicht-jüdischen Mitarbeiter in den Auswärtigen Dienst Israels aufgenommen.

Wer mehr über ihn wissen will, wird im Internet unter George Deek fündig, vor allem wenn er/sie »the best speech« googelt.



George Deek

© George Deek

Man findet unter diesem Stichwort eine Rede, die er als Stv. Botschafter in Oslo gehalten hat und seitdem als die »beste Rede, die je von einem israelischen Diplomaten gehalten wurde« die Runde macht und von uns schon häufig im Nahost-Dialog erfolgreich eingesetzt wurde.

Dieter Munker

DIG Baden-Baden

Aktivitäten 2019

Am 29. Juni 2019 am »Tag des Ehrenamtes« präsentierten wir uns mit Oberbürgermeisterin Margret Mergen neben 28 anderen ehrenamtlichen Organisationen der Stadt in der Fußgängerzone in Baden-Baden. Insbesondere israelische Touristen waren äußerst beeindruckt von unserem Engagement!

Am 26. Juni 2019 veranstaltete die DIG Baden-Baden mit der Generalkonsulin Frau Sandra Simovich (München) eine Wanderung durch den Nationalpark Nordschwarzwald – Partner des Nationalparks Carmel/Israel. Mit dabei waren 20 weitere Israel-Netzwerker z. B. aus Schulen, Hochschulen (Heidelberger Krebsforschungszentrum) und Betrieben wie Mercedes.

Am 10. Mai 2019 am »Tag der Bücherverbrennung« berichtete unser Mitglied Dr. J. Ammann über den verfeimten Schriftsteller Alfred Döblin. Jener war 1945 in Baden-Baden auf Bitten der franz. Besatzung beim Aufbau der Verwaltung eingesetzt. Dieses Event soll mithilfe der Stadt und dem Theater jedes Jahr weiter fortgesetzt werden.

Am 9. Mai 2019 »Israeltag« trotzten wir getreulich – aber ziemlich vergebens – dem Dauerregen.



© DIG AG Baden-Baden

v. l. Barbara Hoffs, Kathrin Warth,
Oberbürgermeisterin Margret Mergen

Im April konzertierte das Orchester der Jugend-Aliyah in der Aula des Gymnasiums Hohenbaden (Partnerschule der Tichon Hadera/Israel).

Im Januar/Februar/März und April lief an jedem letzten Dienstag des betreffenden Monats ein aktueller israelischer Film im Kino »Moviac«. Diese Reihe wird im September bis Dezember weiter fortgesetzt.

Barbara Hoffs

DIG Baden-Baden

BITOLA – Roadmap to reconciliation

Barbara und Eckard Hoffs, DIG Baden-Baden, haben in diesem Jahr am Gedenken für die 3.400 deportierten und in Treblinka ermordeten Juden der sephardischen Gemeinde in Bitola, dem ehem. Monastir, Nordmazedonien, teilgenommen. Grund: seit 2016 engagiert sich die Evang. Paulusgemeinde Staufenberg unter Leitung von Pfarrer Hans-J. Scholz und seiner Frau Rita, beide DIG-Mitglieder, in der Restaurierung des dortigen jüdischen Friedhofs.

Im Jahr 2016 waren mit ihnen 28 Jugendliche und junge Erwachsene, 2017 23, 2018 24 und nun wieder 16 unter dem Logo der Paulusgemeinde beim Gedenken der Juden von Bitola dabei. Sie konnten einen wesentlichen Beitrag leisten zur Renovierung des über 500 Jahre alten jüdischen Friedhofs. Durch die Begegnung mit Jugendlichen aus Bitola, Russland und USA sind Kontakte, Freundschaften und vor allem das Interesse gewachsen, über den Rand der eigenen Lebenswelt hinauszuschauen, Menschen mit anderer Kultur und Sprache kennen zu lernen unter dem Motto: »Tell me your story!«



Alle Fotos: © Hans-J. Scholz

2016, auf dem Friedhof um 5.00 Uhr früh



2017, Gedenken an die Deportierten



2018, Dan Oryan Israels Botschafter auf dem Balkan und Sarale Gutmann, 1. Kind Holocaustüberlebender in Bitola



2019, Singen und Tanzen in Bitola

Nachdem im Jahr 2017 zu den deutschen Jugendlichen auch eine starke Gruppe von Schülern und Rot-Kreuzlern aus Bitola dazu kamen, spürte die Enkelin einer der wenigen jüdischen Holocaust-Überlebenden, Michal Schneider, dass es Zeit war, zusammen mit der kommunalen Jugendarbeiterin Orit Shevach in ihrem Wohnort Tsur Yigal in Israel, eine Gruppe von 18 Jugendlichen zu sammeln, die nun im Winter 2018 auch in das Projekt einstiegen. Sie haben sich ebenso wie die 18 Mazedonier und die 16 Deutschen zuhause auf die Reise vorbereitet.

In Bitola haben sie dann am 10. März 2019 gemeinsam mit den erwachsenen Begleitern als Gruppe von insgesamt 64 Personen unter dem Logo der zwei segnenden Hände den »March of the Living« mit ihrem großen Plakat vor dem israelischen Botschafter, dem israelischen Jerusalem-Minister, der Bürgermeisterin und anderen Honoratioren angeführt.

Oleksandr Noskov hat sich als Mitglied der jüdischen Gemeinde von Baden-Baden der Gruppe angeschlossen. Sein besonderer Beitrag als professioneller Sänger war das alte jüdische Gebet AVINU MALKENU, das jüdische Vater Unser.

Die neuen Freunde aus Israel haben die Mazedonier und die Deutschen in den Pfingstferien vom 16. bis 23. Juni nach Israel eingeladen. Sie beherbergten dann 15 Gäste aus Staufenberg und Umgebung sowie 14 aus Bitola in ihren Familien! Gemeinsame Ausflüge und zwei Tage Seminar in YAD VASHEM Jerusalem fanden statt.

Im Sommer planten sie vom 7. bis 18. August das dritte Camp in Bitola, zu dem die Israelis mit 18 und die Deutschen mit 18 Jugendlichen gekommen sind. Die Mazedonier vom Roten Kreuz Bitola und die Schüler der beiden Gymnasien und zwei ihrer Lehrer haben das Zusammenfinden der Jugendlichen organisiert. Zum Programm zählten: Flashmobs in der Fußgängerzone, Erste-Hilfe-Kurse, Badeausflüge zum Ohrid- und Prespa-See, eine öffentliche Mal-Aktion des Logos unter Beteiligung von Passanten und Ausflüge zu den orthodoxen Klöstern Slepce und Trescovec.

Besonders verbunden hat alle die Wahrnehmung, dass Juden und Christen exakt die gleiche Anrede an Gott verwenden, wenn sie beten: AVINU – Otsche Nasch – Unser Vater. Für mehrere war sofort klar, dass diese Anrede alle als Geschwister verbindet und herausfordert, einander entsprechend anzunehmen.

Michal Schneider, Orit Schevach und Ruth Steininger bereiten im kommenden Jahr eine Ausweitung der Initiative vor.

Vom 12. bis 19. April 2020 lädt Frau Steiningers Gemeinde, die evangelische Kirche Neuhausen bei Pforzheim, die Jugendlichen aus Tsur Yigal, Israel, zur OSTERBEGEGNUNG ein: Sich kennen lernen durch thematische Diskussionen, entdecken, was Juden und Christen verbindet und Gastfreundschaft erleben.

Die Israelis wollen im Sommer 2020 wieder nach Bitola. Einige werden auch zu der Gedenkfeier im März anreisen.

Die Fortsetzung des Projektes kann gelingen, wenn deutsche Jugendgruppen und Schüler-AGs mit ihren Leitern sich für das Projekt interessieren und gemeinsam mit den Israelis und Mazedoniern der «Roadmap to Reconciliation» folgen. Info gibt es bei youtube <https://www.youtube.com/watch?v=amk4ZA2yaZo> und pfrhjscholz53@gmail.com.

»Roadmap to Reconciliation« wurde dieses Projekt genannt, weil die Leiter der drei Gruppen gemerkt haben: Versöhnung geht nicht mit einer Aktion. Dazu sind mehrere Schritte nötig. Das braucht Zeit und Aufmerksamkeit. Besonderer Dank gebührt den Leitern der Paulusgemeinde, dem Evang. Bezirkskirchenrat Baden-Baden-Rastatt sowie der DIG Baden-Baden für die Ermutigung und finanzielle Förderung.

Pfarrer Hans-J. Scholz



Malaktion

DIG Bayreuth-Oberfranken

Junges Forum Bayreuth gegründet

Ende Juli dieses Jahres trafen sich der Vorstand und Mitglieder der DIG Bayreuth-Oberfranken sowie interessierte Studenten und reichten mit der Gründung des Jungen Forums die Universität Bayreuth in den Kreis der deutschen Hochschulen ein, die mit dieser studentischen Organisation ein Zeichen für die Völkerverständigung zwischen Deutschen und Israelis setzen.

Nach einem Grußwort des Vorsitzenden der DIG Bayreuth-Oberfranken, Robert Eichler, ergriff der frisch gewählte Vorsitzende des Jungen Forums, der Doktorand Robert Rühl, das Wort und äußerte sich zu den Zielen, die mit dieser Neugründung künftig verbunden sein sollen, nämlich auch in Oberfrankens Verwaltungszentrum Bayreuth dem Antisemitismus und insbesondere der BDS-Bewegung weiterhin entschieden und aktiv entgegen zu treten. »Man kann beobachten, dass die aus den USA bekannten Tendenzen sich auch immer mehr an deutschen Hochschulen breit machen.« so Robert Rühl. »Wir wollen aufklärend wirken und uns dabei die gute Arbeit anderer JuFos zum Vorbild nehmen.«

Die Gründung der Hochschulgruppe Bayreuth findet die ausdrückliche Unterstützung der Universitätsleitung, die kürzlich Israel als eines von sechs strategischen Partnerländern in ihre Zukunftsplanung aufgenommen hat. Beim traditionellen Mensaabend, an dem sich zu Beginn der Vorlesungszeit alle Bayreuther Hochschulgruppen den Erstsemestlern vorstellen, präsentierte sich das Junge Forum erstmals einer breiteren studentischen Öffentlichkeit und warb aktiv für die selbst gesteckten Ziele.

Die Resonanz darauf war durchweg positiv, was bei der Israel gegenüber oftmals distanziert gegenüberstehenden deutschen Studentenschaft mitnichten eine Selbstverständlichkeit ist!

Als Höhepunkt und Abschluss der Gründungsphase plant das Bayreuther Junge Forum Anfang des kommenden Jahres eine universitätsöffentliche Feierstunde, bei der eine hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion das Thema BDS und die Frage eines neu erstarkenden Antisemitismus an deutschen Hochschulen diskutieren wird. Die Aufmerksamkeit der Studentenschaft wird der Veranstaltung gewiss sein!

Robert Rühl



v. l. Dr. Thomas Brüggemann, Felix Mönius, Robert Rühl, Kilian Chevalier, Wilhelm Schneiderei, Robert Eichler

DIG Berlin und Brandenburg e.V.

Israeltag 2019 in Berlin

Am 10. Mai fand der Israeltag in Berlin statt. Wie schon seit vielen Jahren organisierte die DIG Berlin und Brandenburg e.V. die Veranstaltung an einem Freitag im Herzen der Hauptstadt. Auf Einladung des Bezirksbürgermeisters Reinhard Naumann, einem großen Freund Israels, wurde auf dem Breitscheidplatz, zwischen Gedächtniskirche und Europacenter eine Mischung von politischer Versammlung und großem Fest aufgebaut.

Die Schirmherrschaft hatten der Regierende Bürgermeister von Berlin, der Ministerpräsident von Brandenburg und der Botschafter des Staates Israel in Deutschland gemeinsam.

Beteiligt waren über 30 Organisationen und Institutionen mit guten Verbindungen zu Israel, darunter die Botschaft Israels, JNF-KKL, Keren Hayesod, die Jüdische Gemeinde zu Berlin, JSUD, Makkabi Deutschland und viele andere. Von 15 bis 20 Uhr gab es ein vielfältiges Programm mit dem Schwerpunkt 71 Jahre Israel. Vertreter aus Bezirks-, Landes- und Bundespolitik sowie Israels Botschafter Issacharoff und DIG-Präsident Königshaus betonten in ihren Reden die Wichtigkeit der Solidarität mit Israel und des gemeinsamen Kampfes gegen jeden Antisemitismus.

Auf der Bühne lief ein Kulturprogramm aus Live-Musik von Boris Rosenthal & Friends, Sharon Brauner, Karsten Troyke & Band sowie zweier Chöre. Vor der Bühne lud Avi Palvari zu israelischen Tänzen ein, woran sich zeitweise über 70 Gäste gleichzeitig begeistert beteiligten. Auf dem Platz fand ein Kinder-Spiel-Programm sowie ein Sportprogramm von Makkabi Berlin statt.



Eröffnung durch Jochen Feilcke und den Botschafter Jeremy Issacharoff

Für die kulinarischen Genüsse sorgten die israelischen Restaurants »Feinberg's« und »Masel Topf« sowie die Spezialitätenhändler »Lampari« und »Frankoni«. An rund 30 Ständen wurden den über 1.000 Besuchern vielfältige Informationen geboten, zu Reisen, Literatur, Austausch und Begegnung. Da auch das Wetter mitspielte, war die Veranstaltung ein voller Erfolg. Bezirksbürgermeister Naumann lud daher auch für 2020 wieder auf den Breitscheidplatz ein, wenn es heißt »72 Jahre Israel«. Ein Angebot, dass wir gerne annehmen werden. Zum guten Abschluss sangen alle gemeinsam die israelische Nationalhymne Hatikva.

Andrew Walde



Avi Palvari begeistert mit israelischen Tänzen

Alle Fotos: © DIG Berlin und Brandenburg e.V.

DIG Berlin und Brandenburg e.V.

»Wenn die Mitte stark ist, haben die Extreme keine Chance«

Arye Sharuz Shalicar war zwei Tage in Berlin und Brandenburg mit vollem Programm und eindeutiger Botschaft: »Wenn die Mitte stark ist, haben die Extreme keine Chance«.

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft Berlin und Brandenburg e.V. lud gemeinsam mit zwei starken Partnern zu zwei Veranstaltungen in Oranienburg ein: der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Stadt Oranienburg, vertreten durch Bürgermeister Alexander Laesicke. Vormittags begegnete Arye Sharuz Shalicar 70 Schülern des Georg-Mendheim Oberstufenzentrums und am Nachmittag 50 Israelfreunden in der Bibliothek der Stadt Oranienburg.

Er schilderte zunächst seine Kindheit und Jugend in Berlin, wo er als Kind persischer Juden ohne Religionsbezug aufwuchs. Erst

als aus dem Kreis seiner Mitschüler jüdenfeindliche Bemerkungen fielen, »outete« er sich und war von nun an Feind seiner früheren Freunde, bis er unter den persönlichen Schutz eines einflussreichen jungen Arabers gestellt wurde. Das bedeutet aber auch Zugehörigkeit zu dessen Gang, das bedeutete aber auch kriminelles Milieu. Nach dem Abitur zog Arye in die Welt hinaus und landete schließlich in Israel, wo er Karriere machte, als Sprecher der israelischen Verteidigungsstreitkräfte und heute Mitarbeiter der israelischen Regierung als Berater des amtierenden Außenministers Katz.



© Wlffried Winzer

Arye Sharuz Shalicar

Arye kam als Privatmann nach Deutschland, als deutsch-iranisch-israelischer Politologe, und als Publizist und Schriftsteller. Er stellte sein zweites Buch vor: Der neu-deutsche Antisemit – Gehören Juden heute zu Deutschland?

Jochen Feilcke

DIG Berlin und Brandenburg e.V.

»Grunewald im Orient« am Jerusalem Tag

Zum Jerusalem Tag, an dem Israel alljährlich die Wiedervereinigung der Stadt nach dem Sechstagekrieg 1967 feiert, veranstaltete die Deutsch-Israelische Gesellschaft Berlin und Brandenburg e.V. eine Lesung mit dem Literaturwissenschaftler und Verleger Thomas Sparr. In seinem Buch »Grunewald im Orient« lässt Sparr eine vergessene Welt wieder aufleben: das deutsch-jüdische Jerusalem im Stadtviertel Rechavia, übersetzt »die Weite Gottes«. Anfang der 1920er-Jahre als Gartenstadt nach dem Vorbild des vornehmen Berliner Westens angelegt, wurde der Ort für Jahrzehnte zum Zentrum deutsch-jüdischer Intellektueller, Kaufleute und Künstler. Martin Buber lebte hier, Else Lasker-Schüler, Hannah Arendt. Viele stammten aus Berlin und suchten im Schatten der Shoah ihren »Grunewald« in der Ferne.

Thomas Sparr zog mit seinen oft humorvollen Geschichten über die »Jeckes«, die in Kostüm und Anzug durch Rechavia wandelten, in deutschen Cafés saßen, VW Käfer fuhren und mit Grundig Radio hörten, die zahlreichen Zuhörer in seinen Bann. Es kam die Anregung, auf künftigen Israelreisen der DIG Rechavia einzubeziehen und für besonders prominente Bewohner Erinnerungstafeln,

ähnlich denen an Berliner Häusern anzubringen – eine Initiative, die wir verfolgen werden. Die Nicolaische Buchhandlung in Berlin Friedenau war für die begeisternde und restlos ausgebuchte Veranstaltung am Yom Yerushalayim der ideale Rahmen.

Carola Deutsch



© Wlffried Winzer

v. l. Thomas Sparr, Carola Deutsch, Jochen Feilcke

DIG Bielefeld

Mitgliederversammlung der DIG AG Bielefeld

Am 18. Juni fand die Mitgliederversammlung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft AG Bielefeld statt. Der Vorsitzende Dirk Ukena stellte den Geschäftsbericht vor. Er wies insbesondere auf die durchgeführten Veranstaltungen hin. So referierte Prof. Andreas Zick über »Jüdische Perspektiven auf den Antisemitismus und die Risse in der Gesellschaft«, Marc Grimm über »Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror«, Jörn Böhme über »Was bedeutet Freundschaft mit Israel?«. Dr. Klaus Kreppel berichtete über den österreichisch-jüdischen Schriftsteller Jonas Kreppel, Johannes Guagnin über die erstaunliche Geschichte der Aufforstung Israels, Kerstin Müller zur Zukunft der deutsch-israelischen Beziehungen. Durchgeführt wurden auch wieder die Bielefelder Nahostfilmtage.

Nach dem Geschäftsbericht wurde die Entlastung des Vorstands beantragt. Bei Enthaltung des Vorstands wurde er einstimmig



Der neue Vorstand v. l.: David Schöls, Edith Meyer, Heike Hilker, Dr. Saskia Fischer, Marcel Kisker, Gregor Spalek, Dr. Uwe Günther

entlastet. Dirk Ukena erklärte, dass er nicht wieder für den Vorstand kandidiert. Im Vorfeld hatte er erklärt, er wünsche keine Lobrede. Der Berichterstatter würdigte stattdessen den friesischen Häuptling Ukena. Bei den anschließenden Wahlen wurde der Berichterstatter zum Vorsitzenden, Dr. Saskia Fischer zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Als Beisitzer wurden in den Vorstand ferner gewählt: David Schöls, Edith Meyer, Heike Hilker, Marcel Kisker und Gregor Spalek.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung referierte Reinhold Robbe zum Thema »Deutschland und Israel – (K)ein einzigartiges Verhältnis«.

Dr. Uwe Günther

DIG Bielefeld

Jüdische Kulturtage Bielefeld

In der Zeit vom 15. September bis 7. November 2019 fanden in Bielefeld zum ersten Mal die jüdischen Kulturtage statt. Ende letzten Jahres setzten sich die Volkshochschule, das Stadtarchiv, das Historische Museum, die Jüdische Kultusgemein-

de, die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und die Deutsch-Israelische Gesellschaft AG Bielefeld zusammen und beschlossen, die ersten Jüdischen Kulturtage durchzuführen. Der politische Hintergrund für mich war, dass in etwas dunkleren Zeiten Kultur der Seele gut tut. In relativ kurzer Zeit wurde das Programm abgestimmt, die Räumlichkeiten organisiert und die Finanzierung gesichert. Förderung kam vom Kulturamt und der Sparkasse.

In den unterschiedlichen Veranstaltungen in der Volkshochschule, dem Historischen Museum und der Synagoge Beit Tikwa zeichnete Bernd Wagner die Geschichte Jüdischer Familien aus Bielefeld nach, las Lena Gorelik aus ihrem Buch »Mehr Schwarz als Lila«, hielt Irene Below einen Bildvortrag über die 1943 ermordete Bielefelder Literatin Josefa Metz, informierte die Wissenschaftlerin Dr. Lucia Raspe über Jid-

disch als Umgangs- und Literatursprache aschkenasischer Juden. Außerdem wurde viel musiziert: In einem Schnupperworkshop konnten jiddische Lieder erlernt werden. Das Duo Schmarowotsnik gestaltete einen Abend in Wort und Musik über Rajzel Zychlinski, Andrea Pancur und Hansjörg Gehring führten ein in »Alpenklezmer – Zum Meer«, Trio Picon & friends machten eine Musikkreis mit traditionellen Liedern aus Galizien, polnischen Tangoschlagern und Broadwaystücken.

Die Resonanz auf unser Angebot war überraschend hoch. Alle Veranstaltungen fanden regen Zuspruch und die beteiligten Akteure ernteten viel Lob und Anerkennung. Die Veranstalter erhielten so viel Zustimmung, dass auch in Zukunft Jüdische Kulturtage in Bielefeld stattfinden sollen.

Dr. Uwe Günther



Schnupperworkshop für jiddische Lieder

DIG Bielefeld

Jüdische Identität und Nation

Die Arbeitsgemeinschaft Bielefeld der DIG eröffnete ihr Jahresprogramm 2019 mit einem Vortrag ihres ehemaligen Zweiten Vorsitzenden, Klaus Kreppel. Am 22. Januar referierte der Historiker und Spezialist für die Geschichte der Jeckes in Nahariya über seinen österreichischen Namensvetter und entfernten Verwandten, den deutsch-jiddischen Schriftsteller Jonas Kreppel (1874-1940).

Zwei historische Ereignisse gaben Anlass, im Jahre 2018 eine Biographie Jonas Kreppels herauszugeben: das Ende des Ersten Weltkrieges 1918 und der »Anschluss« Österreichs an Nazi-Deutschland 1938. Während des Ersten Weltkrieges hatte sich Jonas Kreppel aus überschäumendem Patriotismus für die Kriegsziele der Mittelmächte publizistisch eingesetzt, diesen Patriotismus aber aus der multi-ethnischen Verfassung Österreich-Ungarns legitimiert und damit einen Gegenpol zu der wieder aktuell in Europa waltenden ethnozentrisch begründeten Staatsbürgerlichkeit gesetzt. In der Diskussion wurde daher Jonas Kreppels trans-ethnischer Nation-Begriff als durchaus »modern« aufgegriffen und als beispielhafter Impuls für ein multikulturelles Zusammenleben im heutigen Europa mit nach Hause genommen.

Da sich Jonas Kreppel als politischer Publizist und Pressereferent im österreichischen Außenministerium standhaft allen Versuchen eines plebiszitären oder gar gewaltsamen »Anschlusses« an das Deutsche Reich, besonders nach 1933, widersetzte, wurde er unmittelbar nach der Annexion Österreichs 1938 mit zahlreichen anderen österreichischen Schriftstellern und Politikern nach Dachau und nach Buchenwald deportiert, wo er 1940 umkam. Anlässlich der 80. Wiederkehr dieser Ereignisse wurde Jonas Kreppel im März 2018 im Wiener Außenministerium mit der Buchpräsentation seines Namensvetters Klaus Kreppel besonders geehrt. Der deutsche Botschafter und die israelische Botschafterin und mit ihnen zahlreiche Vertreter aus der österreichischen Politik waren anwesend, als der ehemals verfolgte jüdische »Kollege« vom heutigen Pressechef des Außenministeriums rehabilitiert wurde.

Klaus Kreppel umriss das gesamte schriftstellerische Leben seines Namensvetters, das im galizischen Drohobycz begann und über Krakau 1914 in die Hauptstadt Wien führte. In Galizien wurde er zu einem der Pioniere des jiddischen Pressewesens. Als jiddischer Kriminalschriftsteller der »Max-Spitzkopf-Geschichten« machte er sich einen Namen und beeinflusste den jungen Isaac Bashevis Singer. Die Romanfigur Max Spitzkopf, ein jüdischer »Sherlock Holmes« aus Wien, eilte stets herbei, wenn Juden in komplizierte kriminelle oder gar antisemitisch motivierte Machenschaften verwickelt wurden, und verhalf ihnen quasi als Gesandter des Allmächtigen wieder zu ihrem Recht. Daher vermittelten alle seine Geschichten einen geradezu religiös-heilsgeschichtlichen Auftrag an seine Leser: Gott wird alles Leid der Juden zu einem guten Ende führen. Dieses Gottvertrauen prägte Jonas Kreppels gesam-



Präsentation in Wien: v. l. Pressechef Thomas Schnöll, Autor Klaus Kreppel, Botschafterin Talya Lador-Fresher, Botschafter Johannes Haindl.

tes schriftstellerisches Leben. Er bekannte sich zur Orthodoxie und bekämpfte jede Art jüdischen Säkularismus, ob in Gestalt der Assimilation oder des politischen Zionismus. Daher machte er sich viele Gegner, die z. B. seine Aspirationen auf den Posten eines österreichischen Konsuls in Palästina (1926) hintertrieben.

Geschätzt wurde Jonas Kreppel von zahlreichen österreichischen christlich-sozialen Bundeskanzlern. Und selbst dem austrofaschistischen Kanzler Engelbert Dollfuß soll er unmittelbar nach dem Mordanschlag 1934 Erste Hilfe geleistet haben.

Ungewöhnlich für einen Juden, jedoch nicht exzeptionell, bleibt Jonas Kreppels Mitgliedschaft in der rechtsgerichteten »Vaterländischen Front« – seine Motive waren eher oppositioneller Art, denn er bekämpfte – leider vergebens – den dort herrschenden Antisemitismus. Seine Initiative für eine »Zentralweltorganisation« zur Wahrung der Staatsbürgerrechte der Juden wurde zwar in der internationalen Presse verbreitet, fand aber in der jüdischen Öffentlichkeit wenig Interesse zur Umsetzung in politische Aktion. So blieb er ein »Rufer in der Wüste«, der im Konzentrationslager Buchenwald schließlich zum Schweigen gebracht wurde.

Zahlreiche nähere und weitere Verwandte wurden, wie er, Opfer der Shoah. Klaus Kreppel, der Autor und Referent, hat in jahrelangen Recherchen die Überlebenden und deren Nachkommen in Amerika und Israel ausfindig gemacht. Zu Letzteren gehörte auch der erste israelische Astronaut, Ilan Ramon, dessen Mutter, Tonia Kreppel, eine Überlebende des Lagers Auschwitz war.

Was zunächst als familiengeschichtliche Studie geplant war, wurde in Zusammenarbeit mit den beiden Wiener Historikern Evelyn Adunka und Thomas Soxberger zu einem kulturgeschichtlichen Projekt, dessen Ergebnis im Wiener Mandelbaum Verlag als Buch erschien.

Dirk Ukena

DIG Bodensee-Region

Gerd Buurmann zu Gast in Konstanz und Überlingen

Am 3. und 4. April begeisterte der Schauspieler, Blogger und Autor Gerd Buurmann mit seinem Nathankomplex in Konstanz und Überlingen. Mit besten Aussichten auf den Bodensee startete er im Augustinum, einer Seniorenresidenz in Überlingen, und konnte seinen Besuch am Folgetag mit einem Gastspiel im Konstanzer Stadttheater abschließen. Buurmann und sein Nathankomplex haben uns begeistert.

Vorträge über Antisemitismus haben Konjunktur. Gerd Buurmann macht es anders. Ebenso unverhofft wie kurzweilig erzählt er mit glänzender schauspielerischer Leistung über zweitausend Jahre Kulturgeschichte. Der Nathankomplex ist vieles. Er wehrt Fehlinterpretationen von

Heine ab, lässt zweifeln, aber auch hoffen. Judenfeindschaft hat Traditionen, weiß Buurmann. Sie setzt jahrhundertalte Topoi fort, ist in der christlichen Kultur und den Gepflogenheiten der internationalen Staatengemeinschaft zu identifizieren. Diesen Umstand hat auch das Konstanzer



© Gerd Buurmann

Gerd Buurmann

Publikum goutiert. Man müsse die eigene Position zu Israel überdenken, hieß es dort. Die ältere deutsche Sprache hält für Buurmann einen Begriff bereit: Gerd Buurmann ist geistreich. Man muss ihn sehen.

Lasse Stodollick

DIG Bonn

Neuer Vorstand der DIG AG Bonn gewählt

Es war wohl der bisher heißeste Tag des Jahres, als sich am 26. Juni 2019 die Mitglieder der Bonner DIG-AG in der Synagoge trafen, um ihren Vorstand zu wählen. Trotz 35 Grad im Schatten kam eine Mehrheit zusammen und stimmte über neue und bekannte Gesichter für den Vorstand ab: Zum neuen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft wurde der langjährige Kassenprüfer Jan Eickenboom gewählt. Er ist Jurist und bringt seine berufliche Erfahrung als Prüfer im Bundesrechnungshof ein. Über einen Zeitraum von sechs Jahren bewertete er als Teil eines Teams die Effizienz der UN-Friedensmissionen in New York sowie vor Ort im Südsudan und im Kongo. Daneben will Jan Eickenboom aus der Ständigen Vertretung Israels bei den Vereinten Nationen eine Referentin/einen Referenten für einen Vortrag bei der AG Bonn gewinnen.

Zur Stellvertretenden Vorsitzenden wurde Jutta Klaeren gewählt. Ursula Schmitt übernimmt das Amt der Schatzmeisterin. Neu im Vorstand ist auch Esther Gardei, Masterstudentin an der Bonner Universität. Obwohl erst seit kurzem dabei, engagiert sie sich schon länger gegen Antisemitismus und für das deutsch-israelische Verhältnis, war u. a. beim American Jewish Committee tätig. Besonders der Wandel der Erinnerungskultur liegt ihr am Herzen und das Erreichen jüngerer Zielgruppen. Anna Flume wurde bereits im Oktober 2018 kooptiert. Sie studierte Jüdische Studien an der Uni-



© Heinrich Bartel

Der neue Vorstand, v. l. Verena Bergfeld, Esther Gardei, Anna Flume, Ursula Schmitt, Jan Eickenboom, Jutta Klaeren und Brigitte Vornehm-Berger

versität Potsdam. Zu den verschiedenen Tätigkeiten in Jüdischen Museen und Stiftungen gehört auch der Aufbau und die Leitung der Gedenkstätte »Ehemalige Jüdische Schule Leer« in Ostfriesland. Von 2012 bis 2018 war Anna Flume Beisitzerin im Vorstand der DIG AG Ostfriesland. In ihren Vorstandsämtern bestätigt wurden Verena Bergfeld und Brigitte Vornehm-Berger.

Die langjährige Vorsitzende, Hanna Liever, und die Stellvertretende Vorsitzende, Astrid Mehmel, standen für ihre Ämter aufgrund beruflicher und privater Verpflichtungen nicht mehr zur Verfügung. Die Mitgliederversammlung dankte beiden herzlich für ihr Engagement. Sie bleiben der Bonner DIG weiterhin verbunden und stehen ihr mit Rat und Tat zur Seite.

Wir freuen uns auf die gemeinsame Arbeit und werden über besondere Projekte unserer Bonner AG berichten! Seit neuestem übrigens auch auf Facebook, Instagram und Twitter – folgen Sie uns gerne und kommen Sie zu unseren Veranstaltungen, um uns kennenzulernen!

Vorstand der DIG AG Bonn

DIG Braunschweig

Viele Identitäten, Migration und ein studentisches Projekt

Judy Dalal Zubedat besuchte mit ihrem Dokumentarfilm Braunschweig

» Dass du wegen deiner Religion oder Herkunft beurteilt wirst – so etwas gibt es nicht in Europa!« – Das war die Vorstellung von drei Studentinnen aus Braunschweigs israelischer Partnerstadt Kiryat Tivon. Alle drei sind Kinder von Einwanderern und setzten sich im Rahmen eines Projektes des Oranim College mit ihren Familiengeschichten auseinander. Mit ihren Eltern und weiteren Verwandten sprachen sie über Identität und den schweren Anfang in einem fremden Land. Die Suche nach ihrer eigenen Identität führte sie nach Deutschland, wo sie sich in Berlin und Erfurt mit jungen Deutschen und Geflüchteten trafen. Die Kamera war immer mit dabei und aus den Recherchen der Studentinnen ist der Kurzfilm »Eine Äthiopierin, eine Beduinin und eine Russin« entstanden.



© Dalal Zubedat, privat

Dalal Zubedat filmt für den Dokumentarfilm ein Interview mit Geflüchteten und Migranten in Erfurt.



© Gerd Druwe

Rund 80 Besucher sahen den Film und diskutierten im Braunschweiger Schloss.



© Franziska de Vries

Franziska de Vries (Mitte) interviewte Dalal Zubedat (links) und Michael Brandt (rechts) für Radio Okerwelle.

Eine der Filmemacherinnen, Judy Dalal Zubedat, wurde von der Stadt Braunschweig im Rahmen der Städtepartnerschaft nach Braunschweig eingeladen. Während ihres einwöchigen Besuchs Ende März zeigte sie ihren Film bei unterschiedlichen Institutionen, u. a. bei einer Organisation für Frauen mit Migrationshintergrund und einer Jugendorganisation und gab ein Interview bei einem lokalen Radiosender. Höhepunkt war eine Abendveranstaltung mit öffentlicher Filmvorführung, die von der Stadt und der Deutsch-Israelischen Arbeitsgemeinschaft Braunschweig veranstaltet wurde.

Dalal, wie sie von Freunden genannt wird, kommt aus einer arabischen Kleinstadt direkt neben Kiryat Tivon und studiert Medien und Kommunikation. Ihre Familie sind beduinische Araber, die 1948 im Norden des neu gegründeten Staates Israels blieben und israelische Staatsbürger wurden. Schon als kleines Mädchen setzte Dalal ihren Kopf durch. Mit fünf Jahren spielte sie Fußball – und das mit kurzen Sporthosen in einer Jungen-Mannschaft, was für

ein Mädchen in ihrer Gemeinschaft lange unvorstellbar war. Später wurde sie als erste Beduinin Mitglied in der israelischen Frauenfußball-Nationalmannschaft. Heute ist sie die erste weibliche, beduinische Fußballtrainerin für jüdische und arabische Kinder. Doch nicht nur das: Mit 21 Jahren trat sie ihren Dienst bei der israelischen Polizei an. Damit ist sie die erste weibliche Beduinin, die sich für den Wehrdienst entschied. In Israel gilt die Wehrpflicht für fast alle jungen Männer und Frauen – Beduinen können den Wehrdienst freiwillig antreten. Im Endeffekt haben fast alle Dalals Entscheidung unterstützt: »Weil ich mich getraut habe, gehen jetzt immer mehr beduinische Frauen zur Armee«, freut sich die heute 29-jährige. Die Armee habe sie zu einer starken Frau gemacht und ihr mehr Selbstsicherheit gegeben.

Obwohl Dalals Familie schon lange in Israel lebt und die Studentin dort aufgewachsen ist, gehört sie in dem jüdisch geprägten Land als Beduinin zu einer Minderheit. Auf ihrem außergewöhnlichen Lebensweg hat sie viel Unterstützung erfahren. Doch trotz-

dem trifft sie manchmal auf Menschen, die nicht verstehen, warum sie aus den traditionellen Rollenbildern ausgebrochen ist. Sowohl arabische als auch jüdische Israelis fragen ständig, warum sie als Beduinin freiwillig zur Armee gegangen ist. Durch den Filmdreh hat Dalal gelernt, zu sich selbst zu stehen.

Dalal war schon oft in Deutschland, bisher aber nur in Berlin, um ihren Bruder zu besuchen, der dort lebt. Für ihren Film haben sich die drei Studentinnen in Erfurt mit Flüchtlingen aus Syrien getroffen und so andere Sichtweisen kennengelernt. Vorher waren sie der Meinung, in Deutschland würde man nicht wegen seines Aussehens und seiner Herkunft verurteilt. Doch während des Filmdrehs sei ihnen bewusst geworden, dass Flüchtlinge in Deutschland genau die gleichen Probleme haben wie in Israel. Sie fänden schwierig Arbeit, würden manchmal nur wegen ihres Aussehens diskriminiert. Ein prägender Satz des Films: Eigentlich sind wir doch alle Flüchtlinge, oder? Der Film sei ein wichtiger Beitrag zur Diskussion über Migration, denn er zeige eindrücklich, dass man auf einer grundsätzlichen ideologischen Ebene nicht weiterkomme: »Wir müssen uns fragen, was machen wir aus der Situation?«, meint Michael Brandt, der Dalal aus seiner Zeit als Volontär im jüdisch-arabischen Kindergarten Ein Bustan bei Kiryat Tivon kennt.

Im Interview bei Radio Okerwelle fasst Dalal zusammen: Durch die Dreharbeiten zum Film, aber auch während ihres einwöchigen Besuchs in Braunschweig habe sie gelernt, dass jeder das Recht habe, sich seine Identität selbst auszusuchen und aufzubauen. Man solle nicht zwingend das tun, was die Gemeinschaft macht, auch wenn diese Traditionen seit 400 Jahren gleich sind. Doch wie genau beschreibt Dalal nun ihre Identität? Es sei in Ordnung, wenn sich ihre Identität verändere, gerade ist sie aber so, erklärt die Filmemacherin: »Ich bin Israelin, Beduinin, Fußballerin, die erste Beduinin in der Armee, das sind die wichtigsten Sachen. Und natürlich bin ich eine Frau.«

Franziska de Vries

DIG Bremen/Unterweser e.V.

Eine Bremer Auseinandersetzung mit den Thesen von Ulrich Duchrow

Eine evangelisch-reformierte Gemeinde in Bremen hat im April diesen Jahres dankenswerterweise eine überaus gelungene Veranstaltungsreihe gegen Antisemitismus durchgeführt. Im Anschluss an diese Reihe wurde Prof. Duchrow eingeladen, einen Vortrag mit dem Titel: »Religionen für Gerechtigkeit in Palästina/Israel« zu halten. Sein Vortrag beruhte auf dem Buch (Ulrich Duchrow, Hans-G. Ulrich Hrsg., Religionen für Gerechtigkeit in Palästina-Israel. Jenseits von Luthers Feindbildern, zweite, verbesserte und aktualisierte Auflage, Verlag Stiftung Hirschler, Otterstadt/Speyer 2018, S.183), das innerhalb der protestantischen Kirche auf heftigen Widerspruch gestoßen war, vom ersten Verlag zurückgezogen und später von einem neuen Verlag wieder aufgelegt wurde. Die Kirchengemeinde bat Vertreter der DIG, als Gegenpart eine Podiumsdiskussion zu bestreiten.

Die Bedeutung des Referenten und der Position der internationalen Gruppe von Theologen, die fundamentale Kritik an Israel üben, rechtfertigt einen Bericht von der Veranstaltung und einen kurssicheren Überblick über ihre Hintergründe. Prof. Duchrow ist systematischer Theologe und Sozialethiker; für die protestantischen Kirchen ist er weltweit in ökumenischen Organisationen tätig. In diesem Zusammenhang war er Mitbegründer von Kairos Europa. Für unser Thema enthält das Kairos-Palästina-Dokument die theologischen und politischen Grundüberzeugungen, die Ulrich Duchrow an dem Abend vorgestellt hat und zu denen wir Stellung genommen haben.

Von der Anerkennung der historischen Schuld am Antisemitismus zur aktuellen Schuld des jüdischen Staates

Duchrow geht von der Anerkennung antisemitischer Traditionen im Protestantismus aus. Es sei daher »nach dem 2. Weltkrieg theologisch unbedingt geboten (gewesen), diese Schuld exegetisch, kirchengeschichtlich und systematisch zu überwinden.« Dem kann man nur beipflichten, vielleicht mit der Einschränkung, dass der Überwindung eine längst nicht abgeschlossene Einsicht in die Motive eines 500 Jahre währenden Judenhasses vorausgehen sollte.

Erstaunlich ist allerdings eine Volte, die aus der Überwindung der eigenen Schuld einen neuen Schuldvorwurf gegen Juden erzeugt: »Die Schuldgeschichte des Antijudaismus der westlichen Christenheit, insbesondere auch Luthers, und des Antisemitismus der westlichen Gesellschaften und Staaten hat nicht nur ein, sondern zwei katastrophale Folgen gehabt: 1. Das Menschheitsverbrechen des von den Deutschen begangenen Mordes an sechs Millionen Juden und 2. das Schweigen des Westens zu der Art und Weise, wie der von der UNO ermöglichte Staat Israel den Beschluss der Teilung Palästinas umsetzte und umsetzt. Das heißt, das Leiden

der Palästinenser ist wesentlich mitverursacht durch den Westen und insbesondere Deutschland.« Vom »schlechten Gewissen« gegenüber Juden befreit, sollen die Deutschen und die protestantische Kirche sich der Fundamentalkritik Israels widmen. In zwei Sätzen wird von unserer Schuld an der Vertreibung und Ermordung von Millionen Juden übergegangen zur Schuld der Juden (und, darüber vermittelt, Deutschlands und des gesamten Westens) am Schicksal der Palästinenser. Fortan ist nur noch von dieser Schuld die Rede.

Im Rundbrief zur zweiten Auflage des Buches schreibt Duchrow, dass »die Regierung Netanjahu verdeckte und offene Methoden einsetzt, Menschen in Deutschland und USA so zu beeinflussen, dass sie Realität in Israel/Palästina nicht wahrnehmen und deshalb ihre eigenen Regierungen nicht herausfordern, ihre Unterstützung Israels an Bedingungen des Rechtes zu knüpfen«. Er schreibt weiter, dass »Israel den Antisemitismus braucht«, um sich gegen Kritik zu erwehren und »Deutschland braucht Israel als jüdisch-institutionalisierte Moralinstanz der »Anerkennung seiner vollendeten bewältigten Vergangenheit«. Diese Aussage begründet er mit »einer stillen Übereinkunft von Beginn an« für die »Aufrechterhaltung einer interessengeleiteten Verandelung.«

Täter und Opfer

Duchrows theologisches und gesellschaftspolitisches Selbstverständnis basiert auf unbedingter Gewaltfreiheit. Daher sagt er: »Selbstverständlich muss man mit den Menschen in Israel fühlen, die Angst vor Gewalt haben«, um fortzusetzen: »Aber man muss doch nach den Ursachen dieser Gegengewalt fragen, ohne diese zu rechtfertigen ... Wer unter diesen Umständen die Gewalt Israels mit der Gegengewalt der Palästinenser entschuldigt, macht die Opfer zu Tätern. In der Tat haben sich über die Jahrzehnte Palästinenser gegen die völkerrechtswidrige Besatzung auch mit Gegengewalt gewehrt. Aber dabei handelt es sich heute meist um verzweifelte Steinwürfe von Jugendlichen, Messerstiche und einige Raketen gegen israelische Unterdrückung und Provokationen, dies vergleichbar mit Davids Steinschleuder gegen den Goliath der hochgerüsteten israelischen Armee.« Diese Darstellung entspricht der Sichtweise des Kairos-Palästina-Dokuments.

Eine differenzierte Auseinandersetzung mit diesem Dokument von protestantischer Seite (Dr. Michael Volkmann, Das »Kairos-Palästina-Dokument« palästinensischer Christinnen und Christen, Vortrag auf der Tagung des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit gemeinsam mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Berlin, 17. Januar 2012. www.deutscher-koordinierungsrat.de/dkr-tagungstexte-michael-volkmann-2012) bemerkt dazu: »Dass umgekehrt auch

Palästinenser ungerecht handeln und Israelis leiden, kommt nicht in den Blick. Es fehlt jede palästinensische Selbstkritik in Bezug auf die Jahrzehnte lange destruktive Politik seitens der palästinensischen und anderen arabischen Regierungen. Völlig undenkbar erscheint ein Schuldbekennnis in Bezug auf die antijüdische Tradition der orientalischen Christenheit. Manche Stellungnahmen kritisieren das Dokument daher als selbstgerecht. Tatsächlich stilisiert es die Palästinenser als hilflose Opfer. Mit Israel werden die Begriffe »Feind« und »das Böse« verknüpft. Zu diesem geschönten Selbstbild gehört das gänzlich fehlende Verständnis für die Sorgen, Schmerzen und Ängste von Israelis etwa angesichts der Bedrohung durch den Iran und seine radikal-islamischen Verbündeten im Libanon und in Gaza.«

Duchrow verschweigt überhaupt die lange Geschichte arabischer Aggressionen gegen die jüdische Gemeinschaft – in Gewaltrunden 1920, 1921, 1929, 1936-39 und 1947-48. Der Angreifer ist für Duchrow immer der Jude, das Opfer sind immer Araber. Sie sind immer Objekt, nie das Subjekt. Auch die vielfache Gewalt gegen Juden und Israelis überall in der Welt (Beispiel München 1972) unterdrückt Duchrow und nennt sie bei Nachfrage »legitime Gegengewalt«. Die historischen und politischen Kernaussagen des Buches sind: Historisch ist Israel das Produkt einer von den Imperialmächten gesteuerten Kolonisierung des Landes und heute ein Apartheidsstaat, palästinensische Gewalt ist nichts anderes als legitime Gegengewalt, vor 70 Jahren wurde den Palästinensern ein Großteil des Landes geraubt, von Beginn an bis heute ging es Israel um Vertreibung und Entrechtung der Palästinenser, systematisch wurden nach Plan (Dalet) schon vor dem Unabhängigkeitskrieg eine Viertelmillion Palästinenser vertrieben, es gab nach dem 1948-Krieg keinerlei Vertreibung misrachischer Juden aus arabischen Ländern, sondern sie wurden mit falschen Versprechungen von zionistischen Organisationen als billige Arbeiter ins Land gelockt, usw. usf.

Als Beispiel nennt er einen sogenannten Vertreibungsplan »Dalet« im Unabhängigkeitskrieg Israels und beruft sich auf »sogar jüdische« Autoren. Als ob das den Wahrheitsgehalt erhöhen würde. Der Historiker Jaacov Lozowick schreibt: »Niemand hat je ein Dokument gefunden, das bezeugt, dass es eine Politik der Vertreibung der arabischen Bevölkerung gegeben hätte, denn die gab es nicht. Der Krieg begann im November 1947, und bis Juni 1948 bestand das Ziel der Juden darin, die Entschlossenheit der Araber zu überleben, sie zu vernichten. Offene Vertreibungen ereigneten sich vor allem ab Juni, und selbst da war es offenbar eine Atmosphäre, sie zum Gehen zu ermuntern, und es gab auch Fälle von Mord, aber keine klare Politik der Vertreibung.«

Theologische Begründungen der Kritik an Staat und Politik Israels, historische und politische Motive sind im Kairos-Palästina-Dokument und bei Duchrow eng verknüpft mit theologischen Auslegungen. Im Dezember 2009 verbreitete der Ökumenische Rat der Kirchen weltweit einen von einer interkonfessionellen Gruppe palästinensischer Christinnen und Christen verfassten Text und stellte eine direkte Beziehung zu dem 1985 in Südafrika publizierten Kairos-Dokument her, einem Aufruf zur Überwindung der

Apartheid. Ziel des »Kairos-Palästina-Dokuments« ist, nach den Worten des ÖRK, »die Beendigung der Besetzung Palästinas durch Israel«. (Volkmann, a. a. O.) Dieses Dokument christlicher Palästinenser ist in den verschiedenen Strömungen der protestantischen Kirchen in Deutschland breit diskutiert worden und hat wegen der Einseitigkeit gegen Israel als ungerecht Handelnde und vieler Zweideutigkeiten und wegen der Gleichsetzung von Zionismus und Rassismus keine positive Würdigung erfahren. Das Dokument beinhaltet einen Aufruf zum Boykott und ist theologische Basis für die heutige BDS-Bewegung.

Das Kairos-Palästina-Dokument will das Land aus der Bindung an Israel lösen und in eine universelle Perspektive rücken. Aus dieser universalistischen Perspektive wird Israel als ungerechter, kolonialistischer Apartheidsstaat kritisiert. Das stößt wiederum auf Kritik anderer protestantischer Theologen: »Die von palästinensischen Christen geforderte Universalisierung aller biblischen Aussagen über das Land (»jedem Volk hat Gott ein Land gegeben«) widerspricht der ... biblischen Einsicht, dass Gott sich selbst unauflöslich an das jüdische Volk gebunden hat. Bund und Land aber gehören zusammen.« Die bleibende Erwählung Israels und die Bundestreue Gottes mit dem gelobten Land als elementarem Bestandteil der Bundesschlüsse seien für die Kirchen in Deutschland jedoch zentrale Aussagen, die die Mitte des christlichen Glaubens betreffen. Wenn das Kairos-Palästina-Dokument das Land westlich des Jordans als »unser Land« bezeichne, stelle es das Existenzrecht Israels in Frage (Volkmann, a. a. O.).

Universalistische Normen und einseitige Parteinahme

Wenn es auch verfehlt ist, die Bibel (Thora ebenso wie Neues Testament) an universalistischen Normen zu messen, so sind sie in säkularen Angelegenheiten die einzige Grundlage, die eine Verständigung über religiöse und politische Gegensätze hinweg ermöglicht. Duchrow beruft sich auf solche universalistischen Grundsätze (wie die Pflicht, Leben, Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde zu wahren), und man kann ihm nur beipflichten. Hier wäre eine Chance für Dialoge.

Wenn es um universale Werte geht, steht das nackte Leben an erster Stelle. Daher sollten wir uns die Opferzahlen im Nahen Osten ansehen. Jeder Getötete und jeder Geflüchtete zählt gleich viel, egal, in welchem Land. Erst weit danach kann es um Anzahlen gehen, aber sie sprechen doch eine deutliche Sprache. Wenn wir den Kreis auf die unmittelbaren Nachbarn Israels erweitern, gelangen wir aufgrund der Bürgerkriege in islamischen Ländern und Kriegen zwischen islamischen Staaten zu 2,4 bis 2,5 Millionen Getöteten (die Zahlen sind nur Schätzungen, weil es anders, als im Falle Israel-Palästinenser keine genauen Zählungen gibt). Von Geflüchteten haben wir noch nicht gesprochen. Allein im Nachbarland Syrien befinden sich 11 Millionen Syrer auf der Flucht, die Hälfte der Bevölkerung. Diesen 2,4 bis 2,5 Millionen Getöteten stehen nach den uns verfügbaren Zahlen weniger als 100.000 Opfer der israelisch-palästinensisch-arabischen Konflikte gegenüber. Die Frage, die sich angesichts dieser Zahlen stellt, ist: mit

welcher Berechtigung wird der Konflikt um die Existenz Israels zum einzig relevanten in der Region erklärt? Gab es Demonstrationen, Schiffskonvois, weltweite Verurteilungen vom Irak, vom Iran, von Syrien usw.? Gibt es aufgrund dieser Tötungsbilanzen so etwas wie eine fundamentale Irak-Kritik, eine fundamentale Syrien-Kritik, eine fundamentale Iran-Kritik, eine fundamentale Saudi-Arabien-Kritik?

Unterstützung der BDS-Bewegung

Das alles gab es nicht. Es gibt aber eine internationale BDS-Bewegung, die speziell im akademischen Milieu wirksam ist. Für Duchrow ist die Unterstützung des Boykotts Israels auf wirtschaftlichem, wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet die logische Konsequenz seiner theologisch-politischen Position. Auch diese Auffassung wird in der protestantischen Kirche nicht von allen geteilt. »Denn ein Boykott ist mit einer einseitigen Schuldzuweisung an Israel verbunden. Dass die Realität so ist, wie sie ist, hängt jedoch auch mit dem politischen Handeln der palästinensischen Seite und etlicher arabischer Staaten zusammen. Im israelisch-palästinensischen Konflikt sind die Palästinenser als die Schwächeren dennoch verantwortlich Handelnde. Um Frieden zu erreichen, müssen sich beide Seiten bewegen, nicht nur eine. Schließlich bedeuteten internationale Sanktionen, dass eine Verhandlungslösung durch Zwang ersetzt würde. Niemand aber hat das Recht, einen existierenden Staat durch äußeren Zwang aufzulösen.« (Volkmann, a. a. O.)

Vortrag und Buch sollen also die Überzeugung begründen, das staatliche Handeln Israels sei grundsätzlich ungerecht, die Ausübung seiner Macht müsse als illegitim angesehen werden, sein Verhalten den Palästinensern gegenüber sei eine gezielte ethnische Auslöschung. Wir fühlten uns, wie oft in Diskussionen über Israel, mit einem Eifer konfrontiert, den Amos Oz so prägnant in seinem Büchlein »Liebe Fanatiker« beschrieben hat. Das von Oz beschriebene Wesensmerkmal von Fanatikern ist aber genau der Mangel an Toleranz gegenüber den Stimmen der Andersdenkenden, der erklärt, dass Duchrow ausschließlich bekannte Israelgegner zitiert.

Für uns als DIG Bremen gab es noch einen bemerkenswerten Ausklang im Rahmen eines bestehenden Disputes mit Israelgegnern in Bremen, die im Arbeitskreis-Nahost Bremen organisiert sind und eine Website betreiben, die sich allerdings nicht auf den Nahen Osten bezieht, sondern vorrangig auf Israel und Palästina. Auf dieser Website wurde die von Duchrow eröffnete Kontroverse fortgesetzt. Fairerweise wurde auch die DIG-Stellungnahme abgedruckt. Unabhängig von der erheblichen Unterschiedlichkeit wollen wir diese kontroverse Veröffentlichung als zumindest begonnenen Dialog begreifen und auf einen weniger aggressiv-konfrontativen Umgang hoffen als den sonst üblichen.

Anm.: Zitate ohne Nachweis beziehen sich auf den Bremer Vortrag Prof. Duchrows.

Dr. Bernd Moldenhauer und Dr. Widu Wittekindt

DIG Chemnitz

Leben am Toten Meer

Im Austausch mit Bürgern aus Israel wirkt eine Führung durch die aktuelle Sonderausstellung »Leben am Toten Meer« im Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz noch ganz anders.

» Es ist eine Weltpremiere: Noch nie gab es in Deutschland, Europa oder darüber hinaus eine Ausstellung über die Archäologie und Geschichte rund um das Tote Meer«, schreibt das Staatliche Museum für Archäologie Chemnitz auf seiner Website. So nutzten Mitglieder der DIG AG Chemnitz am 9. November 2019 die Gelegenheit, die Ausstellung zusammen mit Bürgern aus Israel zu besuchen und sich mit ihnen darüber auszutauschen. Revital Shurtz-Swirsky, Stadträtin aus Kiryat Bialik, und ihr Mann waren für einen Nachmittag

unsere Gäste. Anhand der Ausstellungsthemen Natur und Lebensgrundlagen, Wellness, Mobilität, Siedlungen und Zufluchtsorte, Krieg und Frieden sowie Kult und Religion erfuhren wir Neues über diese tiefst gelegene Region der Erdoberfläche und natürlich auch zu weltberühmten Orten wie Jericho, Qumran und Masada.

Frau Shurtz-Swirskys ansteckende Lebenslust bleibt uns dabei besonders in Erinnerung.

Dorothee Morgenstern



Kleines Gruppenfoto in der Sonderausstellung »Leben am Toten Meer«

DIG Chemnitz

Wie viel Mathematik steckt im Talmud?

Prof. Dr. Vladimir Shikhman, Wirtschaftsmathematiker und Jude aus Chemnitz, bietet immer wieder öffentliche Vorträge zur Verknüpfung seines Fachgebietes mit Alltagsfragen an. So war er bereits zum »Goldenen Schnitt«, zu »Demokratie oder Autokratie« und zur »Entstehung eines Stadtbildes« zu hören.

Bei seinem Vortrag »Wie viel Mathematik steckt im Talmud?« im März 2019 zu den Tagen der jüdischen Kultur in Chemnitz war es sehr voll im Alten Heizhaus der Technischen Universität. Deshalb wiederholte Prof. Dr. Vladimir Shikhman diesen Vortrag am 19. Mai im Jüdischen Gemeindezentrum Chemnitz. Die DIG AG Chemnitz begleitete diese Veranstaltung als Kooperationspartner.

Prof. Dr. Vladimir Shikhman bringt gern Ungewohntes zusammen und stellte seinem Vortrag Fragen nach Angemessenheit und Zweckmäßigkeit voran: Inwieweit dürfen mathematische Methoden zur Auslegung religiöser Texte herangezogen werden? Wie viel an Mehrwissen bringt die Aufdeckung mathematischer Zusammenhänge für die religiöse Tradition?

Der Talmud ist ein Kommentar. Er zeigt auf, wie die Gesetzestexte der Thora von unterschiedlichen Rabbinern verstanden wurden. Er wird in Form eines Dialogs zwischen verschiedenen rabbinischen Lehrmeinungen präsentiert, um am Ende zu einer Entschlei-

dung zu kommen und den maßgeblichen Stand der Tradition wiederzugeben. »Interpretation ist das Herz der jüdischen Tradition«, unterstrich Prof. Dr. Vladimir Shikhman und versprach, sich dem Thema respektvoll zu nähern.

Der Talmud hat zwei Bestandteile: die Mishna, die Sammlung jüdischer Gesetze aus Palästina, und die Gemara, die in Babylonien geführten Diskussionen über diese Gesetze. Aus den juristisch-ökonomischen Fragestellungen hatte Prof. Dr. Vladimir Shikhman drei mathematische Beispiele für seinen Vortrag ausgewählt: Davidstern und Geometrie, Thora-Codes und Statistik sowie Insolvenz im Talmud und Spieltheorie.

Aus dem 1. Buch der Könige, Kapitel 7, interpretierte er die Kreiszahl Pi im Wasserbecken des Königs Salomo und betonte: »Das steht so nicht in der Thora.«

Beim Entziffern von Thora-Codes schloss sich Prof. Dr. Vladimir Shikhman der Kritik der Statistiker an, die diese Vorgehensweise als »Eisegese« bezeichnen, das Hinein-



Referent Prof. Dr. Vladimir Shikhman

interpretieren gewünschter Inhalte: »Die Codierung ist für Gott zu einfach, er würde nicht jeden 50. Buchstaben nehmen.«

Abschließend skizzierte Prof. Dr. Vladimir Shikhman das Insolvenzproblem, das den Rabbinern über Jahrhunderte ein Rätsel blieb. »Für ein jedes Insolvenzproblem mit beliebig vielen Gläubigern existiert genau eine Auszahlungskombination, die paarweise das Prinzip der Halbierung des Streitwertes erfüllt«, zitierte er die Prinzipien der mathematischen Spieltheorie, 1985 angewandt von den Mathematikern Robert Aumann und Michael Maschler.

»Das Denken in Ebenen, das Springen dazwischen und das Verbinden, das Nicht-einverstanden-sein, das alles gehört zum Wesen des Judentums«, schloss Prof. Dr. Vladimir Shikhman lächelnd: »Zwei Juden – drei Meinungen.«

Dorothee Morgenstern



Alle Fotos: © Vladimir Shvemer

Interessierte Zuhörer: »Wie viel Mathematik steckt im Talmud?«

DIG Chemnitz

Esskultur der Religionen – Gemeinsame Abende an Chemnitzer Küchentischen

In ihrer alten Heimat hatte eine jetzt in Chemnitz lebende Familie interkulturelles Kochen und Essen kennen und lieben gelernt. Nach den gewalttätigen Ausschreitungen im Spätsommer 2018 erkannten sie im gemeinsamen Essen ihren persönlichen Beitrag zur Deeskalation.

Das Abstecken der Rahmenbedingungen und das Finden von Gastgeber-Familien nahmen jedoch ein halbes Jahr in Anspruch. Die DIG AG Chemnitz beteiligte sich als Kooperationspartner an der vorerst dreiteiligen Reihe zur Esskultur des Judentums, des Christentums und des Islams.

Zum Auftakt Mitte Juni 2019 war eine jüdische Familie Gastgeber. Vor dem Essen wurden die Kerzen zum Sabbat gezündet. Erklärungen und Austausch wechselten sich ab, und bei leckerem Essen verging der Abend wie im Flug.

Ende Juni hatte eine christliche Familie an ihren Küchentisch eingeladen. Aufgrund des heißen Sommerwetters entschieden sich die Gastgeber letztlich für einen Grillabend im Hof. Doch auch hier gab es Informationen und viele Gespräche rund um Essen und Glauben.

Der nächste Abend fand im Spätsommer in einer muslimischen Familie statt. Das Essen wurde auf Kissen auf dem Fußboden gereicht ... Die Resonanz auf diese Einladung ist so groß, dass nicht alle Interessenten mitkommen konnten. Deshalb folgten im Herbst 2019 drei weitere Chemnitzer



Auftakt bei einer jüdischen Familie

Esskultur-Abende und wir denken über eine Fortsetzung nach.

Dorothee Morgenstern

DIG Duisburg-Mülheim-Oberhausen

Verabschiedung von Frau Zita Dederich

Markus Püll dankt Zita Dederich für 37 Jahre Mitarbeit im Vorstand der AG.

Zita Dederich ist im September 1981 in die Deutsch-Israelische Gesellschaft eingetreten, wurde unmittelbar nach ihrem Eintritt zur Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft bestellt und gehörte seitdem ohne Unterbrechung dem Vorstand ihrer Arbeitsgemeinschaft an. Sie hat zahlreiche Aktivitäten der AG initiiert, wichtige Kontakte zu Sponsoren gepflegt, die freundschaftlichen Verbindungen der DIG, insbesondere zur Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, maßgeblich mitgestaltet und die Arbeitsgemeinschaft bei zahlreichen örtlichen und überörtlichen Veranstaltungen vertreten. Sie hat in diesen Jahren als Delegierte der AG an fast allen Hauptversammlungen der Deutsch-Israelischen Gesellschaft teilgenommen und war immer eine hochgeschätzte und sachkundige Beraterin aller Vorsitzenden der AG DU-MH-OB.



Verabschiedung von Frau Dederich aus dem Vorstand der AG

Sie beendet nun auf eigenen Wunsch aus Altersgründen ihre langjährige Mitarbeit im Vorstand, bleibt aber ein von allen geschätztes, erfahrenes Mitglied der Deutsch-Israelischen Gesellschaft.

Die Arbeitsgemeinschaft Duisburg-Mülheim-Oberhausen dankt Zita Dederich für ihr unermüdliches Engagement, ihre vorbildliche Zuverlässigkeit und ihren immer freundlichen Rat. Für viele Duis-

burgerinnen und Duisburger ist und bleibt sie das Gesicht der DIG. Der einstimmigen Bitte des neu gewählten Vorstandes, sich auch nach dem Ende ihrer Mitarbeit im Vorstand als Delegierte der AG zur Verfügung zu stellen, hat Zita Dederich zur Freude aller zugestimmt.

Markus Püll

DIG Duisburg-Mülheim-Oberhausen

Gäste aus Israel gaben den Ton an

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft feierte mit der Jüdischen Gemeinde den Jom haAtzma'ut 2019, den 71. Israel. Unabhängigkeitstag, an Lag baOmer und den 70. Geburtstag des Deutschen Grundgesetzes in der Synagoge in Duisburg.

Mit einem Konzert des aus Tel Aviv angereisten Duos Batia und Eckart Lorenzen feierten die Jüdische Gemeinde und die Deutsch-Israelische Gesellschaft Duisburg-Mülheim-Oberhausen am 23. Mai 71 Jahre Staat Israel und 70 Jahre Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland.

Aus gegebenem Anlass sagte der Vorsitzende der Deutsch-Israelischen Gesellschaft,

Markus Püll, bei dem Fest im Jüdischen Gemeindezentrum: »Das Grundgesetz ist Garant für Frieden und Freiheit in Deutschland seit 70 Jahren und für ein gutes Miteinander der Religionen. Dem aufkeimenden Antisemitismus müssen wir gemeinsam standhaft entgegen stehen, um zu zeigen, dass wir wie die Mütter und Väter des Grundgesetzes aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt haben.«



Herr Lorenzen mit Violine spielt beim Gartenfest die Hatikva



Alle Fotos: © Günter Reichwein

Duo Lorenzen mit Markus Püll

23. Mai 2019 in der Welt
18. Iyar 5779

Am 18. Tag des Monats Ijjar, also am 23. Mai 2019, wird mit dem Lag baOmer beziehungsweise Lag laOmer der 33. Tag zwischen Pessach und Schawout gefeiert. Der 33. Tag der Omer-Zeit ist der einzige Tag zwischen den beiden hohen jüdischen Festen, an dem auch freudige Ereignisse stattfinden dürfen. Vom Lag baOmer abgesehen ist die Omer-Zeit eine traurige Zeit, während der den zahllosen Juden gedacht wird, die in der Vergangenheit bei verschiedenen Aufständen ums Leben kamen.

Markus Püll

DIG Duisburg-Mülheim-Oberhausen

Stolpersteine in Mülheim für Familie Heimann

An Stolpersteinen nimmt man Anstoß. Doch in Mülheim und 1264 anderen Städten Europas liegen auch Stolpersteine, die ein Denkanstoß sind. Mit ihren Namen und Lebensdaten erinnern sie an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, verlegt vor ihren letzten freiwilligen Wohnorten. Die Idee dazu hatte der Künstler Gunter Demnig, der die Stolpersteine des Gedenkens seit 1996 verlegt. Am 24. Mai wurden in Mülheim weitere 20 Stolpersteine in die jeweiligen Gehwege eingelassen. Dann werden 168 Mülheimer, die zu Opfern der NS-Diktatur geworden sind, an 92 Stellen im Stadt- und Straßenbild sichtbar sein.

Diese Arbeit wurde in Mülheim 2004 von Schülern der Realschule Stadtmitte begonnen. Zum 75. Geburtstag ihrer Schule recherchierten und dokumentierten sie damals die Biografien jüdischer Mitschüler, die im Zuge des Holocaust ermordet worden waren. Genau das ist auch das Ziel der derzeit 15 Menschen, die sich in der örtli-

chen Arbeitsgemeinschaft Stolpersteine, die sich regelmäßig im Stadtarchiv an der Von-Graefe-Straße treffen, um Opfer-Biografien aus der Zeit des Nationalsozialismus zu recherchieren und auf der Internetseite des Stadtarchivs www.stadtarchiv-mh.de zu dokumentieren.

»Wir wollen den Opfern ein Gesicht geben«, sagte der Vorsitzende der Deutsch-Israelischen Gesellschaft AG Duisburg/Mülheim/Oberhausen, Markus Püll bei der Verlegung der Stolpersteine für die Familie Paul Heimann. In Anwesenheit von sieben Angehörigen der Familie Heimann, aus den Niederlanden, aus Wien und Neuenrade, wurden die Stolpersteine vor dem Haus Friedrichstraße 12, dem letzten Wohnsitz von Familie Heimann, eingelassen.

Die AG Stolpersteine ist ein Teil des Auftrages, die Geschichte unserer Stadt nicht nur zu verwahren und zu verwalten, sondern auch aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In diesem Sinne ist



© Markus Püll

die Arbeit, die hier von engagierten und interessierten Bürgerinnen und Bürgern geleistet wird nicht nur eine emotionale Auseinandersetzung mit dem Schicksal der NS-Opfer, sondern eine fundierte Forschungsarbeit. David Bakum (19) möchte den NS-Opfern »ihren Namen zurückgeben« und mit dazu beitragen, »dass sich diese Geschichte nicht wiederholt.« Als Mitglied der Jüdischen Gemeinde hat seine Mitarbeit in der AG Stolpersteine nicht nur eine historische, sondern auch eine biografische Dimension. »Es ist schon ein gruseliges Gefühl, wenn man Akten in den Händen hält, die damals Menschen in Händen gehalten und bearbeitet haben, die nichts Gutes im Schilde führten« sagt Bakum.

Markus Püll

DIG Freiburg

Die Shoah als Seifenoper?

Am 2. Mai 2019 hatten wir Chaim Noll mit dem bewusst als provokante Frage formulierten Vortragstitel »Die Shoah als Seifenoper?« zu Gast.

Trotz einer über Jahrzehnte hinweg etablierten Gedenkkultur mehren sich die antisemitischen Vorfälle. Wie bekannt, kommt Antisemitismus nicht mehr nur von den extremen Rändern der Gesellschaft, sondern zunehmend auch aus der Mitte.

Was läuft also schief, wenn es trotz etablierter Gedenkkultur und trotz vielseitigem diesbezüglichem Engagement zu solchen Entwicklungen kommt? Auf diesem Hintergrund stellt sich auch die Frage nach der Nachhaltigkeit, Sinnhaftigkeit und dem Erfolg von



© Andrea Lauser

Chaim Noll in der Universität Freiburg

Gedenkveranstaltungen. Sind sie ein reines Ritual? Eine gesellschaftliche Übereinkunft, gemäß derer man – ohne etwas zu riskieren – vergangener Verbrechen und toter Juden gedenkt, während man nicht versteht, dass sich daraus ein verantwortungsvolles Verhalten in der Gegenwart gegenüber Juden in Deutschland und dem jüdischen Staat Israel als konsequente Solidarität ableitet. Oder schlimmer gar, wird das Gedenken toter Juden nur als Legitimation genutzt, um gegen den Staat Israel zu hetzen?

Chaim Noll wies in seinem Vortrag auf die Schizophrenie deutscher Politik hin, die bei Gedenkveranstaltungen einerseits ein »Nie wieder« einfordert, andererseits außenpolitisch jedoch entgegengesetzte Signale setzt. Außenpolitisch hält die deutsche Politik um jeden Preis an einem zweifelhaften Atomabkommen mit dem Iran fest und hofiert ein Regime, das keinen Hehl aus seinem Vernichtungswillen gegenüber Israel macht. In den Gaza-Streifen und die palästinensischen Autonomiegebiete fließen Gelder, ohne kritisch zu hinterfragen, wofür sie verwendet werden, nämlich zur finanziellen Unterstützung verurteilter Terroristen und Ver-

brecher, zum Bau von Terrortunneln und für eine Bildungspolitik, die Kinder zum Hass gegen Israel erzieht. Und die Bundesregierung stimmt allzu oft israelfeindlichen UN-Resolutionen mit dubiosem Entstehungshintergrund zu. Wird Israel massiv bombardiert und schlägt zurück, findet nicht selten eine Opfer-Täter-Umkehr statt, der sich Politiker kaum in aller Schärfe entgegenstellen.

Chaim Noll zieht ein nüchternes Fazit. Auf diesem Hintergrund ist für ihn die Gedenkkultur nur Lippenbekenntnis und Heuchelei. Die jüdischen Gemeinden in Europa verlieren Mitglieder, weil das Vertrauen in die Sicherheit sinkt. In Israel steigen die Nachfrage nach Immobilien und die Immobilienpreise, weil Juden aus Frankreich und anderen europäischen Ländern sich dort einen Rückzugsort sichern. Den europäischen politischen Eliten fehlt es an Empathie und Mut, allen Formen von Antisemitismus konsequent zu begegnen.

Elisabeth Burkard

DIG Freiburg

Veranstaltungen der DIG AG Freiburg in 2019

Hierzu gehörten u. a. ein Vortrag vom Bauhaus-Experten Karl-Friedrich Waffel zu »100 Jahre Bauhaus im heutigen Israel«, ein Vortrag von Oliver Vrankovic zum Thema »Schlafstunde und Zionismus« über die Jeckes in Israel, unsere Teilnahme am I-like-Israel-Tag, ein Info-Stand, der insbesondere über die jüdischen Flüchtlinge aus arabischen Ländern informierte und ein Vortrag von Dr. Elvira Grözingler zum Thema »Die vergessenen Flüchtlinge: Die jüdischen Vertriebenen aus den arabischen Ländern«.

Im November sprach Dr. Felix Papenhagen zum Thema »Schmelztiegel der Kulturen – Die Vielfalt israelischer Musik« – eine Veranstaltung, die vom Auswärtigen Amt gefördert wird. Und außerdem referierte Gaby Sprontz zum Thema »BDS«, sein Vortrag wird von der Amadeu Antonio Stiftung unterstützt.

Neben dem Auswärtigen Amt und der Amadeu Antonio Stiftung haben wir auch regionale Kooperationspartner, insbesondere das Referat gegen Antisemitismus der Universität Freiburg, aber auch z. B. den Verein iz3w, der die regionalen Aktionswochen gegen Antisemitismus organisiert, an denen wir jährlich teilnehmen. So können wir auch als kleine AG trotz relativ geringer Ressourcen und Manpower doch ein vielfältiges Programm auf die Beine stellen, in Solidarität mit Israel und mit jüdischen Bürgern in Deutschland.

Andrea Lauser



© DIG Freiburg

DIG Gießen

Gründung der AG Gießen

In Hessen existierten bisher zwei Arbeitsgemeinschaften: eine in Kassel und eine in Frankfurt. Seit dem 3. Mai 2019 gibt es nun eine weitere Arbeitsgemeinschaft der DIG in Hessen, nämlich in Gießen. An diesem Tag fand die Gründungsversammlung der DIG AG Gießen statt, zu der 15 Mitglieder der DIG, aus Gießen und Umgebung, erschienen.

Nachdem man sich über die Ziele und Aufgaben, die mit der AG Gießen erreicht werden sollen und die diese erwartet, ausgetauscht hat und offiziell den Beschluss über die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Gießen gefasst hat, wurden die Wahlen über die Besetzung des Vorstandes und weiterer Posten abgehalten. Joachim Fontana wurde einstimmig zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft gewählt, zur stellvertretenden Vorsitzenden wurde Randi Becker, zum Kassenwart wurde Jens Weigel gewählt.

Zu Beisitzern wurden gewählt: Dr. Alexandra Kurth, Brigitte Heilmann, Martina Fontana, René Lültsdorf, Laura Schilling, Bijan Hassan Pour-Razavi, Tommy Schmiedel sowie Torben Stich. Zu Delegierten für die Hauptversamm-



© Martina Fontana

v. l. Jens Weigel, Botschafter a. D. Dr. Harald Kindermann, Laura Schilling, Tommy Schmiedel, Gila Roths Schuh, Martina Fontana, Rene Lültsdorf, Brigitte Heilmann, Prof. Dr. Martin Heilmann, Randi Becker, Dr. Alexandra Kurth, Bijan Pour-Razavi, Joachim Fontana, Prof. Dr. Klaus Holländer, Torben Stich.

lung der DIG wurden Torben Stich und René Lültsdorf gewählt.

Gerade in Zeiten eines ansteigenden Antisemitismus und eines wachsenden Hasses auf Israel, der sich immer unverblümter äußert, ist es wichtig die Kräfte dagegen zu bündeln und gerade auch auf lokaler Ebene gegen Antisemitismus und Antizionismus gemeinsam und geschlossen vorzugehen. Die Arbeitsgemeinschaft will in Gießen und Umgebung einen Beitrag dazu leisten. Dafür ist auch eine enge Zusammenarbeit mit den Vereinen, Parteien, Gruppen und Einzelpersonen, die sich in Gießen und

Umgebung gegen Antisemitismus und Antizionismus engagieren, angestrebt. Die Vernetzung mit diesen soll dabei ein zentrales Anliegen der Arbeit der AG Gießen in der nächsten Zeit sein.

Ebenfalls in der Planung für die nächste Zeit sind Vortragsveranstaltungen und Ausstellungen, mittels derer über Antisemitismus, Antizionismus und Israelfeindlichkeit aufgeklärt und sich diesen entgegengestellt werden soll; insbesondere Schulen sollen diese Angebote zugänglich gemacht werden.

Torben B.F. Stich

DIG Halle-Umland

Israeltag 2019

Am 14. Mai 1948 wurde nach dem »Teilungsbeschluss« der UNO vom 29. November 1947 der Staat Israel gegründet. Wie in vielen anderen Städten in Deutschland haben wir auch in diesem Jahr in Halle mit verschiedenen Veranstaltung daran erinnert, wie es zu dieser Staatsgründung kam und vor welchen Herausforderungen die Menschen in Israel und Palästina seitdem stehen.

Auf Einladung des Katholischen Krankenhauses St. Elisabeth und St. Barbara konnten wir im Foyer des Krankenhauses vom 12. bis 25. Mai noch einmal die Ausstellung »DIE GESCHICHTE ISRAELS«



täglich von 8 bis 18 Uhr zeigen und dazu besonders Schulen der Stadt Halle einladen.

Am 12. Mai waren über 120 interessierte Hallenserinnen und Hallenser gekommen, um die Eröffnung zu erleben und freuten sich über den tollen musikalischen Rahmen mit Liedern aus Israel durch Luba Claus (Gesang) und Evguenia Tcherkes (Klavier).

Wir freuten uns auch über das große öffentliche Interesse des Deutschen Bundestages (vertreten durch Dr. Karamba Diaby), der

Landesregierung Sachsen-Anhalt (der Herr Ministerpräsident wurde vertreten durch den Ansprechpartner für jüdisches Leben und im Kampf gegen Antisemitismus Dr. Wolfgang Schneiß), der Stadtverwaltung und des Stadtrates (vertreten durch die Beigeordnete für Kultur der Stadt Halle Frau Dr. Judith Marquardt und dem Stadtrat der Partei DIE LINKE Dr. Hendrik Lange) und der Martin-Luther-Universität (vertreten durch die Prorektorin Frau Prof. Dr. Johanna Mierendorff).

Es war eine besondere Ehrung für unsere Arbeitsgemeinschaft, dass der hochbetagte Überlebende des Holocaust Prof. Dr. Max Schwab als Vertreter für die jüdische Gemeinschaft in Halle Worte des Dankes für unseren jahrelangen Einsatz an uns richtete.

Im Zusammenhang mit der Ausstellung zum Jubiläum des Staates Israel war es auch in diesem Jahr unser Anliegen, angesichts der zunehmend sehr oberflächlichen Argumentationen mit alten antisemitischen und antijüdischen Vorurteilen bis hin zur Ablehnung des Existenzrechtes des Staates Israel zu einer sachlichen Diskussion anzuregen. Wir haben deshalb Herrn Ricklef Münnich, den Vorsitzenden der AG Kirche und Judentum in Thüringen eingeladen, am 14. Mai zum ISRAELTAG einen Vortrag in der benachbarten Georgenkirche zu halten »Was geht uns (Christen und Nichtchristen) der Staat Israel an?« Auch dieser Abend war sehr gut besucht, aber das Fehlen der offiziellen Vertreter der christlichen Gemeinden Halles machte deutlich, dass es auch in den verschiedenen Kirchen wieder große Vorbehalte gegen die »älteren Geschwister« und den Staat Israel gibt. Zum Gelingen

des Abends trug der jüdische Kantor und Religionslehrer in Niedersachsen Elija Schwarz bei.

Sehr gut besucht wurde auch der Abend mit Burkhard Schunkert, dem Leiter der Behindertenwerkstatt LIFE GATE in Beit Jala, mit dem er über die wichtige und eindrucksvolle Zusammenarbeit von Juden, Christen und Moslems beim Bau von Brücken zum Leben – nicht nur für die behinderten jungen Menschen, sondern auch für ihre Familien und die zerstrittene Gesellschaft in Israel und Palästina – sprach.

Zur geplanten Abschlussveranstaltung zur Ausstellung am Vorabend der Europawahl waren leider nur wenige Interessenten gekommen.

Es gab intensive Nachfragen nach weiteren Informationen – und zum Glück keinerlei negative Vorkommnisse. Im Anschluss werden die Ausstellungstafeln Bildungseinrichtungen in Halle und Sachsen-Anhalt für weitere Seminare und Projekte zur Verfügung gestellt.

Durch die Veranstaltungen zum Israeltag 2019 und die 29. Studienreise unserer Arbeitsgemeinschaft nach Israel vom 9. bis 16. Juni setzte die Arbeitsgemeinschaft Halle-Umland der DIG ein bewusstes Zeichen der Solidarität mit den Menschen in Israel und im Westjordanland, die die Hoffnung auf Frieden nicht aufgegeben haben.

Dr. Detlev Haupt

DIG Halle-Umland

Studienreise nach Israel vom 7. bis 16. Juli 2019

Die Arbeitsgemeinschaft Halle-Umland der Deutsch-Israelischen Gesellschaft hat zu einer neuen, der 29. »Studienreise nach Israel« eingeladen. Diese Reise fand eine große Nachfrage, so dass gar nicht alle Interessenten berücksichtigt werden konnten; die Teilnehmerzahl war auf 27 Teilnehmer begrenzt. Es waren sehr unterschiedliche Altersgruppen vertreten und vor allem sehr verschiedene Berufsgruppen: Mediziner und Hochschullehrer, Ingenieure und Sozialarbeiterinnen sowie Studentinnen und Studenten. 22 Teilnehmer kamen aus Sachsen-Anhalt, vier Teilnehmer aus Hessen und ein Teilnehmer aus Niedersachsen.

Mit dieser Reise wollte die Arbeitsgemeinschaft Halle-Umland der DIG ein bewusstes Zeichen setzen der besonderen Solidarität mit den Menschen im Staat Israel, die noch immer unter den großen politischen Spannungen und Angriffen arabischer Terroristen leiden. Noch lebt Israel nicht in klar definierten und anerkannten Grenzen, noch gibt es keinen Frieden mit »den Palästinensern«.

Bereits im Vorfeld der Reise kam es zu besorgten Überlegungen, ob die politische Situation die Reise gefährden könne. Aber die TeilnehmerInnen und ihre Angehörigen vertrauten der guten Vorbereitung

dieser Reise und die tägliche Abklärung der Sicherheitslage durch den erfahrenen israelischen Guide. Nur der geplante und mögliche Besuch in einem Kibbutz am Gazastreifen wurden von einigen TeilnehmerInnen als so »bedrohlich« empfunden, das er abgesagt werden musste.

Die Reise selbst fand dann in einer Phase der Ruhe und Gelassenheit und vor allem der Abwesenheit politischer Konflikte und Gewaltausbrüchen statt. Das spiegelte sich auch im überaus großen Touristenansturm wider, über den sich der Staat Israel freute, der aber auch an vielen Orten sehr schwerlich wurde. Vom Berg Bental auf den



© Paul Volkmar

Golan sah man auf eine völlig ruhige syrische Landschaft, es gab keine Kontrollen an den Checkpoints zwischen Israel und dem Autonomiegebiet, in Hebron herrschte eine ausgesprochen friedliche Stimmung zwischen den Bevölkerungsgruppen, und die verschiedenen israelischen und arabischen Gruppen in und um Jerusalem begegneten sich mit großer Freundlichkeit und gegenseitigem Respekt. So konnte die Reise ohne jegliche Veränderungen oder gar Abstrichen an dem geplanten Programm stattfinden.

So war diese Reise ein Zeichen der Begegnung und Anteilnahme am Leben der Menschen in Israel und Palästina, die die

Hoffnung auf FRIEDEN nicht aufgegeben haben. Sie bot unmittelbare Informationen und Einblicke in die Geschichte und die gegenwärtige Situation im Nahen Osten, die für die Diskussionen in unserer Gesellschaft, in Bildungseinrichtungen und Schulen gerade jetzt sehr wichtig sind.

Die AG Halle-Umland der Deutsch-Israelischen Gesellschaft will durch ihre regelmäßigen Studienreisen (seit 1992) es den TeilnehmerInnen zudem ermöglichen, Kontakte zwischen Einrichtungen in Deutschland und Israel bzw. Palästina herzustellen, die vor allem im Bereich der politischen Bildung und der Kommunalpolitik von großer Bedeutung sind. Die nächste, dann

30. Studienreise wird für das Frühjahr 2020 bereits geplant.

Vor der Reise gab es zwei intensive Informationstreffen Ende Januar und Anfang Mai, um in Grundprobleme der Region und der Geschichte des Nahostkonfliktes einzuführen. Verantwortlich für die Planung und die Vorbereitungstreffen und die Leitung dieser Reise war der Vorsitzende der AG Halle-Umland Dr. Detlev Haupt.

Der Landeszentrale für politische Bildung und anderen Behörden des Landes Sachsen-Anhalt wird für die Unterstützung und Förderung dieser Reise gedankt!

[Dr. Detlev Haupt](#)

DIG Halle-Umland

Presseerklärung zum 9. Oktober 2019

Wir sind schockiert von den Geschehnissen am 9. Oktober in Halle. Nie hatten wir erwartet, dass antisemitischer Terror wieder unsere Stadt heimsuchen würde. Ziel des Täters war es offenbar, noch einmal in Halle eine brennende Synagoge zu sehen und die dort am Jom Kippur Betenden zu ermorden. Unsere Gedanken sind bei den Opfern und ihren Angehörigen und bei unseren jüdischen Bürgerinnen und Bürgern.

Uns hat es als Arbeitsgemeinschaft Halle-Umland der DIG auch noch einmal darin bestärkt, unseren kleinen Beitrag darin zu leisten, dass Feindbilder gegen »die Juden« nicht plötzlich wieder (auch in unseren Kirchgemeinden!) gehegt und gepflegt werden können, weil niemand mehr einen konkreten Juden kennt. Das war schon ein großes »Eingeständnis« in Halle, gar nicht mehr zu wissen, dass es hier eine bedrohte jüdische Gemeinde gibt und die Gefahr bestand, dass wieder eine Synagoge in Halle brennen sollte.

Wir wollen unsere Arbeit in Halle an der Seite Israels und der jüdischen Menschen in unserer Stadt fortsetzen und laden deshalb zu unserer nächsten Veranstaltung am kommenden Dienstag ein:

Am 15. Oktober 2019 um 18 Uhr (!)

**im Hörsaal der Theol. Fakultät,
Franckesche Stiftungen Haus 30**

ARYE SHARUZ SHALICAR AUS ISRAEL

liest aus seinem neuen Buch

**»Der neu-deutsche Antisemit:
Gehören Juden heute zu Deutschland?«**

**und stellt sich anschließend der
Diskussion auch zum Angriff auf
die jüdische Gemeinde in Halle.**

Arye Sharuz Shalicar wurde 1977 als Sohn jüdischer Eltern, die aus dem Iran geflohen waren, in Göttingen geboren. Er wuchs in

Berlin auf. Als Schüler wurde er dort immer wieder von muslimischen Jugendlichen antisemitisch diskriminiert und angegriffen. In seinem ersten Buch »Ein nasser Hund ist besser als ein trockener Jude« dokumentierte er diese Erfahrungen mit dem Antisemitismus der 1990er Jahre. Nach dem Abitur entschloss er sich, Deutschland zu verlassen, um in Israel in Sicherheit als Jude leben zu können. Er absolvierte den Wehrdienst in der israelischen Armee und studierte an der Hebrew University in Jerusalem Internationale Beziehungen, Nahost- und Europastudien. Von 2009 bis 2016 fungierte er als Sprecher der israelischen Armee im Rang eines Majors. Seit 2017 ist er Direktor für Auswärtige Angelegenheiten im Büro des israelischen Ministerpräsidenten.

Die Ereignisse in Halle am 9. Oktober dieses Jahres unterstreichen, wie wichtig das Thema dieses Abends und unser gemeinsames Nachdenken ist.

DIG Hamburg

Geld für Schulpartnerschaften und Jugendaustausch



**DAVID BEN-GURION
STIFTUNG IN
DEUTSCHLAND**

Seit fast zehn Jahren gibt es die David Ben-Gurion Stiftung in Deutschland. Gegründet von der ehemaligen Vizepräsidentin der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und langjährigen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Hamburg, Waltraud Rubien, ermöglicht die Stiftung heute durch finanzielle Förderung und Unterstützung vielfältige Projekte im Bereich des Jugendaustausches sowie der Wissenschaftskooperation.

Wir trafen den Vorsitzenden der Stiftung, Felix Husmann in Berlin, um ein bisschen mehr über den Hintergrund der Stiftung und die Möglichkeiten einer Förderung zu erfragen.

DIG Hamburg | Herr Husmann, können Sie als Vorsitzender der Stiftung kurz umreißen, worum es bei der Stiftung geht?

FELIX HUSMANN | Uns geht es darum, bundesweit Schülergruppen, aber auch Sportverbände oder Jugendgruppen dazu zu ermuntern, in einen aktiven Austausch mit israelischen Partnern einzusteigen. Wir denken, dass die persönliche Begegnung Brücken bauen kann und nachhaltig der Völkerverständigung hilft.

Was bedeutet das konkret? Und wie können diese Gruppen gefördert werden?

Interessierte können mit einem kurzen Projektantrag direkt bei uns Gelder beantragen. Nach einem unkomplizierten Verfahren fördern wir diese Jugendbegegnungen in der Regel mit 1.000 Euro.

Wer kann diese finanzielle Förderung bei Ihnen beantragen?

Grundsätzlich kann jede Jugendgruppe oder Schulklasse bei uns vorstellig werden. Über das Waltraud Rubien-Förderprogramm für Schulpartnerschaften können hier direkt die Schüler oder Lehrer Zuschüsse beantragen. Jugendfußballmannschaften oder Jugendverbände können von uns aus einem erweiterten Fördertopf eine Förderung erhalten. Auch hier gilt: wir möchten unkompliziert und schnell eine Unterstützung leisten. Das Kriterium für uns ist auch in diesem Fall die Nachhaltigkeit, daher wünschen wir uns, dass die aufgebauten Verbindungen auch in der Zukunft weitergeführt werden. Wer Interesse hat, findet uns am besten im Internet un-

ter www.davidbengurionstiftung.de/projekte/schulpartnerschaften oder kontaktiert uns direkt.

Wodurch finanziert sich eigentlich Ihre Stiftung?

Durch großen Einsatz ist es unserer Gründungspräsidentin gelungen, das Startkapital für unsere Stiftung aufzubringen. Aus diesem Geld und durch die Unterstützung von Einzelpersonen ist es uns möglich, jährlich mehrere Schulpartnerschaften und Jugendgruppen zu unterstützen. Grundsätzlich freuen wir uns natürlich über weitere Unterstützung.

Stefan Hensel

DIG Hannover

Schutz politischer Meinungsfreiheit oder Rechtsverweigerung gegenüber den Opfern antisemitischer Volksverhetzung?

Ein unappetitlicher Randaspekt der Europawahlen waren die bundesweit aufgehängten Plakate der kleinen, virulent jüden- und israelfeindlichen Splitterpartei »Die Rechte«: Von Solidaritätsbekundungen für die greise inhaftierte Holocaustleugnerin Ursula Haverbeck – sie fungierte als »Spitzenkandidatin« der Partei und wird als Opfer der deutschen Justiz präsentiert, über Drohungen »Wir hängen nicht nur Plakate auf!« (mit klein geschriebenem Zusatz »wir kleben auch Aufkleber«) bis zu einer offenen Vernichtungsdrohung gegenüber »Israel« – bewusst offen gelassen, ob damit der Staat Israel oder das Volk Israel gemeint war. »Zionismus« und »Israel« werden nicht nur hier von Antisemiten als Codebegriffe verwendet, bei denen den Adressaten klar ist, dass »Judentum« und »Juden« gemeint sind, die man sich nicht direkt anzugreifen traut.

Insbesondere das Plakat »Zionismus stoppen! Israel ist unser Unglück! Schluss damit!« war vielerorts Anlass für Strafanzeigen wegen Volksverhetzung, so auch in Hannover. Hier wurden Strafanzeigen von Einzelpersonen aus den jüdischen Gemeinden,

der Liberalen Jüdischen Gemeinde, dem Verein »Christen und Juden in Niedersachsen e.V.« unserer Arbeitsgemeinschaft der DIG und anderen gestellt, sogar die Landeshauptstadt Hannover selbst erstattete Anzeige. Zum allgemeinen Entsetzen kam die Staatsanwaltschaft zu dem Ergebnis, dass bereits »aus rechtlichen Gründen« hier gar keine Ermittlungen zu führen seien. Es sei allein ein ausländischer Staat betroffen, daher sei das Schutzgut des Straftatbestandes (Teile der inländischen Bevölkerung) gar nicht betroffen! Auf dieser Linie lagen auch die Einstellungsverfügungen der Staatsanwaltschaften andernorts. Gerade weil es keinen Anlass gibt, von einer mit den Tätern sympathisierenden Gesinnung der Staatsanwälte auszugehen, verstört die Realitätsferne und Ignoranz dieser Entscheidungen. Wie können Demokraten und ausgebildete Juristen zu solch einem Ergebnis kommen?

Wer in der Schule aufgepasst hat, kennt den Untertitel des historischen NS Kampforgans »Stürmer«. Die »Juden«, von denen dort die Rede ist, und die »unser Unglück« seien, sind nichts anderes als das »Volk Is-

rael«, das auf dem Plakat gemeint ist. Der nahöstliche Staat Israel ist auch nicht »unser Unglück«, er ist aus der entsprechenden ideologischen Perspektive allenfalls das Unglück dort lebender Araber. »Schluss damit!« meint: Schluss mit unserem Unglück! – dies ist eine konkrete Aufforderung zum Angriff auf Juden »bei uns« und allenfalls mitgemeint auch zur Zerstörung Israels! Die Interpretation der Staatsanwaltschaften widerspricht angesichts der vielen tausend Israelis, die in Deutschland nicht nur in Berlin leben und der vielen deutschen Juden, die eine doppelte Staatsbürgerschaft besitzen, schlicht der Realität. Ist diesen Staatsanwälten eigentlich bewusst, mit welchen Menschen sie in einem Land leben, oder wähnen sie sich nur zuständig für eine weitgehend homogene »biodeutsche« Bevölkerung (zu der Juden im Übrigen dazu gehörten!)? Ihre Interpretation setzt sich sogar über den juristischen Standardkommentar des »Fischer« hinweg, der in nahezu jedem Dienstzimmer und jedem Gerichtssaal in Deutschland steht. Dort wird – sogar in Fettdruck – ausgeführt, dass nach herrschender Meinung für eine Strafbarkeit nach § 130 Abs. 2 StGB sogar Bevölkerungs-



Dr. Martin Heger

gruppen im Ausland taugliche Tatobjekte seien und zwar auch, wenn sie (lediglich) nach der Nationalität bestimmt sind (Fischer, StGB, 66. Aufl. § 130, Randziffer 15).

§ 130 StGB unterscheidet im Übrigen nicht zwischen »Meinung« und »strafbarer Äußerung«. Die Parole »Israel ist unser Unglück!« kann man als Meinung betrachten. Die Meinungsfreiheit findet jedoch nach Art 5 Abs. 2 GG ihre Schranken in den »allgemeinen Gesetzen«, wozu auch § 130 StGB gehört. Nicht jede Meinung ist geschützt, nur weil sie eine Meinung ist.

Eine Staatsanwaltschaft die all dies ignoriert, ist Teil des Problems, das unsere Gesellschaft zunehmend bedroht, statt einen Beitrag zur Lösung zu leisten! Wir erleben angesichts des immer dreisteren und selbstbewussteren Auftretens von Antisemiten

aller Richtungen eine schwer verständliche Realitätsblindheit der Staatsanwaltschaften. Man tut der Hannoverschen sicher kein Unrecht, wenn man feststellt, dass ihr Versagen in dieser Sache und die daraus folgende Gegenwärtigkeit dieser Plakate zu dem Klima beigetragen haben, in dem ein Brandanschlag in Hannover-Hemmingen verübt wurde, bei dem die Täter versuchten, einem gänzlich unauffällig lebenden alten jüdischen Ehepaar des Nachts das Haus über dem Kopf anzuzünden. Außerdem wurde das Haus und ihr in der Nähe liegender Schrebergarten mit dem Wort »Jude« beschmiert – und damit in der Logik der Täter für weitere Anschläge öffentlich markiert. Wenn unauffällige Menschen wie diese nachts angegriffen werden, wer kann sich dann eigentlich zuhause noch sicher fühlen? Derartige Verbrechen setzen

ein Klima voraus, in dem die Täter meinen, eine schweigende Mehrheit hinter sich zu haben – z. B. weil ihre Opfer auch von den staatlichen Organen gar nicht als »Schutzobjekt« wahrgenommen werden. Insbesondere bei so einer wichtigen Frage, ist es Aufgabe der Gerichte darüber zu entscheiden, ob ein bestimmtes Verhalten einen Straftatbestand erfüllt oder nicht. Eine Staatsanwaltschaft, die sich mit realitätsverleugnenden Argumenten weigert, derartige Vorkommnisse einem Gericht zur Entscheidung vorzulegen, versagt vor der Funktion, die ihr in unserem Rechtsstaat zugewiesen ist!

Die meisten Hannoverschen Anzeigerstatter legten gegen diese Entscheidung Beschwerde ein. Der Berliner Strafrechtsprofessor Dr. Martin Heger verfasste ein



Alle Fotos: © Dündar Kelloglu

Die geladenen Gäste auf dem Podium: v. l. Dr. Martin Heger, Dr. Rebecca Seidler, Dr. Kay Schweigmann-Greve, Christina von Saß, Prof. Hajo Funke, Matthias Waldraff

Rechtsgutachten, dass darlegt, warum der Tatbestand der Volksverhetzung erfüllt ist (das Gutachten kann bei der DIG in Hannover angefordert werden).

Über hundert Menschen kamen am 25. November in den Saal der Region Hannover: Prof. Heger wollte sein Gutachten vorstellen, außerdem war ein Podium geladen mit Prof. Hajo Funke aus Berlin, Dr. Rebecca Seidler von der Liberalen Jüdischen Gemeinde, dem hannoverschen Strafverteidiger Matthias Waldraff und mir. Am Morgen dieses Tages verkündete die Generalstaatsanwaltschaft Celle nun ihre Entscheidung: Die Staatsanwaltschaft Hannover wird angewiesen, Ermittlungen aufzunehmen! Bereits die Presseerklärung nimmt die hannoversche Entscheidung mit einer Schärfe auseinander, die aufhorchen lässt. Die

einzelnen Argumente der hannoverschen Staatsanwälte werden genannt und einzeln zurückgewiesen. Der Generalstaatsanwalt wertet anschließend seine eigene Entscheidung »Dies ist ein starkes Zeichen des wehrhaften Rechtsstaates gegen diejenigen, die unter dem Deckmantel einer vermeintlichen Israel-Kritik die Würde unserer jüdischen Mitbürger mit antisemitischen Hass-Parolen gezielt öffentlich angreifen und herabsetzen.« Recht hat er.

Prof. Heger bewertete in seinem spontan abgewandelten Vortrag die Entscheidung der Generalstaatsanwaltschaft und ordnete sie eindrucksvoll in die rechtliche Landschaft ein. Die Diskussion der Veranstaltung drehte sich nach dieser Wendung weniger um die Argumente der abgeänderten Entscheidung als vielmehr um das Thema An-

tisemitismus in unserer Gesellschaft und die Aufgaben der demokratischen Zivilgesellschaft. Es war eine reflektierte Diskussion, mit differenzierten Beiträgen auch aus dem Publikum. Änderungen im gesellschaftlichen Bewusstsein – und im Verständnis von Justiz und Staatsanwaltschaft – sind, wie Prof. Funke betonte, Folge gesellschaftlichen Druckes, wie er von derartigen Beschwerdeverfahren, verbunden mit einer möglichst breiten Diskussion in der Öffentlichkeit ausgeht. Zwar gibt es noch keine gerichtliche Entscheidung, jedoch ein wesentlicher erster Schritt zu einem hoffentlich wegweisenden Urteil ist damit getan.

Dr. Kay Schweigmann-Greve

DIG Kassel

Aktionen der AG Kassel gegen Rechtsradikalismus

Plakataktion zur Europawahl »Gegen jeden Antisemitismus«

Nachdem in Hessen immer mehr Plakate der Partei »Die Rechte« zur Europawahl auftauchten, wurden auch einige derartige Plakate mit Schriftzügen wie »Israel ist unser Unglück« in und um Kassel gesichtet. Der Spruch »Israel ist unser Unglück« erinnert dabei eindeutig an die NS-Parole »Die Juden sind unser Unglück« aus dem Stürmer und ist auch sicherlich so gemeint.

Wo Gerichte kaum nachzuvollziehende Entscheidungen im Rahmen der Meinungsfreiheit sprachen und die Stadt Neukirchen abgenommene Plakate wieder aufhängen musste, waren wir als DIG AG Kassel und insbesondere als Demokraten gefragt. Nachdem in Neukirchen die wieder aufgehängenen Plakate von Bürgern heruntergerissen wurden, wollten wir aber ein demokratisches Zeichen setzen.

In einer Eilaktion Anfang Mai und ausgehend vom Sara Nussbaum Zentrum Kassel hat sich die DIG AG Kassel daher einer Gegenplakataktion angeschlossen. Unser gemeinsam entwickeltes Plakat mit dem hebräischen Chai-Zeichen für »Leben«, inspirierte später Schüler rund um Neukirchen, die daraufhin ein eigenes Plakat gestalteten und verbreiteten. Insgesamt wurden ca. 300 Plakate an Kirchen, Gemeinden, Schulen, Firmen usw. verschickt. Darüber hinaus hängen Mitglieder vom Sara Nussbaum Zentrum und unserer Arbeitsgemeinschaft zusätzlich 60 Plakate öffentlich in ganz Kassel auf, was durch den Einsatz von Leitern überraschend aufwändig war.

Fünf Plakate konnten wir direkt neben die Plakate der Partei »Die Rechte« aufhängen. Dies provozierte die Rechte offensichtlich so dermaßen, dass nach der Europawahl unsere Plakate gleich mit heruntergerissen wurden, was uns eine Menge Arbeit ersparte. Ich hoffe Sie verstehen die Ironie in diesem Satz.

Mein herzlicher Dank geht an die Stadt Kassel und dessen Ordnungsamt. Die Genehmigung für das Plakat dauerte keine 30 Minuten und als politisches Plakat zur Europawahl eingestuft, entfielen für uns die Gebühren.

Wenn Sie auf www.hessenschau.de in die Suche den Begriff »Aktion gegen Antisemitismus« eingeben, gelangen Sie zum Artikel mit Video über unsere erfolgreiche Aktion.

Gegendemonstration gegen die Partei »Die Rechte«

Nur drei Wochen nach unserer Plakataktion wurde unser allseits geschätzter Regierungspräsident Walter Lübcke feige von hinten erschossen, was uns alle tief schockierte. Nachdem erst ein Bekannter von Lübcke verdächtigt wurde, führte die Spur recht schnell zu einem Kasseler Neonazi.

Was daraufhin Mitte Juli folgte, war eine respektlose Provokation der rechten Szene, als die Partei »Die Rechte« eine Demonstration unter dem Motto »Gegen Pressehetze und Verbotsirrsinn!« in Kassel anmeldete.



Plakataktion »Gegen jeden Antisemitismus«



Die AG Kassel sammelt sich zur Gegendemo

Alle Fotos: © Markus Hartmann



Als die Stadt Kassel einige Tage zuvor mit einem Verbot der Demonstration vor Gericht scheiterte, verlegte die Stadt den Demo Zug kurzerhand vom geplanten Regierungspräsidium (eine weitere perfide rechte Provokation) zum Stadtteil Unterneustadt, wo nur wenige Kasseler leben und der Demo Zug zum großen Teil an Autohäusern, Bordellen und irgendwie passend am alten Gefängnis vorbeiziehen musste.

Ich möchte noch ausführen, warum sich die DIG AG Kassel nicht offiziell dem großen Kasseler »Bündnis gegen Rechts« angeschlossen hat. Zum einen konnten wir nicht ausschließen, dass alle der Unterzeichner friedlich agieren und insbesondere sind zahlreiche Gruppen israelfeindlich und/oder antisemitisch eingestellt. Darunter die aktive Ortsgruppe der »Demokratischen Front zur Befreiung Palästinas« innerhalb des »Internationalistischen Bündnis«. Daher war der Kasseler Vorstand der Meinung, dass wir diesem Bündnis nicht beitreten, aber dennoch mit demonstrieren. Dieser Tag stand ganz klar unter dem Motto: »Der Feind meines Feindes ist mein Freund«.

Die Gegendemonstration

Am 20. Juli 2019 fanden sich zahlreiche DIG- und JuFo-Mitglieder vor dem Kasseler Kulturbahnhof ein, um von dort aus gegen den Aufmarsch von ca. 100 Neonazis in der Unterneustadt zu ziehen. Teilweise warfen uns dabei andere Gegendemonstranten, die u. a. palästinensische Fahnen trugen, verwunderte Blicke zu und sprachen uns auch kritisch zu Israel an. Die Lage war aber jederzeit friedlich und wir führten viele Gespräche und beantworteten Fragen. Überraschenderweise hatten sich auch nicht DIG-Mitglieder uns angeschlossen und nach Israel Fahnen gefragt. Darunter sogar eine Exil-Iranerin, die uns den ganzen Demo Zug begleitete.

Das sich sogar fünf AG Kassel Mitglieder im Alter zwischen 77 bis 83 Jahren dem langen Protestzug angeschlossen hatten, zeigte, wie Provokant diese Nazi Demo war. Inzwischen waren fast 15.000 Gegendemonstranten den Nazis entgegengezogen oder beteiligten sich in der ganzen Stadt an Gegenveranstaltungen.

Nachdem wir auch nach 1,5 Stunden Wartezeit am Platz der Deutschen Einheit keinen Neonazi erspähen konnten, da diese in einer Nische vom Gefängnis auf weitere »Gleichgesinnte« warten mussten, wechselten wir zur Unterneustätter Kirche, wo sich unwissend auch Teile der Antifa versammelt hatten und kurz darauf der Demonstrationzug der Neonazis vorbeizog.

Dabei sorgten wir mit fünf Israel Fahnen für Aufmerksamkeit bei den Neonazis. Kurzzeitig kam es auch zu leichtem Gerangel vor der Kirche zwischen Polizei und Antifa Anhängern. Diese Bilder nahmen die anwesenden Medien dankend auf und wir als DIG zogen den Nutzen daraus, dass unsere Israel Fahnen am gleichen Abend noch in der ARD Tagesschau und im ZDF Heute Journal zu sehen waren.

Am Ende war es kaum nachzuvollziehen, dass es 100 Neonazis geschafft haben eine komplette Stadt mit 200.000 Einwohner lahmzulegen. Dennoch hat diese Gegendemonstration gezeigt, dass wir Kasseler zusammenstehen, wenn es nötig ist.

Ich bin der Meinung, dass unsere Beteiligung an der Gegendemonstration ein großer Erfolg war, besonders weil sonst kaum jemand den Neonazis so nah gegenüberstand wie wir, welche mit einem hämischen Grinsen an uns vorbeizogen.

Markus Hartmann

DIG Köln

Gut besuchter Israel-Tag

Mehr als 800 Kölnerinnen und Kölner feierten am 18. Juni 2019 den Israel-Tag 2019 auf dem Kölner Heumarkt. Ein abwechslungsreiches Programm und informative Talkrunden unterhielten das Publikum. An 18 Ständen informierten mehr als 100 Kölner Aktive über ihre Arbeit für Israel und gegen Antisemitismus.

Am Israeltag der Synagogengemeinde Köln in Kooperation mit der DIG AG Köln nahmen insgesamt 18 Organisationen teil. Das abwechslungsreiche Programm nahm verschiedene Jubiläen, die mit Israel und der jüdischen Kultur verbunden sind, als Anlass zum Feiern. Neben 71 Jahre Israel feierten die Besucherinnen und Besucher 40 Jahre Städtepartnerschaft Köln – Tel Aviv/Yaffo, 100 Jahre Bauhaus und 200 Jahre Jacques-Offenbach.

Im Bühnenprogramm waren u. a. DJ DK David Kapoul, Liam Loose, Joel Schneider, die israelische Tanzgruppe Neschama, das Jugendzentrum Jachad der Synagogengemeinde Köln und Dima – Der Weg vertreten. Die Moderation lag wie in den Jahren zuvor bei Gerd Buurmann, der gewohnt elegant und unterhaltsam durch das Programm führte. Kurzweilig waren die Beiträge der beteiligten Organisationen, die zu kleinen Talks auf die Bühne eingeladen waren. Das Jugendzentrum Jachad bot ein Kinderprogramm mit Hüpfburg, Clown Olli und Schminken an und machte dem Zuckerwatten-Verkauf auf manchem Jahrmarkt gekonnt Konkurrenz.

An den Informationsständen der beteiligten Organisationen gab es Informationen zu Israel, sowohl was die politische Bildung als auch was den Tourismus betrifft, das soziale Engagement der beteiligten Organisationen – auch in Israel vor Ort – wurde ebenfalls präsentiert. Allein am Stand der DIG AG Köln wurden weit über 60 kg an Materialien zur politischen Bildung (die bewährten Bro-



© DIG AG Köln

Der Vorstand der AG Köln: Dr. Johannes Platz, Dr. Christoph Pazdzior, Fridolin Morhart, Helge David Gilberg, Dr. Roman Salyutov, Angelika Scherb.

schüren der Bundesgeschäftsstelle z. B. über den »Mythos Nakba«, die BDS-Bewegung, den Antisemitismus, das Israelbild in deutschen Schulbüchern sowie Materialien der israelischen Botschaft, wie die kommentierte Quellensammlung zur deutsch-israelischen Geschichte) unters Publikum gebracht sowie der komplette Lagerbestand an DIG-Magazinen verteilt, dazu hunderte von Giveaways.

Der DIG-Stand war sehr gut besucht, so dass Vorstand und die beteiligten Mitglieder Dutzende von Gesprächen führten, einerseits mit Vertretern der Stadtgesellschaft, mit Multiplikatoren der anderen beteiligten Organisationen, bei denen der Gesichtspunkt der Vernetzung im Mittelpunkt stand, sowie die Gespräche mit dem Publikum. Die beteiligten Vorstandsmitglieder der DIG AG Köln und die Mitglieder, die in die Standbetreuung eingebunden waren, waren überwältigt von der Resonanz. Das Interesse beim Publikum war sehr hoch, überwiegend zeichnete es sich über einen guten Informationsstand aus. Auch für den Newsletter der DIG AGen Köln und Bonn trugen sich viele weitere Interessentinnen und Interessenten ein.

Dr. Johannes Platz

DIG Leipzig

Solidarität ohne Israel?

Die DIG AG Leipzig nahm mit Israelfahnen an der #unteilbar-Demonstration in Leipzig teil. Das blieb nicht unwidersprochen.

Wie angekündigt haben wir, die Deutsch-Israelische Gesellschaft Leipzig, am 6. Juli an der Leipziger #unteilbar-Demonstration »Solidarität statt Ausgrenzung« teilgenommen. Dabei kam es zu Zwischenfäl-

len mit Organisatoren der Versammlung. An unserem Treffpunkt traten drei Ordner an uns heran und verkündeten, dass es im Bündnis einen Konsens gegen Nationalfahnen gebe. Es blieben uns daher zwei



Optionen: Entweder die Israelfahnen einzupacken oder den Schluss der Demonstration zu bilden. Nachdem wir dem nicht beipflichteten, gab uns einer der Ordner zu verstehen, dass wir in jedem Fall nichts im vorderen Teil der Demonstration zu suchen hätten. Die Behauptung von #unteilbar, es wäre ausdrücklich kein Verbot ausgesprochen worden, ist nicht korrekt.

Offenbar gehörten Israelfahnen nicht zur gewünschten Außenwirkung der #unteilbar-Demo in Leipzig. Das ist bemerkenswert nach den antisemitischen Vorfällen, die bei der letzten Demo am 13. Oktober 2018 in Berlin für Aufsehen sorgten. Damals hetzten Anhänger der palästinensischen Terrororganisation PFLP und der antisemitischen Boykottkampagne BDS gegen Israel. Wir hatten erwartet, dass #unteilbar in der Zwischenzeit angemessene Schlüsse gezogen hat. Der verkündete Konsens, der sich gegen die Nationalfahne des jüdischen Staates richtete, hat uns entsetzt. Ob der Kurdistan-Solidaritäts-Block, der einige Fahnen der Demokratischen Föderation Nordsyrien (DFNS) und ihrer Streitkräfte zeigte, ebenfalls zurechtgewiesen wurde, ist uns nicht bekannt. Wir hoffen es nicht.

Die ablehnende Haltung gegen Israelflaggen auf der Demonstration kam fast ausschließlich vonseiten der Organisatoren. Nach den Vorfällen konnten wir uns in den Block des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) einreihen. Der DGB vertritt eine klare Position für deutsch-israelische Beziehungen und gegen den Boykott von Israel. Aus dem angrenzenden Gesundheitsblock wurde uns mehrfach zu verstehen gegeben, Abstand zu halten, da man nicht mit Nationalfahnen in Verbindung gebracht werden wolle.

Antisemitische Vorfälle gab es vereinzelt. Ein Teilnehmer fragte, warum wir die Fahne der Juden mitführten, obwohl diese in der Welt alles zerstören würden. Aus einem vorbeifahrenden Auto zeigte eine Person den »Wolfsgruß« der türkisch-faschistischen Grauen Wölfe in unsere Richtung. Dieser Vorfall hat angesichts der Bündnispolitik von #unteilbar einen besonders bitteren Beigeschmack. Weiterhin wird #unteilbar von Organisationen unterstützt, die Verbindungen zu islamistischen und rechts-



#unteilbar-Demonstration in Leipzig

extremen Kreisen aufweisen. Das wurde bereits im Oktober 2018 öffentlich debattiert. Auch die DIG Leipzig hat sich im Vorfeld der Leipziger Demonstration ausführlich dazu geäußert. Der umstrittene Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) ist weiterhin Erstunterzeichner von #unteilbar. Kürzlich trat der Bildungsbeauftragte von ATIB, dem größten Mitgliedsverband des ZMD, mit schwulenfeindlichen Äußerungen in Erscheinung. ATIB weist in seiner Organisationsgeschichte Verbindungen zu den besagten Faschisten der Grauen Wölfe auf. Die Grauen Wölfe gelten als größte rechts-extreme Organisation in der Bundesrepublik.

Unsere Teilnahme war als Ermutigung gedacht, die Sichtbarkeit jüdischer und israelischer Symbole in Zeiten wachsenden Antisemitismus zu erhöhen, zumal Israel-feindlichkeit die häufigste Erscheinungsform des zeitgenössischen Antisemitismus ist. Wenn im Bündnis Wert darauf gelegt wird, dass Israelfahnen keinen Platz bei #unteilbar haben, ist das nicht nachvollziehbar. Dass der Versuch, die Sichtbarkeit zu unterbinden, gescheitert ist, lag allein

an den vielen Teilnehmern, die sich mit uns solidarisierten. Die Haltung des Bündnisses erweckte den Eindruck, dass die Positionierung von #unteilbar gegen Antisemitismus nur oberflächlich ist. Das allgegenwärtige Problem des israelbezogenen Antisemitismus wird offenbar ausgeblendet. Das ist eine Leerstelle, die der instrumentellen Israelsolidarität der AfD zusätzlichen Auftrieb verschafft. Es scheint trotz aller Hinweise unbegriffen zu sein, dass israelbezogener Antisemitismus sich in letzter Konsequenz gewaltvoll gegen Jüdinnen und Juden richtet. Ein allgemeines Verbot von Nationalflaggen muss an einer Einsicht in die Virulenz und Dominanz des israelbezogenen Antisemitismus scheitern.

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft ist davon überzeugt, dass es im Kampf gegen jeden Rechtsextremismus keine Indifferenz und keine doppelten Standards geben darf. Die Akzeptanz von Rechtsextremismus und Antisemitismus muss überall bekämpft werden, also auch innerhalb von #unteilbar.

Matheus Hagedorny

DIG Magdeburg

Tobias Krull, MdL ist neuer Vorsitzender der Deutsch-Israelischen Gesellschaft AG Magdeburg

Anfang September wählten die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Magdeburg der Deutsch-Israelischen Gesellschaft einen neuen Vorstand. Zum neuen Vorsitzenden wurde der 42jährige Landtagsabgeordnete Tobias Krull gewählt. Er tritt die Nachfolge von Gerhard Miesterfeldt an, der nach 14 Jahren an der Spitze der Arbeitsgemeinschaft nicht erneut zur Wahl antrat. Während dieser Zeit war Tobias Krull sein Stellvertreter.

Zur neuen Stellvertreterin wurde Beate Seibert gewählt. In seinem Amt als Schatzmeister wurde Christian Held bestätigt.

Wieder- bzw. neugewählt zu Beisitzerinnen und Beisitzern wurden Angelika Haegebarth, Marten Grimke, Thomas Kluger, Nir Lasri und Andreas Schomaker. Der neue Vorstand hat seine Tätigkeit mit 1. November 2019 begonnen.

Unter der Leitung von Gerhard Miesterfeldt hat die Arbeitsgemeinschaft zahlreiche Projekte realisiert. Dazu gehörte u. a. die Teilnahme mit eigenen Veranstaltungen an den Tagen der jüdischen Kultur und Geschichte in der Landeshauptstadt. Auch dass die Hauptversammlung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Ende Oktober in

Magdeburg stattfand war seinem Engagement zu verdanken.

Die bisherige Arbeit soll weiter fortgesetzt und weiterentwickelt werden. Ein Schwerpunkt wird dabei auch die Bekämpfung des Antisemitismus durch entsprechende Angebote für unterschiedliche Zielgruppen sein.

Weitere Informationen über die Arbeit des Vereins findet man unter www.dig-magdeburg.de.

DIG AG Magdeburg



Der neue Vorstand der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Magdeburg. Vorsitzender Tobias Krull MdL, Christian Held, Angelika Haegebarth, Beate Seibert, Andreas Schomaker, Nir Lasri, Thomas Kluger und Gerhard Miesterfeldt (v. l. n. r.) es fehlt Marten Grimke

DIG Mainz

»Vom Rhein zum Jangtse«

Auf jüdischen Spuren in China – Ein Israeli sucht Grabsteine in Shanghai

Sie flüchteten um den halben Erdball, um dem Nazi-Terror zu entgehen. In Shanghai, Chinas größter Hafenstadt, fanden in den 30er- und 40er-Jahren 20.000 jüdische Bürger aus Deutschland und anderen Teilen Europas ein halbwegs sicheres Exil.

Den Versuch, Spuren der Exilanten »vor Ort« zu folgen, unternahmen in diesem Jahr Mitglieder der DIG-Arbeitsgemeinschaften in

Mainz und Frankfurt/Main. In zwei gutbesuchten Workshops vermittelten sie im Mai mit Filmen, Vorträgen und dem Bericht einer in Shanghai geborenen Zeitzeugin erste Informationen über die Flucht der Tausenden in den fernen Osten.

Eine Gruppenreise nach China, unterstützt von den beiden DIG-Arbeitsgemeinschaften, folgte im Oktober, um die Kenntnisse über

das Judentum im Reich der Mitte zu vertiefen. Ein israelischer Fotograf, der seit Jahren in der heutigen Mega-City am Jangtsekiang lebt, führte die Besucher durch das früher von deutschen Juden bewohnte Stadtviertel. In einem Museum in der früheren Ohel-Moishe-Synagoge sind auf einer Metallwand die Namen von mehr als 7.000 deutschen Exilanten zu finden. Übrigens: In seiner Freizeit forscht der Israeli nach Grabsteinen, die einst auf den vier jüdischen Friedhöfen in Shanghai standen. Die Friedhöfe wurden vor Jahrzehnten von der kommunistischen Stadtverwaltung eingeebnet und die Grabsteine irgendwo »verbaut«. Mehr als 30 Grabsteine hat der Israeli bereits gefunden.

Allein aus dem Rhein-Main-Gebiet, so ergaben Recherchen für einen neuen Dokumentar-Film, gelangten mindestens 120 jüdische Emigranten nach Shanghai. Sie flohen »Vom Rhein zum Jangtse« (so der Filmtitel), um zu überleben, in einer völlig fremden Kultur, unter überaus schwierigen Verhältnissen. Der Film, gefördert von der DIG und der Landeszentrale für politische Bildung RLP, schildert mit bisher unbekanntem Bildern und Dokumenten im Detail die berührenden Lebensgeschichten von sechs jüdischen Shanghai-Flüchtlingen.

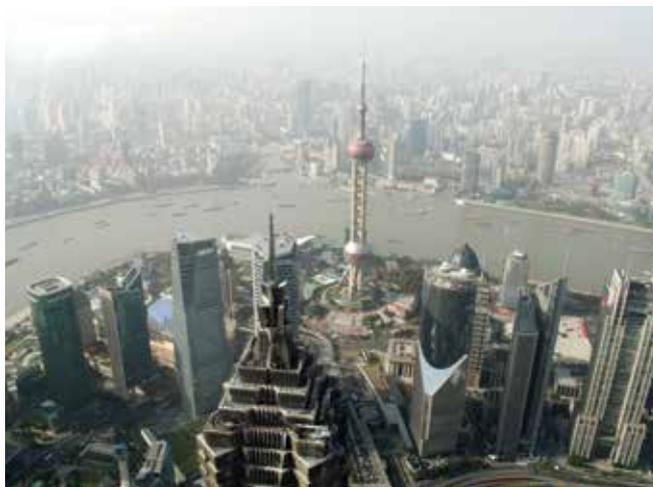
Das von japanischen Truppen besetzte Shanghai war um 1939 der einzige Ort, wo verfolgte Juden aus Europa ohne Visum einreisen und bleiben durften. Sie gelangten entweder mit der Bahn quer durch Russland und die Mandschurei nach Shanghai oder auf dem Seeweg von italienischen Häfen aus per Schiff an Chinas Ostküste. Im Shanghaier Bezirk Hongkou kamen die meisten von ihnen in Heimen und mehreren Massenquartieren unter. Die Lage der Flüchtlinge verschlechterte sich 1943 dramatisch, als die japanischen Militärbehörden auf Drängen der Nazi-Regierung in Berlin den Stadtteil Hongkou zum »militärischen Sperrbezirk« erklärten. Jüdische Emigranten, die in anderen Stadtteilen lebten, mussten aufgrund dieses Befehls in das ohnehin überfüllte Hongkou umziehen und verloren ihre Arbeitsplätze.

Nach Kriegsende verließen die meisten Exilanten Shanghai und wanderten nach Amerika, Kanada, Australien und Palästina/Israel aus. Seither gibt es keine jüdische Gemeinde mehr in China. Die Pekinger Regierung unterhält zwar seit 1992 diplomatische Beziehungen mit Israel, erkennt jedoch das Judentum als Religion offiziell nicht an.

Nur etwa tausend Emigranten kehrten von Shanghai nach Deutschland zurück, unter ihnen die Mainzerin Gerty Meyer-Jorgensen. Fast ihre gesamte Familie war Opfer der NS-Barbarei geworden. Nach Aufenthalt in Südafrika und England besuchte sie 1950 erstmals ihre Geburtsstadt. »Hier sind meine Wurzeln, hier bin ich zu Haus« bekannte sie – und blieb fortan in Mainz, später in Wiesbaden. Ein bewegendes Exilanten-Schicksal von Shanghai, eines von 20.000.

**Details zum Film: »Vom Rhein zum Jangtse«
Ein Film von Dietmar Schulz, 30 Min/2019**

Dietmar Schulz



Shanghai, Büro-Türme im Stadtteil Pudong: Die heutige 15-Millionen-Stadt war früher das Fluchtziel von 20.000 jüdischen Bürgern vor dem Nazi-Terror.



Die Zhoushan Road, eine Hauptstraße im Stadtbezirk Hongkou. Hier lebten in den 30er- und 40er-Jahren jüdische Exilanten.



Im Shanghaier Stadtteil Hongkou sollen Häuser, in denen einst dichtgedrängt jüdische Emigranten lebten, nun renovieren werden. Andere Gebäude mussten bereits modernen Hochhäusern weichen.

Alle Fotos: © Dietmar Schulz

DIG Memmingen-Kempton-Allgäu

Zehn Jahre Partnerschaft zwischen Memmingen und Kiryat-Shmona

Seit vier Jahrzehnten besteht eine Freundschaft zwischen der bayerisch-schwäbischen Stadt Memmingen und der Stadt Kiryat-Shmona, im Norden Israels an den Golan-Höhen und der Grenze zu Libanon gelegen. Zehn Jahre jährte sich nunmehr die offizielle Unterzeichnung der Partnerschaft. Eine Delegation mit dem neugewählten Bürgermeister Avihai Stern war auf Einladung des Memminger Oberbürgermeisters Manfred Schilder in Deutschland, um die Partnerschaft zu bekräftigen und weiter zu beleben. In den vergangenen Jahren stand der kulturelle und sportliche Austausch im Vordergrund. Das soll weitergeführt und besonders durch Treffen von Jugendlichen aus beiden Städten ergänzt werden. Außerdem wollen die Memminger ein schulisches IT-Projekt in Kiryat-Shmona unterstützen, das Udi Lehavi von Kerem Hayesod Deutschland vorstellte.

Avihai Stern, mit 32 Jahren der jüngste Bürgermeister in Israel, warb daneben um eine verstärkte wirtschaftliche Zusammenarbeit, besonders im Bereich der innovativen Lebensmitteltechnologie. Sie wird derzeit in seiner Stadt aufgebaut. Der eindrucksvolle Festakt schloss mit dem Hissen der Fahne Israels und den Natio-



© Udi Lehavi

Die israelische Delegation mit dem israelischen Bürgermeister, dem Memminger Oberbürgermeister und Vorständen der DIG Memmingen/Kempton/Allgäu auf dem Marktplatz, v. l. n. r.: Marina Karachon, Alex Karachon, Peer Lardo, OB Memmingen: Manfred Schilder, Bürgermeister von Kiryat-Shmona: Avihai Stern, Svetlana Stern, Dr. Ivo Holzinger, Efrat Pan

nalhymnen auf dem Memminger Marktplatz. Die DIG Memmingen/Kempton/Allgäu begleitete die Delegation aus Israel und wird die neuen Projekte wie bisher tatkräftig unterstützen.

Bei einem Rundgang durch die Straßen der Stadt mit Bürgern und dem Vorstand der DIG wurde auch der Gedenkstein besucht, der zu Ehren der im Holocaust ermordeten Memminger Juden an der Stelle der ehemaligen Synagoge errichtet wurde, die in der Reichspogromnacht 1938 zerstört worden war.

Dr. Ivo Holzinger

DIG München

Israel-Tag AG München

Wie in den vergangenen Jahren fand der Münchner Israel-Tag in prominenter Lage auf dem Odeonsplatz im Herzen der Stadt statt. Unter dem Motto »The Spirit of Israel« gab es am 16. Mai – bei leider gar nicht frühlingshaften, sondern eher spätwinterlichen Temperaturen – von 15 bis 22 Uhr ein vielfältiges Programm, mit Ansprachen von OB Dieter Reiter, IKG-Präsidentin Dr. Charlotte Knobloch, Staatsminister Bernd Sibler, Konsulin Sandra Simovich und vielen anderen, dazu Konzerte und neben reichlich Informationsmaterial an den diversen Ständen auch Wohltuendes für den Magen.

Nachdem der Stand der AG München vergangenes Jahr mit dem München-Haifa-Freundschaftsbier »Haifator« viel Zuspruch erhalten hat, haben wir dieses Jahr auf die schon seit biblischen Zeiten bekannte verbindende Kraft des Weins gesetzt. Anders als beim Bier mussten wir keine neue Partnerschaft gründen, wir konnten auf existierende Kooperationen zurückgreifen und haben das elfjährige Bestehen der deutsch-israelischen Twin-Wineries zum Anlass genommen, zwei der Zwillingspaare vorzustellen. Am Stand hatten wir Weine von Kishor und Wirsching dabei. Andrea Wirsching, Inhaberin des renommierten Weinguts



© Rozsika Farkas

Winzerin Malenka Stenner.

Wirsching in Franken, erzeugt seit wenigen Jahren koscheren Silvaner, der am DIG-Stand reißend Absatz fand. Ihr Weingutspartner Kishor aus Galiläa wurde durch eine warmwürzige, samtige Rotweincuvée repräsentiert: »GSM«, das steht für Grenache, Syrah, Mourvèdre, eine ursprünglich für Südfrankreich typische Rebkombination, die auch in Israel großartigen Wein ergibt. Unser Stand war bestens besucht, das Interesse sicher auch angefacht durch den Weinausschank. Die Gespräche, die sich dabei ergaben, führten dann allerdings zum eigentlichen Zweck der DIG – offensichtlich mit Erfolg, jedenfalls konnten wir seither

eine ganze Reihe von Eintritten in die AG München verzeichnen.

Bereits drei Tage zuvor gab es eine vorbereitende Veranstaltung: ein Weindinner, zu dem wir Presse eingeladen haben, um sie über den bevorstehenden Israel-Tag und über das Partnerschaftsprojekt Twin-Wineries zu informieren. An dem Abend stellten wir das Paar Malenka Stenner (Mainz) und Hai Vortman (Haifa) vor. Über den Weinbau in Israel sprach Master of Wine Romana Echensperger, Malenka Stenner stellte ihre Weine und die ihres Partners persönlich vor. Die beiden hatten zusammengefunden, weil

die Stadt Mainz, die mit Haifa in einer Städtepartnerschaft verbunden ist, gezielt nach Winzern in beiden Städten gesucht hatten.

Für uns Anlass, darauf hinzuweisen, wie schmerzlich wir eine solche Initiative seitens der Stadt München vermissen. Alle Versuche, mit dem Wunsch nach einer Partnerschaft mit einer israelischen Stadt an die Münchner Stadtspitze heranzutreten – und es gab zahlreiche Anfragen, nicht zuletzt seitens des Konsulats – wurden bislang abgeschmettert. Aber wir bleiben dran, versprochen!

Rozsika Farkas

DIG Oldenburg

Bittere Erfahrungen mit dem neu-deutschen Antisemitismus

Erfahrungsberichte eines Deutsch-Iraners, der Israeli wurde

Arye Sharuz Shalicar wurde 1977 als Sohn jüdischer Eltern, die aus dem Iran geflohen waren, in Göttingen geboren. Er wuchs in Berlin auf. Auf seinem Schulweg stand für alle sichtbar an einer Häuserwand: »Don't worry. Be Arab and kill Israelis!« Nachdem er Gleichaltrigen seine Kette mit Davidstern zeigte, den er während der Sommerferien von seiner Großmutter in Israel geschenkt bekommen hatte, wurde er immer wieder von Mitschülern und früheren Spielkameraden vor allem arabischer und türkischer Herkunft antisemitisch diskriminiert, gedemütigt und mit Prügel bedroht. Dabei riefen sie ihm u. a. zu: »Du bist Jude und gehörst zum stinkendsten Volk, das auf Erden existiert. Ihr habt uns unser Land geraubt und eines Tages werden wir Euch alle ausrotten, wie es Hitler schon wollte und wir werden unser Land zurückerobern. Frieden wird es nie geben, nicht, ehe Ihr alle im Meer ersauft.« Kein Lehrer stellte sich vor ihn oder thematisierte diesen israelbezogenen Antisemitismus in der Schule. In seinem ersten Buch »Ein nasser Hund ist besser als ein trockener Jude« (2010) dokumentierte er diese Erfahrungen mit dem Antisemitismus der 1990er-Jahre, die drastisch vor Augen führen, dass »Du Jude« nicht erst seit kurzem ein Schimpfwort auf deutschen Schulhöfen und in Communities von Jugendlichen ist. Das Buch sollte in jeder deutschen Schule gelesen und diskutiert werden, doch leider ist es vergriffen und der Deutsche Taschenbuch-Verlag (dtv)



Arye Sharuz Shalicar

aus nicht nachvollziehbaren Gründen zu keiner Neuauflage bereit. Das Präsidium der Deutsch-Israelischen Gesellschaft sollte es sich unbedingt zur Aufgabe machen, einen neuen Verlag für dieses wichtige Buch zu finden.

Nach dem Abitur entschloss sich Arye Sharuz Shalicar, Deutschland zu verlassen, um in Israel in Sicherheit als Jude leben zu können. Er absolvierte den Wehrdienst in der israelischen Armee und studierte an der Hebrew University in Jerusalem Internationale Beziehungen, Nahost- und Europastudien. Von 2009 bis 2016 fungierte er als Sprecher der israelischen Armee im Rang eines Majors. Seit 2017 ist er Direktor für Auswärtige Angelegenheiten im Ministerium für Nachrichtendienst im Büro des israelischen Ministerpräsidenten. Arye Sharuz Shalicar ist weiterhin ein kritischer Beobachter der deutschen Gesellschaft und schreibt als Kritiker der deutschen Nahostberichterstattung u. a. regelmäßig Kolumnen für die Nordwest-Zeitung. In seinem neuen, 2018 erschienenen

Buch »Der neu-deutsche Antisemit« (Verlag Hentrich&Hentrich) analysiert er den aktuellen Judenhass, der sich immer wieder hinter den Schlagworten Antizionismus und Israelkritik verbirgt. Vom 13. bis 17. Mai absolvierte er auf Einladung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, hervorragend organisiert von der Geschäftsstelle um Frau Metz, eine Lesereise mit Stationen in Kassel, Hannover, Celle, Hamburg, Oldenburg und Ostfriesland mit Veranstaltungen in Schulen, Volkshochschulen und Pressehäusern. In Oldenburg stellte er sich am 16. Mai nachmittags im Alten Gymnasium der Diskussion mit Schülerinnen und Schülern und referierte am Abend im Pressehaus der Nordwest-Zeitung (NWZ) vor mehr als 100 Zuhörerinnen und Zuhörern, zu denen neben dem stellvertretenden Chefredakteur und vielen Mitgliedern der Deutsch-Israelischen Gesellschaft auch die Vorsitzende und die Rabbinerin der Jüdischen Gemeinde zählten. Im Mittelpunkt des Vortrages und der angeregten Diskussion standen die Erfahrungen Shalicar, die er als Jugendlicher mit dem Judenhass in Deutschland machen musste und seine Kritik an der von antisemitischen Ressentiments getragenen Israelberichterstattung der deutschen Medien. Im Vorfeld hatten örtliche Propagandisten der antisemitischen Kam-

pagne »Boycott, Divestment and Sanctions« (BDS) die Schulleitung und die Chefredaktion mit zahlreichen E-Mails unter Druck gesetzt, die beiden Veranstaltungen mit Arye Sharuz Shalicar abzusagen – zum Glück ohne Erfolg. Am folgenden Tag reiste der örtliche Sprecher der BDS-Kampagne, der Oldenburger Lehrer Christoph Glanz mit dem bundesweit bekannten BDS-Aktivisten Ronnie Barkan nach Aurich. Barkan steht bereits wegen einer Störaktion gegen eine israelische Holocaustüberlebende an der Berliner Humboldt-Universität 2017 vor Gericht. Während der Lesung von Arye Sharuz Shalicar an der Auricher Kreisvolkshochschule unterbrachen Glanz und Barkan, die sich ins Publikum gemischt hatten, den Vortrag durch laute Musik und antiisraelische Rufe. Ein Jugendlicher zeigte sich dadurch so geschockt, dass er zu weinen begann. Arye Sharuz Shalicar liess sich jedoch in seinen Ausführungen nicht beirren, während die BDS-Propagandisten von Sicherheitskräften aus dem Saal geführt wurden. Insgesamt präsentierte sich Shalicar bei seinen Vorträgen als souveräner, eloquenter und politisch kenntnisreicher Redner, der auch junge Menschen erreicht.

Klaus Thörner

DIG Osnabrück

Vorstellung israelischer Weinanbaugebiete

Im Juni 2019 konnten wir durch den Weinlieferanten der israelischen Botschaft, Herrn Uwe Nowotsch (IsraelWein) und den ortsansässigen Weinhändler Jean-Francois Pelletier (Das Wein Cabinet) Weinanbaugebiete in Israel vorstellen.



Ein gelungener Abend über die Weinanbaugebiete in Israel, v. l. Jean-Francois Pelletier, Uwe Nowotsch und Christine Nowotsch

Zur Verkostung wurden acht verschiedene Weine und ein kleiner Imbiß, zubereitet durch unser Mitglied Jutta Püschel, gereicht.

Der Weinlieferant, Herr Nowotsch, hatte hervorragende Kenntnisse über die israelische Weinbaupraxis und über die verschiedenen Weinanbaugebiete (verschiedene Klimazonen) und konnte somit jede Menge Hintergrundinformationen liefern. In Kombination dazu stand ihm der Weinhändler vor Ort, Herr Pelletier, mit seiner Kenntnis über die verschiedenen Rebsorten, zum Teil aus biblischen Zeiten, im Wissen nichts nach.

Seitens der Gäste gab es viele Fragen und reges Interesse an den Weinen.

Insgesamt kam der Abend so gut an, daß die Gäste uni sono um »Zugabe« gebeten hatten, so dass wir, in Abstimmung mit dem



Alle Fotos: © Carmen Münz/DIG Osnabrück

Weinhändler, diese Veranstaltung nun als festen Programmpunkt jedes Jahr etablieren wollen.

Carmen Münz,
Michael Reinelt und
Jutta Püschel

DIG Osnabrück

Marcel Reif in Osnabrück

Dank des uns durch die DIG-Bund entgegengebrachten Vertrauens und der Unterstützung konnte die DIG-Arbeitsgemeinschaft Osnabrück am 29. August 2019 den Journalisten und Sportkommentator Marcel Reif in Osnabrück begrüßen.

Die meisten Menschen bringen Marcel Reif nur mit Sport in Verbindung. Seinen jüdischen Familienhintergrund hingegen kennen die Wenigsten.

Um diesen Teil seiner persönlichen Geschichte sollte es an diesem Abend gehen. Ein spannendes Thema und eine umfassende Berichterstattung in den lokalen Medien (u. a. der Neuen Osnabrücker Zeitung NOZ) machten es möglich, dass wir an diesem Abend 170 zahlende Gäste in der ausverkauften Location des Cinema-Arthouse Osnabrück begrüßen konnten. Moderiert wurde dieser unvergessliche Abend von dem Chefreporter des Sportressorts der NOZ Herrn Harald Pistorius.

In den Vorbereitungen mit Herrn Reif hatten wir uns gemeinsam die Zeitvorgabe von 90 Minuten (die Dauer eines Fußballspiels) für das moderierte Gespräch gesetzt. Herausgekommen ist eine Veranstaltung

von 120 Minuten, die jeden Zuschauer beeindruckt hat.

Selbstverständlich lässt sich das Thema Fußball bei einem solchen Gast nicht komplett ausschließen. Aber auch im Sport gibt es leider zu viele Vorfälle, die zum Thema Rassismus und Antisemitismus berichtet und beleuchtet werden können.

Aber auch seine persönliche Lebensgeschichte: sein Großvater kam im Konzentrationslager ums Leben und sein Vater wurde im letzten Moment von Berthold Beitz direkt vom Deportationszug gerettet, kamen sehr emotional zur Sprache.

Seine Kindheit verbrachte Marcel Reif bis zu seinem achten Lebensjahr in Tel Aviv-Jaffa, bevor die Familie anschließend aufgrund eines Arbeitsangebotes für den Vater wieder zurück nach Deutschland kam.

Wir haben einen unvergesslichen Abend verbracht und bedanken uns an dieser Stelle nochmals bei allen fleißigen Händen und Köpfen, die zum Gelingen beigetragen haben.

Abschließend können wir sagen, dass wir durch diese Veranstaltung die Arbeit der



Marcel Reif auf der DIG Bühne



Michael Reinelt, Marcel Reif und Harald Pistorius

Alle Fotos: © Hartmut Komme/DIG Osnabrück

Deutsch-Israelischen Gesellschaft hier in Osnabrück einer noch breiteren Öffentlichkeit bekannt machen konnten.

Jutta Püschel,
Michael Reinelt und Carmen Münz

DIG Osnabrück

Buchvorstellung mit Richard C. Schneider

Am 16. November 2018 konnte die DIG-Arbeitsgemeinschaft Osnabrück in Zusammenarbeit mit der VHS Osnabrück den langjährigen Leiter des ARD-Fernsehstudios Tel Aviv Herrn Richard C. Schneider begrüßen. Herr Schneider stellte an diesem Abend sein neues Buch »Alltag im Ausnahmezustand« vor. So wie wir es uns erhofft hatten, ist es uns gelungen die Räumlichkeiten gut zu füllen. Wir konnten an diesem

Abend gut 90 Besucher begrüßen. Herr Richard C. Schneider las zuerst aus seinem Buch und stellte sich anschließend ausführlich den Fragen der Zuhörer.

Insgesamt können wir von einem gelungenen Abend sprechen den wir sofort wiederholen würden.

Michael Reinelt,
Carmen Münz und Jutta Püschel



v. l. Carmen Münz, Michael Reinelt, Richard C. Schneider und Jutta Püschel

© Jutta Püschel/DIG Osnabrück

DIG Osnabrück

Koch-Event

Die DIG Osnabrück feierte am 9. November 2018 einen Koch-Event der besonderen Art. Die Veranstaltung fand im Rahmen 70 Jahre Israel statt. Viele von Ihnen werden jetzt sagen, was ist das denn für ein komisches Datum. Aber genau darum ging es uns in Osnabrück, wir wollten nicht nur in die Vergangenheit schauen, obwohl auch die Erinnerung für uns sehr wichtig ist, sondern auch einen positiven Ausblick in die Zukunft geben. Es sollte das moderne und spannende Israel präsentiert werden.

Für diesen Koch-Event in Osnabrück konnte als besonderer Ehrengast der israelische Starkoch Yossi (Papi) Elad gewonnen werden. Mit ihm und seinem Küchen-Helfer-Team um unser DIG-Mitglied Jutta Püschel (Küchenmeisterin) war es möglich unseren



Jutta Püschel und Yossi Elad

rd. 40 Gästen einen unvergesslichen Abend zu bereiten. Aufgrund der sehr positiven Begleitung dieser Veranstaltung durch die Neue Osnabrücker Zeitung ist es uns gelungen, nicht nur eigene Mitglieder und Freunde, sondern auch viele neue und interessierte Gesichter zu gewinnen. Herr Elad hat mit seinem Team ein Menü von zwölf! Vorspeisen, einem Hauptgang und zwei Nachspeisen auf den Tisch gezaubert.

Dank der Unterstützung durch die DIG-Bundesgeschäftsstelle, der Weinhandlung »IsraelWein«, des Kaufhauses Schäffer, des



Alle Fotos: © DIG Osnabrück

v. l. Carmen Münz, Hanna Münz, Yossi Elad, Jutta Püschel und Michael Reinelt

Romantik-Hotels Walhalla, der Dombuchhandlung Esch und unserer vielen lokalen Helfer und Helferinnen war es uns möglich, diesen Event so positiv zu gestalten. Wir haben schon viele Veranstaltungen durchgeführt aber eine Veranstaltung bei der alle Gäste nicht gut gelaunt, sondern nahezu euphorisch den Abend verlassen haben, war eine wunderschöne neue Erfahrung für uns. Man kann den Abend auch mit den Worten »Liebe geht durch den Magen« zusammenfassen.

Michael Reinelt,
Carmen Münz und Jutta Püschel

DIG Ostfriesland

Landkreis Leer übernimmt Gemäldesammlung

Deutsch-Israelische Gesellschaft schenkt Ostfriesland-Haggadah



© DIG AG Ostfriesland

v. l. Die Künstler Daniel Jelin und Ricardo Fuhrmann, Susanne Bracht, Leiterin d. Ehemaligen Jüdischen Schule, Landrat Matthias Groote, Wolfgang Freitag (DIG AG Ostfriesland), DIG Vizepräsidentin Gitta Connemann, MdB und Susanne Augat, Leiterin des Kunsthauses Leer.

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V. Arbeitsgemeinschaft Ostfriesland (DIGO) hat durch ihren Vorsitzenden Wolfgang Freitag unter Anwesenheit der Vizepräsidentin der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V. (DIG), Gitta Connemann, sowie im Beisein der Künstler Ricardo Fuhrmann und Daniel Jelin die Ostfriesland-Haggadah an den Landkreis Leer übergeben. Landrat Matthias Groote nahm die für Ostfriesland bedeutsame Sammlung entgegen. Sie wird künftig durch das Kunsthaus Leer gemeinsam mit der Ehemaligen Jüdischen Schule Leer bewahrt und verwaltet werden.

Die mehr als 50 Einzelwerke umfassende Ostfriesland-Haggadah wurde von den jüdischen Künstlern Ricardo Fuhrmann und Daniel Jelin aus Norden im Auftrag der DIGO bis 2013 erarbeitet. Das Ziel der Künstler war es, jüdisches Kunstschaffen in Ostfriesland wieder sichtbar werden zu lassen und die Freiheit des Menschen als universellen Wert zu verdeutlichen.

Die Sammlung erinnert an das wichtigste identitätsstiftende Ereignis der jüdischen und alttestamentlich-christlichen Überlieferung: den Auszug der Israeliten aus Ägypten und die Befreiung aus der Sklaverei. Die Schöpfer der Werke Fuhrmann und Jelin möchten diesen Exodus als Befreiung aller Menschen von Sklaverei und ungerechtfertigten Bindungen verstanden wissen (vgl. erstes Gebot »Ich bin der Gott, der Dich befreit ...«).

Die Ostfriesland-Haggadah wurde bereits mehrfach ausgestellt, darunter auch im israelischen Parlament, der Knesset in Jerusalem. Nachdem einzelne Werke durch die vorangehenden Ausstellungen

gen leicht beschädigt worden waren und im Anschluss von den Künstlern nochmals restauriert wurden, konnte die Sammlung jetzt an den Landkreis Leer übergeben werden. Die DIGO und die Künstler hatten von Anfang an Wert darauf gelegt, dass die Sammlung als Ganzes dauerhaft in Ostfriesland erhalten bleibt. Mit der Übernahme der Ostfriesland-Haggadah in das Kunsthaus Leer werde erkennbar, dass jüdische Facetten wieder zur Kulturlandschaft Ostfrieslands gehören, befand auch Landrat Groote.

Wolfgang Freitag

DIG Rhein-Neckar Mannheim

»Die Erde ist eine Scheibe und Israel ein Apartheidstaat«

Auf Einladung der DIG Rhein-Neckar/Mannheim referierte am 2. Juli der in Israel lebende Oliver Vrankovic in einem Vortrag an der Mannheimer Abendakademie vor gut 60 Zuhörerinnen und Zuhörern über das multikulturelle Israel. Anhand seiner persönlichen Erfahrungen in Israel machte er anschaulich, dass Stigmatisierungen des jüdischen Staates als »Apartheidstaat« und »Kolonialstaat« geschichtvergessen ist und völlig an den Realitäten vor Ort vorbei gehe. Aber genauso falsch sei es, Israel als anti-muslimisch zu bezeichnen, alle Religionen hätten in Israel mehr Kompetenzen als z. B. in Deutschland.

Israel sei als Heimstätte der Juden gegründet worden, die von Beginn an das Ziel gehabt hätten, das Land zu entwickeln (und nicht auszubeuten). Von Beginn der Staatsgründung seien Juden aus aller Welt, u. a. dem Nahen Osten, eingewandert, so dass die Bevölkerungsmehrheit in Israel heute mehrheitlich keinen europäischen Migrationshintergrund habe. Das Zugehörigkeitsgefühl zu dieser Einwanderungsgruppe sei oftmals auch ausschlaggebend, welche Parteien die Israelis bei Wahlen ankreuzen und weniger die Standpunkte der Parteien zum Friedensprozess, zu anderen aktuellen

Themen oder persönliche Verfehlungen einzelner Politiker.

Oliver Vrankovic rief dazu auf, Handel und sonstige Kontakte zum Iran von der Abkehr der israelfeindlichen Propaganda und Politik abhängig zu machen. Die Zweistaatenlösung sieht Oliver Vrankovic derzeit als unrealistisch an. Denn solange der Iran Israel vernichten möchte und seinen Einfluss bei Israels Nachbarn ausbaue, könne es sich Israel nicht erlauben, einen Palästinenserstaat direkt an seinen Grenzen zu haben, der mutmaßlich sofort vom Iran kontrolliert werde.

In einem ausführlichen Interview mit dem freien Radio »Bermudafunk« am 27. Juli führte Vrankovic seine Thesen nochmals aus. Sie können sein Interview hier nachhören:

Kurzfassung:
www.freie-radios.net/96543

Langfassung:
www.freie-radios.net/96537

Oliver Vrankovic (geb. 1979) lebt seit 2007 in Israel und arbeitet seit 2009 als Pflegehelfer im Elternheim Pinkhas Rozen der Vereinigung der Israelis mitteleuropäischer



© Hannes Greiling

Oliver Vrankovic

Herkunft. Außerdem arbeitet er seit 2016 bei der Wiener Library, dem größten Holocaust Archiv der Welt, ist freiberuflich als Koordinator von Bildungsreisen tätig und schreibt in diversen deutschen Medien über Israel. Seinen eigenen Blog hat er unter www.derkichererbsenblog.com.

Hannes Greiling

DIG Saarbrücken

1948. Die Ausstellung – in Saarbrücken

Die Wanderausstellung 1948 von DEIN e.V. – Verein für Demokratie und Information konnte bereits in vielen Städten in Deutschland antiisraelische Propaganda rund um die Staatsgründung Israels entlarven. Ganz prominent war sie beim großen 70 Jahre Israel Festival der Deutsch-Israelischen Gesellschaft im Mai 2018 in der Station in Berlin zu sehen, wo sie Prof. Reiner Feth, dem Ehrenvorsitzenden des Paritätischen Landesverbands Rheinland-Pfalz/Saarland so gut gefiel, dass er beschloss, die Ausstellung nach Saarbrücken zu bringen.

Herr Feth überzeugte die oberste Verwaltung der Landeshauptstadt des Saarlandes, diese Ausstellung im Rathaus zu präsentieren, wobei besonders der Kulturdezernent Thomas Brück aufgeschlossen und engagiert war und die Arbeitsgemeinschaft Saar der DIG mit an Bord holte. Darin zeigt sich das neugewonnene Ansehen der AG Saar unter ihrem neuen Vorsitzenden Eric Barth.

Das Begleitprogramm zur vom 28. Oktober bis 21. November 2019 gezeigten Ausstellung wurde von der Initiative Schalom Israel erstellt, die mit der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft des Saarlandes e.V., dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband – LV Rheinland-Pfalz/Saarland e.V., Ehrlich Reisen und Event GmbH, der Heinrich Böll Stiftung Saar, dem Kino 8 1/2, der Saarland-Sportoto GmbH, der Synagogengemeinde Saar und der Union Stiftung des Saarlandes zahlreiche Förderer und Kooperationspartner gewinnen konnte.

Mit diesem breiten Bündnis wurden hochkarätige Veranstaltungen verwirklicht:

- Zur Eröffnung führte der Historiker Dr. Oren Osterer als Organisator von »1948« in die Ausstellung ein, nach Grußworten von Kulturdezernent Brück, Richard Bermann, Vorsitzender der Synagogengemeinde Saar und Eric Barth.
- Der Publizist Alex Feuerherdt stellte sein gemeinsam mit Florian Markl geschriebenes Buch »Vereinte Nationen gegen Israel – wie die UNO den jüdischen Staat delegitimiert« vor und wies diese UN-Feindseligkeit gegenüber Israel mit aktuellen Belegen nach.
- Der Journalist und Korrespondent Eldad Beck legte in seinem Vortrag »1948 – Enttabuisierung einer mythologischen Lüge« mit beispielhaftem Bezug auf seine Heimatstadt Haifa dar, wie die historischen Ereignisse aus der Gründungszeit des Staates Israel verfälscht und für politisch inakzeptable Ziele zur Delegitimierung und Dämonisierung Israels instrumentalisiert werden.
- Der Politikwissenschaftler Dr. Stephan Grigat rief die Flucht von etwa 900.000 Juden aus den arabischen Ländern in Erinnerung und zeigte, dass die Radikalisierung der arabisch-islamischen Judenfeindschaft schon vor der israelischen Staatsgründung einsetzte. Er skizzierte die Situation der Juden in den arabischen Gesellschaften und im Iran, thematisierte die Bedeutung der arabisch-jüdischen Flüchtlinge für Israel und ging der Frage nach, warum ihr Schicksal im allgemeinen Diskurs bisher kaum Erwähnung fand.



v. l. Jörg Jarolimeck, Vorstand AG Saar; Dr. Oren Osterer; Yoram-Illy Ehrlich, Präsidiumsmitglied DIG; Prof. Reiner Feth, Ehrenvorsitzender Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – LV Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.; Daniel Fisher, Initiative Schalom Israel und Vorstand AG Saar; Axel Bolte, AG Düsseldorf und Ganey Tikva Verein e.V., Bergisch Gladbach

- Genau wie der Vortrag von Staphan Grigat war auch die Vorführung des Dokumentarfilms »The Silent Exodus« von Pierre Rehov, der gleichzeitig den Abschluss der »Jüdischen Film- & Kulturtage Saarbrücken 2019« von Synagogengemeinde Saar und Kino 8 1/2 bildete, ein Beitrag zum »Jewish Refugees Month«, der zum offiziellen Gedenktag für die jüdischen Flüchtlinge aus arabischen Ländern und Iran am 30. November führte.

Die beteiligten Kooperationspartner freuen sich über das rege Interesse und den guten Besuch der Veranstaltungen. Es ist sehr schön, dass dabei ein deutlich jüngeres und größeres Publikum als bei früheren Veranstaltungen der AG Saar erreicht werden konnte.

Nach Ausstellungsführungen mit Prof. Herbert Jochum, dem langjährigen und bewährten Vorsitzenden der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft des Saarlandes, der diese mit seiner ganzen Kompetenz für Einzelpersonen und Gruppen – besonders für Schulklassen – angeboten hatte, wurde enttäuschender Weise kaum gefragt. Das bedeutet, dass die AG Saar noch viel Arbeit vor sich hat, um für ihren Einsatz der regionalen Israelsolidarität die wichtigen Multiplikatoren zu erreichen.

Daniel Fisher



Alle Fotos: © Ehrlich Reisen und Event GmbH

v. l. Yoram-Illy Ehrlich, Eric Barth, Alex Feuerherdt, Jörg Jarolimeck, Daniel Fisher

DIG Schleswig-Holstein

Melanie Bernstein, MdB ist neue Vorsitzende

Anke Eymer wurde Ehrenvorsitzende

Am 23. August 2019 wurde die Bundestagsabgeordnete Melanie Bernstein auf der Mitgliederversammlung zur neuen Vorsitzenden gewählt.

»Die Solidarität mit Israel, die Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Israel und auch die gegenseitige internationale Verständigung sind in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Dafür brauchen wir auch in Schleswig-Holstein ein starkes Forum und das kann in meinen Augen nur die Deutsch-Israelische Gesellschaft. Die erfolgreiche Arbeit aus den vergangenen Jahren möchte ich fortführen und ein paar neue Akzente setzen,« erklärte Melanie Bernstein nach ihrer Wahl.

Sie dankte Anke Eymer für ihre langjährige Tätigkeit als Vorsitzende der Arbeitsgemein-

schaft und schlug sie als Ehrenvorsitzende vor.

Als Stellvertreter wurden Reinhold Hiller, MdB a. D. und Joachim Bodenstaff gewählt, Björn Rüter ist Schatzmeister. Beisitzer sind Georg Ehrke, Andreas Stachowske und Silke Theuerkauff.

Melanie Bernstein weiß, dass die Deutsch-Israelische Gesellschaft auch durch engagierte Mitglieder lebt und bittet um deren aktive Mitarbeit.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung luden die AG Schleswig-Holstein und der Lübecker Bürgermeister Jan Lindenau zu einer Buchlesung mit der Autorin Andrea von Treuenfeld und zahlreichen Gästen ins Lübecker Rathaus ein.



© Sebastian Busse

Melanie Bernstein, MdB

Andrea von Treuenfeld hat mehrere Bücher, die sich mit jüdischen Lebenswelten befassen, veröffentlicht. Am 20. März 2012 hatte sie im Bürgerschaftssaal aus ihrem Buch »In Deutschland eine Jüdin, eine Jeckete in Israel« gelesen.

Diesmal liest sie in dem mit Gemälden des Malers Torelli geschmückten Audienzsaal aus ihrem Buch »Israel – Momente seiner Biografie«. In ihrem Überblicksband der Geschichte des Staates Israel versammelt sie historische Schlüsseldaten und weniger bekannte Ereignisse aus Politik, Kultur und Alltag und lässt sie zu einer Biografie zu-

sammenfließen. In dieser Lesung teilt sie die »Momente« in vier Themenfelder ein:

Traum und Traumata, Heimat und Konflikt, Vielfalt und Freiheit, Versöhnung und Frieden. Die Autorin spannt den geschichtlichen Bogen vom 14. Mai 1948, als David Ben-Gurion auf der Grundlage der Balfour-Deklaration den Staat Israel ausrief, bis in die jüngste Vergangenheit. Sie informiert über die Auswirkungen in der Region, nachdem die Kernidee des Zionismus, in Palästina eine »nationale Heimstätte« des jüdischen Volkes zu schaffen, Realität geworden war. Die Kapitel verfolgen die politische und kul-

turelle Identitätsbildung und thematisieren die Konflikte mit der palästinensischen Bevölkerung und mit den arabischen Nachbarstaaten.

Andrea von Treuenfeld möchte mit diesem Buch Menschen erreichen, die Israel bereits kennen und mehr wissen möchten und solche, die zum ersten Mal dorthin fahren und sich den üblichen Reiseführer kaufen, darüber hinaus aber nicht noch ein 500 Seiten Werk zur Geschichte des Landes lesen wollen.

DIG Schleswig Holstein

DIG Region Stuttgart e.V.

»Dreaming of Israel« auf Stuttgarter Schlossplatz

Windig, aber trocken war's – und hin und wieder lugte sogar die Sonne durch – als auf dem Stuttgarter Schlossplatz am 15. Mai 2019 der 71. Geburtstag der israelischen Unabhängigkeit gefeiert wurde. Die Israelitische Religionsgemeinschaft Württemberg (IRGW), die DIG Region Stuttgart, das forum jüdischer bildung und kultur und die WIZO Stuttgart hatten geladen und mehrere hundert Besucher feierten unter dem Motto »Dreaming of Israel« bei israelischer Musik und israelischem Essen fröhlich mit. Die Schirmherrschaft des Israeltages hatte der Stuttgarter Oberbürgermeister Fritz Kuhn, der durch Bürgermeisterin Isabel Fezer vertreten wurde. Auch mehrere Landtags- und Gemeinderatsabgeordnete feierten mit und es gab sogar eine Strandbar mit Liegestühlen, die für den einen oder anderen eine Herausforderung darstellten: wie klappt man sowas auf?



Der Zemer-Chor eröffnet den Israeltag

In ihrer Rede hob Sandra Simovich, Generalkonsulin des Staates Israel, die guten Beziehungen zwischen Israel und Baden-Württemberg hervor und betonte die Rolle Israels als eines der führenden Länder in Innovation, Wirtschaft und Forschung. Sie beklagte, dass Medien die Gewalt oft bei Israel verorten würden, statt bei den Aggressoren von Hamas und Hisbollah und thematisierte das Anwachsen des Antisemitismus besonders in westeuropäischen Staaten. Der Kampf gegen den Antisemitismus dürfe nicht nur Lippenbekenntnis sein, sondern müsse mit Leben gefüllt werden. Es gälte, sich auf gemeinsame Werte zu besinnen und gestärkt in die Zukunft zu blicken.

Michael Kashi, Vorstandsmitglied der IRGW und der DIG Region Stuttgart, zitierte Golda Meir mit dem Satz »Ich möchte bis zu meinem Tod erleben, dass das Leben der Juden nicht mehr von der Gnade anderer Menschen abhängt«. Er nahm Bezug darauf, dass jahrhundertlang andere Menschen willkürlich darüber entschieden hatten, ob Juden leben oder sterben sollten – erst mit der Staatsgründung Israels änderte sich das. »Let's dream – lassen Sie uns von Israel träumen« schloss er seine Rede.



Alle Fotos: © Thomas Bernhardt

Hora-Israel – Israelische Tänze unter Leitung von Avi Palvari

Susanne Wetterich vom Vorstand der DIG Region Stuttgart stellte klar, dass der Jahrestag der Gründung Israels ein Grund zur Freude ist – und dass Israel als einzige stabile Demokratie in Nahost nicht nur allen Anfeindungen trotzt, sondern dass wir hier auch in Hinsicht der Technologie und Startup-Szene viel von Israel lernen können. Aber das bedeutet auch für Israel einzustehen. Zum Beispiel gegen die antisemitische BDS-Kampagne, die Israel als jüdischen Staat delegitimieren und letztlich zerstören will. Frau Wetterich lobte die Fraktionen im Stuttgarter Stadtrat, die Anträge eingebracht hatten, um der BDS-Kampagne kommunale Gelder und Räume zu verweigern.

Für musikalische Untermalung sorgte unter anderem der Kindergartenchor HaShalom und die jüdische Grundschule, die auf viel Begeisterung stießen, aber auch die ältere Generation mit dem Zemer-Chor. Schülerinnen des Robert-Bosch-Gymnasium in Ger-

**Die Generalkonsulin des Staates Israel, Sandra Simovich, begrüßt die TeilnehmerInnen des Israeltags in Stuttgart**

lingen berichteten von ihren interessanten und überraschenden Erfahrungen bei einer gemeinsamen Israelreise. Mit Avi Palvari und seinen israelischen Tänzen wurde der Israeltag dann schwungvoll, einige Passanten blieben neugierig stehen und klatschten im Takt mit, auch wenn sie sich nicht so recht trautes, mitzutanzten. Und schließlich legte DJ Sivan israelischen Pop auf, der den Schlossplatz und die Königsstraße akustisch in eine Partymeile verwandelte.

Im Gegensatz zu den Vorjahren gab es dieses Mal keine nennenswerten Störungen – nur zwei Aktivisten mit einer großen, mit Parolen beschmierten, ägyptischen Fahne, die in einiger Entfernung auf einer Treppe saßen, litten dort unter Nichtbeachtung. Und so wurde fröhlich gefeiert, man freute sich über das trockene Wetter und sehnte sich doch ein bisschen nach der Wärme am Strand von Tel Aviv.

Kai Dorra

DIG Region Stuttgart e.V.

Stuttgart: DIG nimmt keine AfD-Mitglieder auf

Die Mitgliedschaft in der DIG bedarf laut Satzung der Zustimmung des Vorstands. Auf Grundlage der Satzung sowie der Beschlüsse der Hauptversammlung und der Stuttgarter Mitgliederversammlung beschloss der Vorstand einstimmig, in Zukunft keine Mitglieder der AfD mehr aufzunehmen.

Eine Partei, deren Vorsitzender den Nationalsozialismus für einen Vogelschiss hält und stolz ist auf angebliche »Leistungen deutscher Soldaten in beiden Weltkriegen«, spielt sich als Freundin des jüdischen

Staates auf. Obwohl die Unglaubwürdigkeit solcher Avancen ins Auge springt und der israelische Botschafter und sein Vorgänger schon längst alles Notwendige dazu gesagt haben, blieb die DIG auch in Stutt-

gart nicht von rechtspopulistischen Anbiederungsversuchen verschont.

Doch wir gehen keiner Partei auf den Leim, die menschenfeindliche Hetze gegen Flücht-

linge und Muslime mit dem Wedeln von Israelfahnen bemänteln will.

Mit 35 Ja-Stimmen bei zwei Nein und Enthaltungen beschloss die Mitgliederversammlung der DIG Region Stuttgart e.V. am 11. März 2019: »Wir halten am Beschluss der DIG-Hauptversammlung fest: »Die Deutsch-Israelische Gesellschaft schließt jede Zusammenarbeit mit Parteien aus dem rechtspopulistischen bis rechtsextremen Spektrum aus. Dies gilt explizit auch für die AfD.« Die AfD ist gefährlich, weil sie sich auf den überall in der deutschen Gesellschaft vorhandenen antisemitischen Resonanzraum stützen kann, ihr »Potential« also ausbaufähig ist. Die Gesellschaft der TäterInnen und ihrer Nachfahren hat den antisemitischen Nährboden nie wirklich beseitigt. Mit der AfD hat sich eine Partei in den Parlamenten etabliert, die offene Antisemiten und Israelfeinde in ihren Reihen duldet, Netzwerke bis weit nach ganz rechts-außen knüpft, die das Schächten verbieten will, die einen Schlusstrich unter die Holocaust-Aufarbeitung fordert, die die Demokratie verächtlich macht, die gegen »Fremde« hetzt und Verschwörungsdenken verbreitet. Unter den AfD-Wählerinnen stimmt die Hälfte antisemitischen Aussagen, die sich auf Israel beziehen, zu – weit mehr als unter

den Anhängern der etablierten Parteien. Rechtspopulisten irren gewaltig, wenn sie in ihrem Kampf gegen den Islam Israel an ihrer Seite wännen. Israel bekämpft Terror, führt aber keinen Kampf gegen den Islam. Im Gegenteil, alle Regierungen in Israel bemühen sich schon immer um ein gutes Einvernehmen mit dem moslemischen Teil der Gesellschaft. Botschafter Issacharoff erklärt, dass die Botschaft trotz verschiedener Anfragen keinen Kontakt zur AfD habe. Dass Rechtspopulisten Israel immer wieder für seinen Kampf gegen islamistischen Terror loben, ändere nichts daran. Er sagt: »Wenn man sich pro-israelisch gibt, bedeutet das noch lange nicht, dass damit andere Verhaltensweisen toleriert werden können.« Wir begrüßen ausdrücklich, dass das Bundes- und das Landesamt für Verfassungsschutz die AfD beobachten. Eine Zusammenarbeit mit der AfD lehnen wir ab.«

Zu den Aufgaben, Zielen und Zwecken der DIG gehört laut Satzung die »Förderung internationaler Verbundenheit, der Toleranz und der Verständigung der Völker, insbesondere im Nahen Osten.« Gemäß Beschluss der Hauptversammlung 2017 soll sich die Entscheidung über die Aufnahme von AfD-Mitgliedern am »Schutz des Zusammenhalts und des guten Rufs des Vereins« orien-

tieren. Die Mitgliedschaft in der DIG bedarf laut Satzung der Zustimmung des Vorstands. Auf Grundlage der Satzung sowie der Beschlüsse der Hauptversammlung und der Stuttgarter Mitgliederversammlung beschloss unser Vorstand deswegen einstimmig, in Zukunft keine Mitglieder der AfD mehr aufzunehmen.

Der vollständige Beschluss der Mitgliederversammlung der DIG Region Stuttgart e.V. »Gegen Delegitimierung und Instrumentalisierung Israels«, in dem wir uns auch kritisch mit der Politik der Bundesregierung und anderer Parteien auseinandersetzen, ist unter <http://www.dig-stuttgart.net/?p=2715> nachzulesen.

Große Einmütigkeit herrschte auch bei den Vorstandswahlen. Dem neuen Vorstand der DIG Region Stuttgart gehören an: Bärbel Illi als Vorsitzende, Clemens Homoth-Kuhs, Michael Kashi, Jörg Freitag und Lothar Gallow-Bergemann als ihre Stellvertreter, Ignaz Vamos als Schatzmeister sowie Aytekin Celik, Kai Dorra, Laura-Luise-Hammel, Michaela Ruff, Susanne Wetterich, Ramazan Kara und Bastian Witte.

Vorstand
Deutsch-Israelische Gesellschaft
Region Stuttgart e.V.

DIG Trier

Aktivitäten der DIG AG Trier

Einer der Höhepunkte der Aktivitäten der DIG AG Trier war die Teilnahme am Internationalen Fest am 2. Juni 2019 auf dem Trierer Domfreihof. Dort boten Mitglieder der DIG verschiedene israelische Köstlichkeiten – von Humus bis zu Oliven – und natürlich israelischen Wein an. Bei strahlendem Sommerwetter kamen viele Trierer Bürger, aber auch Touristen zum Stand, um sich über Israel zu informieren. Auch Mitglieder der Jüdischen Kultusgemeinde Trier und viele Lokalpolitiker, darunter der Trierer Oberbürgermeister Wolfgang Leibe,

besuchten den Stand. Israel-Fähnchen und Info-Flyer wurden von den Passanten gerne mitgenommen.

Zudem veranstaltete die DIG mehrere Informationsabende, u. a. mit dem Journalisten Ulrich Sahm, der über archäologische Funde in Jerusalem referierte. Diese Veranstaltung, die Ende Oktober im Gemeindesaal in der Trierer Synagoge stattfand, war mit rund 50 Teilnehmern gut besucht.

Hans-Peter Linz



Stand der DIG AG Trier
beim Internationalen Fest

© DIG AG Trier

DIG Westmünsterland

Brückenfestival in Bocholt

18.000 Besucher auf dem Brückenfestival in Bocholt – und die DIG Westmünsterland war erstmals dabei.

Mit einem Informationsstand und einer Fotobox stand die Deutsch-Israelische Gesellschaft inmitten von Vereinigungen mit Migrationshintergrund. Moscheen-Gemeinden, deutsch-ausländische Freundeskreise, Türken, Kurden, Briten, Franzosen oder Iraker.

Umso erfreulicher die Akzeptanz: Lebensmittel wurden ausgetauscht, zahlreiche türkischstämmige Besucher oder arabische Migranten ließen sich vor der Kulisse Jerusalems ablichten, versehen mit dem Schriftzug: »Grüße aus Jerusalem, Hauptstadt Israels«. Am Nachmittag bildete sich eine Schlange vor dem Stand. Besonders interessant: Iranische Flüchtlinge wollten



Bernd Gewers



v. l. Dr. Wolfgang Buschfort, Snezana Buschfort, Erwin Marschner und Werner Brand.

Alle Fotos: © DIG Westmünsterland

sich unbedingt mit israelischen Fähnchen abbilden lassen. Und Kritik an Israel? Fehl-anzeige. Eine deutsche Lehrerin sah die Situation in Nahost anders und machte uns darauf aufmerksam, ansonsten nichts.

Dr. Wolfgang Buschfort

DIG Westmünsterland

Cellokonzert im Atelier

Bis auf den letzten Platz gefüllt war das GrenzBlickAtelier in Bocholt-Suderwick, als der israelische Cellist Ithay Khen dort am Dienstagabend auftrat: Khen, eingeladen von der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Westmünsterland, galt lange als musikalisches Wunderkind und ist heute einer der besten israelischen Cellisten. Schon mit 16 nahm ihn die Musikakademie in Tel Aviv auf. Danach wechselte er an die Hochschule der Künste Berlin. Sein Konzertexamen absolvierte er in Berlin mit Auszeichnung.

In Bocholt-Suderwick spielte Khen Werke von J. S. Bach, Noam Sheriff – einem jüngst verstorbenen israelischen Komponisten und Dirigenten – und Gaspard Cassado.

Dr. Wolfgang Buschfort



Ithay Khen



Cellokonzert im Atelier

Alle Fotos: © DIG Westmünsterland

DIG Westmünsterland

Stolpersteine für Familien Stern und Herzfeld in Bocholt

In Anwesenheit von Familienmitgliedern und Freunden aus mehreren Ländern sowie Schülern des St. Georg Gymnasiums wurden in der Bocholter Nordstraße am 27. Juni fünf neue Stolpersteine eingesetzt.

Sie erinnern an die Angehörigen der Familie Stern und Herzfeld, die bis zur Reichspogromnacht am 9. November 1938 in der Nordstraße wohnten und ein Bekleidungs-geschäft betrieben. Einen Tag nach der Zerstörung ihres Geschäftes waren diese

Bocholter Juden über die Grüne Grenze ins niederländische Enschede geflohen, eine Familie Lansink nahm drei Flüchtlinge auf und versteckte sie bis weit in die deutsche Besetzung hinein, so dass sie den Krieg überlebten. Der Großvater Moritz Stern und der Onkel Kurt Stern gelangten bei dieser Flucht nach Frankreich und wurden letztlich in Auschwitz ermordet.

Bocholt lädt regelmäßig Überlebende bzw. ihre Nachkommen in die Stadt ein; inzwi-

schen wurden im Stadtgebiet 49 Stolpersteine verlegt. Dass diese Erinnerungskultur überhaupt möglich ist, verdankt die Stadt dem Gründungsmitglied der DIG Westmünsterland, Josef Niebur. Nach lang-jährigen Forschungen hat er in Büchern und Artikeln die Schicksale der Juden in Bocholt und Umgebung dargestellt. Hierfür wurde ihm 2014 die Ehrennadel der DIG verliehen.

Dr. Wolfgang Buschfort

DIG Wiesbaden

Eröffnung der jüdischen Kulturwochen

Am 3. September 2019 wurde die Veranstaltungsreihe »Tarbut – Zeit für jüdische Kultur«, an der sich auch die DIG Wiesbaden regelmäßig beteiligt, im Wiesbadener Rathaus eröffnet.

Den Anfang machte an diesem Abend die Ausstellung »Weltkulturerbe Tel Aviv – Denkmalpflege in der ›Weißen Stadt‹«, welche umrahmt wurde durch Musik und Literatur aus Israel, dargebracht von dem vierköpfigen »ensemble diX« und der Schauspielerin Christiane Nothofer. Stücke israelischer Komponisten wechselten sich mit literarischen Impressionen und an eine Leinwand projizierter Bilder des Bauhaus-Welterbes in Tel Aviv ab.

Die Grußworte hielten im vollbesetzten Festsaal des Rathauses der neue Oberbürgermeister Gerd-Uwe Mende, der scheidende DIG-Präsident Hellmut Königshaus und Dr. Jacob Gutmark, Vorstand der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden und Landesvorsitzender der Jüdischen Gemeinden in Hessen. Nach dem offiziellen Teil bot sich für die Anwesenden die Möglichkeit, die eigentliche Ausstellung im Foyer des Rathauses anzuschauen. Auf den Bildtafeln waren Gebäude der »Weißen Stadt« zu sehen – vor und nach umfangreicher Sanierung. Eine eindrucksvolle Dokumentation zum Erhalt des Welterbes für kommende Generationen.

DIG Wiesbaden



Christiane Nothofer und das Bläserensemble »diX« umrahmten die Veranstaltung mit Musik und Literatur aus Israel.



Christian Hill, Dr. Jacob Gutmark, Jüdische Gemeinde Wiesbaden, Hellmut Königshaus, Oberbürgermeister Gerd-Uwe Mende und Uwe Becker (v. l.) bei der Ausstellungseröffnung

Alle Fotos: © Jüdische Gemeinde Wiesbaden

Junges Forum



» ... Euer Engagement, Eure Beteiligung und Eure Ideen sind unsere zentralen Anliegen, denn wir sind EURE STIMME!«

Der neue Bundesvorstand v. l. Aras-Nathan Keul, Maria Kireenko und Matthias Schröder

© Junges Forum

Neuer Bundesvorstand

Die Mitglieder des Jungen Forums (JuFo) wählten im Herbst Aras-Nathan Keul, Matthias Schröder und Maria Kireenko zum neuen Bundesvorstand. Als neuer Bundesvorsitzender des JuFo wurde Aras-Nathan bestimmt, der auch schon die letzten zwei Jahre dem Bundesvorstand angehörte.

Mit einer mehr als verdoppelten Wahlbeteiligung, insgesamt über 1.000 Mitgliedern des JuFo in mittlerweile über 30 Städten und gestiegenen Aktivitäten sehen die drei Vorstandsmitglieder gestärkt und hochmotiviert ihren Aufgaben entgegen: »Wir wollen die JuFos noch mehr einbinden, mehr Austausch untereinander ermöglichen und ihnen mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten geben«, kündigte der neue Vorstand in seinem ersten Statement an. Weiter: »Wir freuen uns darauf, gemeinsam mit Euch das JuFo weiter zu bringen und die Zukunft

der deutsch-israelischen Beziehungen aktiv mit zu gestalten. Euer Engagement, Eure Beteiligung und Eure Ideen sind unsere zentralen Anliegen, denn wir sind Eure Stimme!«

Den Ankündigungen folgten seitdem schon einige Maßnahmen: So trafen sich in Magdeburg im Vorfeld der DIG Hauptversammlung über 50 aktive JuFo-Mitglieder. Gemeinsam legten sie den Grundstein für die kommenden Jahre. Sie überarbeiteten die internen Strukturen, die dem starken Anwuchs nicht mehr gerecht waren. In ih-

rem nun geänderten Selbstverständnis und Grundsätzen machten die jungen Aktiven klar, unabhängig von der Tagespolitik für Israel einzustehen und weiter entschieden gegen Antisemitismus zu kämpfen.

Der Vorstand bedankte sich insbesondere bei seinen VorgängerInnen und den Aktiven vor Ort. Ihnen verdanke das JuFo, in den vergangenen Jahren zum zentralen Ansprechpartner junger Unterstützer Israels geworden zu sein.

Aras-Nathan Keul,
Matthias Schröder und Maria Kireenko

Delegationsreise 2019

Vom 16. bis zum 26. September 2019 fand die erste Delegationsreise des Jungen Forums der Deutsch-Israelischen Gesellschaft nach Israel statt. Von Jerusalem über Masada, bis nach Haifa und Tel Aviv führte uns unser voller Terminkalender durch das Heilige Land. Ziel der Reise war es, die guten Kontakte, die wir bereits zu unseren Partnern und Freunden in Israel pflegen, auszubauen und in verschiedenen Gesprächsformaten ein tieferes Verständnis bezüglich des Standes und der Herausforderungen der Deutsch-Israelischen Freundschaft zu erlangen.

Unsere Gesprächspartner beinhalteten israelische Entscheidungsträger, zivilgesellschaftliche Akteure, Mitarbeiter internationaler NGOs, Studierendenvertreter, Angehörige der Israelischen Streitkräfte und offizielle Repräsentanten der BRD in Israel. Der Höhepunkt der Delegationsreise war ein persönlicher Empfang aller Teilnehmer bei Reuven Rivlin, dem Präsidenten des Staates Israel, der unseren scheidenden Bundesvorsitzenden Tibor Luckenbach zum Gespräch traf.

Unsere Reise war vollgepackt mit Terminen zu politischen Gesprächen. Bei einem Treffen mit der deutschen Vertretung in Ramallah fragten unsere Teilnehmer kritisch nach der Umsetzung des Anti-BDS Beschlusses des Bundestages und der Zahlung von Terrorrenten an Angehörige von Selbstmordattentätern oder inhaftierten Terroristen. Im Gespräch mit der deutschen Botschafterin Susanne Wasum-Rainer thematisierten wir die von uns empfundene Diskrepanz zwischen der immer wieder erklärten deutschen Staatsräson und der Realpolitik gegenüber Israel. Dabei kamen wir auch auf die Themen Iran-Deal, Hisbollah-Verbot und den unverhältnismäßigen Verurteilungen Israels bei den Vereinten Nationen zu sprechen, bei denen auch Deutschland eine tragende Rolle spielt.

Eine Einschätzung, die uns in Gesprächen mit Vertretern deutscher NGOs vor Ort begegnete und beinahe einer Forderung gleichkam, war, dass sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel in den kommenden Jahren verschlechtern würden, sollte Israel weiterhin im Westjordanland militärisch präsent bleiben. Diese Einschätzung widerspricht fundamental der Überzeugung des JuFos, dass die Freundschaft zwischen Deutschland und Israel nicht an tagespolitische Entscheidungen gebunden sein darf.

Weitere Termine der höhepunktreichen Reise waren der gemeinsame Besuch der Gaza-Grenze mit der IDF, das Treffen mit israelischen Studierenden in Haifa, ein Wiedersehen mit unserem Part-



© Junges Forum



Die Delegierten mit Staatspräsident Reuven Rivlin und Botschafterin Susanne Wasum-Rainer

ner, der israelischen Studierendenvertretung NUIS, ein Gespräch mit Haifas Bürgermeister David Etzioni und der Besuch zweier sozialistischer Kibbuzim.

Am eindrucksvollsten war jedoch sicherlich der Empfang bei dem Präsidenten des Staates Israel, Reuven Rivlin, der das Engagement des JuFo in Hohen Tönen lobte. Rivlin betonte die Bedeutung der ersten Deutsch-Israelischen Studierendenkonferenz, die 2019 zum ersten Mal stattfand und eine weitreichende anti-BDS und pro-Israel Resolution der deutschen Studierendenschaft hervorbrachte. Außerdem hob Rivlin die besondere Bedeutung des Engagements junger Leute für die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel hervor.

Die Lehren dieser Reise werden uns bei diesem Vorhaben von Nutzen sein. Wir konnten unsere Positionen schärfen und viel Neues lernen, über Israel. Wir haben tiefe Einsichten erlangt, die uns helfen, besser zu verstehen. Wir hatten die unglaubliche Ehre, den Staatspräsidenten zu treffen und mit Soldaten der IDF zu speisen. Wir durften Orte betreten, die man sonst nicht sieht und mit Menschen diskutieren, die man sonst nicht spricht. Und am wichtigsten – wir haben neue Freundschaften geschlossen, bedeutende Freundschaften, hier in Eretz Israel. Ich persönlich habe all das auch als Wertschätzung empfunden, für unsere Arbeit, die herausragende Arbeit des JuFos für die deutsch-israelische Freundschaft.

Sebastian Hanak



Junges Forum Berlin

ESC-Party in Berlin



© Junges Forum Berlin

Im Rahmen des Israeltags Berlin 2019 veranstaltete das Junge Forum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in Berlin am 18. Mai 2019 ein Public Viewing Event des Eurovision Song Contests (ESC) aus Tel Aviv. Ziel war es, durch die Übertragung des ESC für Israel und das Land zu sensibilisieren und Zugang zu schaffen, sowie sich öffentlich zu Israel solidarisch zu bekennen, sowie die Deutsch-Israelische Freundschaft zu feiern. Die Veranstaltung wurde moderiert von den Drag Queens Patsy l'Amour laLove & Doris Belmont. Zwischendurch gab es Live Performances von Arie Oshri, Transophonix und Sophie Dieschong-Senf.

Als Abschluss der Übertragung folgte eine Party, bei welcher israelische Musik gespielt wurde, um den Besuchern das Land auf musikalische Art und Weise näher zu bringen. Mit Hilfe von Informationsmaterial und kompetenter Unterstützung konnten wir zudem eine inhaltliche Tiefe herstellen und Diskussionen er-

möglichen. Es erschienen zur Übertragung über 600 Menschen, womit die Örtlichkeit, der Festsaal Kreuzberg, an seine Kapazitätsgrenze stieß. Die Stimmung war zu jeder Zeit sehr ausgelassen und die Gäste waren begeistert.

Dies konnte auf Grund der Unterstützung des Auswärtigen Amtes und durch eine Kooperation mit der Wochenzeitung Jungle World, Habait, Studentim und Keshet Deutschland realisiert werden.

Das Publikum war sehr vielfältig, von jung bis alt und mit unterschiedlichen Hintergründen. Wir konnten für Israel solidarisieren, die deutsch-israelische Freundschaft feiern und zeigen, dass wir Teil der Stadtgesellschaft sind. Wir können also resümieren, dass wir die Ziele des Events in jeglicher Hinsicht erreichen konnten.

[Junges Forum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Berlin](#)

Junges Forum Bodensee-Region

Ein Blick über den Ärmelkanal mit David Hirsh

Geradezu schwindelerregend ist der Blick auf die britische Politik – nicht erst seit dem inzwischen regelmäßigen Scheitern und Vertagen des EU-Austritts Großbritanniens oder der Ernennung Boris Johnsons zum Premierminister. Vor mehr als 70 Zuhörerinnen und Zuhörern hat der britische Soziologe David Hirsh am 6. November 2019 Ordnung in dieses Chaos gebracht.

Der an den Bodensee gekommene Hirsh schlug in seinem Vortrag einen Bogen vom erstarkenden Nationalismus in Schottland und der dortigen Unabhängigkeitsbestrebungen zu Beginn der 2010er Jahre über den Aufstieg Jeremy Corbys zum Labour-Vorsitzenden bis in die Gegenwart. Überhaupt mache sich das Erstarken populistischer Programme und Parteien Antisemitismus zu eigen.

So etwa in der Labour Party unter Jeremy Corbyn, der die Terrororganisationen Hamas und Hisbollah verherrliche, legitimierte und selbst auch mal vermeintliche Feinde eines von ihm nach klassisch populistischer Manier artikulierten Volkswillens auf einer imaginierten israelischen Gehaltsliste vermute. Ein Stereotyp, dem sich auch die Brexit-Kampagne Leave.EU bedient habe, als sie politische Gegner als Marionetten des Inverstors George Soros stilisierte.

Angesprochen auf die baldigen Unterhauswahlen wollte Hirsh keine Prognose wagen. Die Lage sei allerdings wenig hoffnungsvoll: Während Labour sich durch seine starke Freund-Feind-Dichotomisierung jedweder Kritik entziehe, führe Boris Johnson eine Bewegung von Verschwörungsphantasten an, die bisher zwar noch von antisemiti-



© Daniel Schröder

David Hirsh

schen Ausfällen verschont geblieben sei, aber durchaus das Potential dazu habe.

Wir bedanken uns bei David Hirsh für einen anregenden und informativen Vortrag, der das Publikum an der Universität begeistert hat. Die Deutsch-Israelische Hochschulgruppe bedankt sich zudem bei Vincent David Wolff vom Jungen Forum Berlin – und mittlerweile Beisitzer im Präsidium – und Lasse Stodollick, dem Sprecher der Konstanzer Hochschulgruppe, die die Vortragsreise von Hirsh organisiert und ermöglicht haben.

[Daniel Schröder](#)

Junges Forum Frankfurt

»Dare to Dream« – Screening Party des ESC mit dem JuFo Frankfurt

Mit einem Screening des Eurovision Song Contest (ESC) feierte das Junge Forum Frankfurt am 18. Mai das Gastgeberland Israel und die deutsch-israelische Freundschaft.

Die Location Bei Frau Nanna war mit blau-weißen Luftballons, Girlanden und Israelfahnen geschmückt, als die ersten Gäste zur Screeningparty des Eurovision Song Contest des JuFo Frankfurt eintrafen. Auf dem großen Bildschirm prangte in grellen Farben das Motto des Abends: Dare to Dream. Lena Reker, Sprecherin des Jungen Forums, begrüßte die über 80 Gäste und verwies auf die große Bedeutung dieses Abends. Dank der Publikumsstimmen hatte es die israelische Sängerin Netta mit ihrem Hit Toy im letzten Jahr geschafft, den ESC zu gewinnen und nach Israel zu holen.

Die bereits ausgelassene Stimmung stieg spürbar an, als Kobi Marimi für Israel seine Ballade Home sang. Feuerzeuge und Fahnen wurden geschwenkt, danach brach Applaus aus.

Um die Wartezeit auf die Punktevergabe zu verkürzen, hatte das JuFo ein Kahoot-Quiz rund um Israel, den ESC und das Junge Forum vorbereitet. Nach 10 kniffligen Fragen erhielten die ersten



© Rafael Herlich

Ausgelassene Stimmung bei der ESC-Screening Party des JuFo Frankfurt

vier Plätze (Israel hat schließlich vier Mal den ESC gewonnen) einen Preis.

Neben der Feier bot der Abend mit Infoständen und Gesprächen vielfältige Gelegenheit zum Kennenlernen Israels über das Musik-event hinaus.

Am Ende der langen ESC-Nacht hatte zwar Israel nicht gewonnen, dennoch war es für das JuFo Frankfurt und sicherlich auch für die Gäste ein unvergesslicher Eurovision Song Contest aus Frankfurts Partnerstadt Tel Aviv.

Junges Forum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Frankfurt

Kontakt Junges Forum

Augsburg

hochschulgruppe.augsburg@digev.de

Bamberg

jungesforum.bamberg@digev.de

Berlin

jungesforum.berlin@digev.de

Beyreuth

jungesforum.bayreuth@digev.de

Bielefeld

jungesforum.bielefeld@digev.de

Bodensee-Region

jufo.bodensee-region@digev.de

Bonn

jufo.bonn@digev.de

Bremen

jufo.bremen@digev.de

Essen

jufo.essen@digev.de

Frankfurt

jungesforum.frankfurt@digev.de

Freiburg

jufo.freiburg@digev.de

Göttingen

jungesforum.goettingen@digev.de

Hamburg

jungesforum.hamburg@digev.de

Hannover

jufo.hannover@digev.de

Heidelberg

jungesforum.heidelberg@digev.de

Kassel

jungesforum.kassel@digev.de

Konstanz

jufo.konstanz@digev.de

Leipzig

jufo.leipzig@digev.de

Mainz

jufo.mainz@digev.de

Mannheim

jufo.mannheim@digev.de

Mittelhessen

jungesforum-mittelhessen@digev.de

München

jufo.muenchen@digev.de

Münster

jungesforum.muenster@digev.de

Nürnberg-Erlangen

jufo.nuernberg@digev.de

Passau

jufo.passau@digev.de

Regensburg

jufo.regensburg@digev.de

Rheinland

jungesforum-rheinland@digev.de

Ruhr

jufo.ruhr@digev.de

Stuttgart

jufo.stuttgart@digev.de

Tübingen

jufo.tuebingen@digev.de



ISRAELPEDIA und Erste deutsch-israelische Studierendenkonferenz

Das Seminarprogramm des Jungen Forums möchte jungen Menschen, die sich im Feld der deutsch-israelischen Beziehungen engagieren, Hintergrundwissen zu aktuellen Themen vermitteln. Durch die Erarbeitung von historischen und theoretischen Grundlagenkenntnissen soll eine selbständige Bewertung und kritische Beteiligung an gegenwärtigen Debatten unterstützt werden.

2019 – »Studieren nach Auschwitz«: Die deutsch-israelischen Beziehungen haben seit Bestehen der beiden Staaten Impulse aus der engagierten Studierendenschaft empfangen. Die Deutsch-Israelischen Studiengruppen organisierten ab 1957 Austausch und Reflexion und halfen somit frühzeitig, offizielle Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und dem jüdischen Staat überhaupt erst möglich zu machen. Leider nahm die Studentenbewegung – mindestens in Teilen – wenige Jahre danach eine Wendung, mit der sie selbst in häufig aggressive Opposition zur deutsch-israelischen Verständigung geriet. Einen frühen Höhepunkt erreichte der neue deutsche Antizionismus als am 9. Juni 1969 Studierende

der Goethe-Universität den ersten israelischen Botschafter in Deutschland, Asher Ben-Nathan, niederbrüllten, als »Faschist« beschimpften, »raus aus Deutschland« forderten und seinen Vortrag verhinderten. Dieser hatte auf Einladung des Bundes Jüdischer Studenten mit der jungen Generation ins Gespräch kommen wollen. Theodor W. Adorno schrieb kurz danach unter Hinweis auf diesen Vorfall von der »Gefahr des Umschlags der Studentenbewegung in Faschismus«. Spätestens hier hatte eine, in ihrer Erscheinung gänzlich neue Feindschaft gegenüber jüdischen Institutionen und Personen Träger in der bundesrepublikanischen Studierendenschaft gefunden, einige sollte sie in den Folgejahren sogar in den Terrorismus treiben.



Alle Fotos: © Junges Forum

Die erste Deutsch-Israelische Studierendenkonferenz organisierte das JuFo gemeinsam mit vielen anderen Partnern, unter anderem der Jüdischen Studierendenunion (JSUD)

Im Rahmen der Ersten Deutsch-Israelischen Studierendenkonferenz im Juni 2019 wurde eine auf Dauerhaftigkeit ausgerichtete Partnerschaft mit der israelischen Studierendenorganisation NUIS etabliert. Die Konferenz an der Goethe-Universität Frankfurt mit über 200 Besuchern markiert einen Meilenstein für das Junge Forum sowie im hochschulpolitischen Kampf gegen die antisemitische Boykottkampagne gegen Israel (BDS). Mit ihr wurde auf Initiative des JuFos und in Kooperation mit etlichen Partnern ein zentrales Forum für Israelunterstützer im deutschen Hochschulkontext etabliert. Als konkretes Ergebnis wurde erstmals eine bundesweite Anti-BDS-Resolution von studentischen Institutionen verabschiedet. Die Resonanz in internationalen wie deutschen Medien, beim israelischen Staatspräsidenten Rivlin aber auch unter zehn palästinensischen Studierendenverbänden, zeugt von ihrer Relevanz. Letztere hatten sich angesichts des von den Hochschulverbänden aller demokratischer Parteien des Bundestages (mit Ausnahme der Linken) geteilten klaren Statements gegen BDS dazu gedrängt gesehen, Konferenz und Resolution mit einer eigenen zu »verurteilen« – auch dies in den Augen des JuFos ein Erfolg.

Die 50. Wiederkehr des Vorfalles von 1969 nahm das Junge Forum zum Anlass, mit zwei Veranstaltungen am Wochenende des 14. bis 16. Juni Geschichte und Zustand der deutsch-israelischen Beziehungen zu thematisieren: Jahresseminar ISRAELPEDIA (Fr.-Sa.) und Erste Deutsch-Israelische Studierendenkonferenz (So.).

Da es die Überzeugung des JuFos ist, dass nicht nur die nationalsozialistische Vergangenheit, sondern auch die in ihrem Schatten stehende deutsche Nachkriegsgeschichte Gegenwart und Zukunft des deutsch-israelischen Dialogs prägen, sollte das Jahresseminar 2019 Interessierten das Angebot machen, sich in einem eigenen Programm intensiv hiermit zu befassen. Der thematische Schwerpunkt lag dabei auf universitären Räumen nicht um aus-

schließlich Studierende sowie Akademikerinnen und Akademiker anzusprechen, sondern um die Universitäten als einen besonderen Ort öffentlicher Debatte zu untersuchen, von welchem Impulse für die ganze Gesellschaft ausgingen und -gehen.

Da Geschichte nicht intentionell verstanden werden kann, sondern Gegenstand einer »Konstruktion« ist, wie Walter Benjamin schreibt, deren Ausgangspunkt in einer jeweils bestimmten Gegenwart liegt, sollte der Vortrag »Gegenwärtige Gefahren für Israels Sicherheit und Gegenstrategien« von Jörg Rensmann zum Einstieg diese Gegenwart bewusst machen. Die Konstellation in Nahost ist weiterhin eine von Gefahr geprägte, was sowohl das Gespräch hierzulande über den jüdischen Staat als auch das israelische Selbstverständnis zur Voraussetzung haben. Komplementiert wurde die politikwissenschaftliche Analyse vom persönlichen Bericht eines jungen Israelis. Jonathan Shay bot basierend auf seiner eigenen Biographie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit, die vielschichtige Lebensrealität in Israel kennen zu lernen. Sein Lebensweg führte ihn vom Tel Aviver-Partyleben über die Kriegserfahrung im Militärdienst in eine ultraorthodoxe Yeschiva (Talmudschule). Heute engagiert er sich als gesandter der Jewish Agency for Israel in München im deutsch-israelischen Dialog, demjenigen zwischen jüdischer Diaspora und jüdischem Heimatland sowie dem zwischen Arabern und Juden.

Gemeinsam bildeten Vortrag (Freitag) und Workshop (Sonntag) die Gegenwartsclammer für die historische Thematik, welcher dem Samstag vorbehalten war.

Der Workshop »Antisemitismus in der deutschen Linken« von Lise Henckel und Kolja Huth zog die universelle Krisenerfahrung in der Moderne heran, um sich theoretisch dem Widerspruch zu nähern, dass in ihrem Selbstanspruch progressive und antifaschistische Bewegungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des diesjährigen Israelpedia in Frankfurt



Ein voller Saal lauscht den Grußworten eines Vertreters der Israelischen Botschaft

besonders aggressiven Antiisraelismus hervorbringen konnten. Der Antisemitismus in der Neuen Linken sollte nicht nur anhand diverser Beispiele erwiesen werden, wie es schon häufig geleistet wurde, sondern auf die historischen und gesellschaftlichen Bedingungen seiner Genese hin auf den Begriff gebracht werden.

Eine studentische Perspektive brachte die Initiative Studierender am IG Farben Campus ein. Ihr Rundgang auf dem ehemaligen Firmengelände der Interessen-Gemeinschaft Farbenindustrie (IG Farben) und heutigen Campus Westend der Goethe-Universität – auf welchem das gesamte Programm stattfand – widmete sich der Geschichte des laut Selbstdarstellung »schönsten Campus Europas«, der Geschichte der IG Farben und ihres Konzentrationslagers Auschwitz III Monowitz. Dargestellt wurde die Rolle der IG Farben im Nationalsozialismus, ihre Beteiligung an Krieg, Zwangsarbeit und dem antisemitischen Massenmord; sowie die Geschichte der Goethe-Universität und ihr Umgang mit der eigenen Vergangenheit. Die Arbeit der Initiative ist selbst Beispiel gegenwärtiger selbstreflexiver und kritischer Auseinandersetzung mit der Geschichte im universitären Raum. Über deren Möglichkeiten und Grenzen konnte in der anschließenden Reflexion und Diskussion mit dem Titel »Studieren nach Auschwitz« gesprochen werden. Wobei auch die Frage, welche Bedeutung das Verhältnis zu Israel für die Arbeit der Initiative und vergleichbares Engagement hat, Gegenstand war. Rundgang und Nachgespräch vertieften sowohl das Wissen um die Geschichte der Universität, an der es 1969 zum Angriff auf Asher Ben-Nathan gekommen

war, als auch die anhaltende Auseinandersetzung um sie. Hierbei verdeutlichte sich die Verwicklung von deutscher Kriegs- und Nachkriegsgeschichte.

Abgeschlossen wurde der historische Teil des Seminars von einem Vortrag Dr. Wolfgang Kraushaars. Der ausgewiesene Experte der Studentenbewegung und ihres Nachlebens ordnete die Ereignisse von '69 faktenreich in die Entwicklung »vom Philo- zum Antizionismus« in der deutschen Neuen Linken ein.

Erste Deutsch-Israelische Studierendenkonferenz

Mit der Ersten Deutsch-Israelische Studierendenkonferenz etablierte das JuFo das zentrale Format für die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und dem jüdischen Staat im Hochschulkontext.

Die Zielsetzungen der Veranstaltung waren vielfältig. Neben der Erinnerung an die Geschehnisse 50 Jahre zuvor, sollte Raum für Diskussionen und Vernetzung geschaffen werden. Zudem sollte von der Konferenz ein starkes öffentliches Zeichen gegen Antisemitismus ausgehen. Nach dem historischen Schwerpunkt des vorangegangenen Seminars stand bei der Konferenz der direkte Austausch mit israelischen Studierenden und die Vernetzung der Teilnehmer untereinander im Mittelpunkt. Anlässlich der Konferenz war eine dreiköpfige Delegation der israelischen Studierendenvertretung NUIS angereist, die in Vorträgen und Workshops, aber auch im direkten Gespräch, israelische Perspektiven einbrachten.

Die Bedeutung der Konferenz zeigte sich auch daran, dass mit dem Vortrag von Shahar Arieli, Botschaftsrat und außenpolitischer Berater an der Botschaft des Staates Israel in Berlin, mit 50 Jahren Verspätung der Austausch von Studierenden und israelischen Diplomaten an der Goethe-Universität doch noch stattfand. Ausführlich Zeit nahm sich Uwe Becker, Bürgermeister der Stadt Frankfurt und hessischer Antisemitismusbeauftragter, um mit den Teilnehmern die deutsche Politik gegenüber dem jüdischen Staat zu diskutieren. Weitere Referenten waren u. a. Dr. Ingo Elbe (Universität Oldenburg) und Laura Cazés (Vizepräsidentin der European Union of Jewish Students).

Als konkretes Ergebnis wurde zum Abschluss der Konferenz eine gemeinsame Resolution von Junges Forum DIG, freier Zusammenschluss von studentinnenschaften fzs, Jüdische Studierendenunion Deutschlands (JSUD) sowie der Bundesverbände von Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS), Juso-Hochschulgruppen, CampusGrün und Liberale Hochschulgruppen (LHG) verabschiedet. Mit der ersten bundesweiten Anti BDS-Resolution aus der Studierendenschaft sollte der Widerstand gegen die Ausgrenzung von Israelis aus der wissenschaftlichen Community auf ein neues Niveau gehoben werden. Nachdem bereits an etlichen deutschen Hochschulstandorten einschlägige Beschlüsse von Studierendenparlamenten gefällt worden waren, sahen die Veranstalter die Zeit gekommen, dem antisemitischen Boykott einen flächendeckenden Riegel vorzuschieben. Die sehr gut besuchte Konferenz sowie die überaus positive Resonanz in Deutschland und Israel motiviert das Junge Forum dieses Format fortzusetzen.

JUNGES FORUM DIG

Gemeinsam planen – Begegnung leben!

ConAct-Praxishandbuch für den deutsch-israelischen Jugendaustausch (mit Methoden der diversitätswissenschaftlichen Bildungsarbeit) erschienen

Seit mehr als 60 Jahren kommen junge Menschen aus Deutschland und Israel in organisierten Begegnungsprogrammen zusammen. Aber immer wieder treten zahlreiche Fragen zum »Warum?«, »Was?«, »Wer?«, »Wo?« und »Wie?« auf, deren umfangreiche Beantwortung bisher nirgendwo geschrieben stand. Das neue Praxishandbuch für den deutsch-israelischen Jugendaustausch von ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch gibt Neueinsteiger*innen wie auch erfahrenen Gruppenleiter*innen nun vielfältige Hilfestellungen. Es bietet zahlreiche Ideen zur Partnerfindung, Vorbereitung, Durchführung, Reflexion und Nachbereitung von Begegnungsprogrammen. Dabei beinhaltet das neue Handbuch keine einfachen »Rezepte« und liefert keine kopierbaren Programme. Es zielt vielmehr darauf ab, einen bilateralen Planungsprozess anzuregen. Hierfür können Partnerorganisationen aus beiden Ländern auf konkrete Hilfestellungen zurückgreifen: Checklisten für praktische Arbeitsschritte, vielfältige Hinweise auf Literatur und Links im Internet sowie der Vorschlag, differenziert nach thematischen Schwerpunkten und zielgruppenorientierten Zugängen zu suchen.

In den letzten Jahren hat die Vielfalt individueller Identitäten und kollektiver Zugehörigkeiten der Teilnehmenden deutsch-israelischer Jugendaustauschprogramme zugenommen. Die jungen Menschen bringen vielfältige Geschichten mit; beide Gesellschaften ringen um das Miteinander diverser individueller und kultureller Zugehörigkeiten ihrer Mitglieder. Das Praxishandbuch macht Ansätze diversitätswissenschaftlicher Pädagogik auch für deutsch-israelische Be-

gegnungsprogramme nutzbar: Es enthält eine spezifische Methodensammlung, die praktische und explizit für Vielfalt sensibilisierende Methoden vorstellt. (Einige Kopiervorlagen und weiterführende Materialien werden ebenfalls bereitgestellt.)

Eine Printausgabe des Praxishandbuchs in den für Sie relevanten Sprachversionen (entweder Deutsch & Englisch oder Hebräisch & Englisch) kann gegen Erstattung der Portokosten bei ConAct bestellt werden. Der Versand ist nur innerhalb Deutschlands möglich. Die digitalen Versionen der einzelnen Bände finden Sie hier. (<https://www.conact-org.de/guidebook>)

ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch ist das bundesweite Service- und Informationszentrum für den Jugendaustausch zwischen Deutschland und Israel. Durch die Beratung zur Planung und Finanzierung von Jugendbegegnungen sowie die Vernetzung von Akteur*innen unterstützt ConAct bestehende deutsch-israelische Kontakte und regt neue Ideen für den Austausch an. Das Koordinierungszentrum unterstützt jedes Jahr rund 300 Projekte der außer-schulischen Bildungs- und Austauscharbeit finanziell und pädagogisch. ConAct ist eine Einrichtung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Kooperation mit den Ländern Sachsen-Anhalt und Mecklenburg Vorpommern. Das Projekt »Living Diversity in Germany and Israel« wird durch das Bundesprogramm »Demokratie leben!« gefördert.

Rebecca Görmann
ConAct, Koordinierungszentrum
Deutsch-Israelischer Jugendaustausch



ConAct –
Koordinierungszentrum
Deutsch-Israelischer
Jugendaustausch [Hrsg.]
**Gemeinsam planen –
Begegnung leben!**
Praxishandbuch für den
Deutsch-Israelischen
Jugendaustausch
Lutherstadt Wittenberg,
November 2018,

Band I
gebunden, 184 Seiten
ISBN 978-3-9820310-0-2

Band II
gebunden, 136 Seiten
ISBN 978-3-9820310-2-6

Ein klarer Blick auf Israel

Reuven Rivlin, der israelische Staatspräsident hat vor drei Jahren in einer bedeutsamen Rede über die »new Israel order« gesprochen: Die israelische Gesellschaft zerfalle mehr und mehr in vier Stämme (tribes), die säkularen Zionisten, die Nationalreligiösen, die Ultraorthodoxen (Haredi) und die Araber. Diesen Zustand behandelt der langjährige Israelkorrespondent Richard C. Schneider in seinem neuen Buch: »Alltag im Ausnahmezustand. Mein Blick auf Israel«.



Er spricht von zwei Traumata: Die Shoah und die Kriege. Ein Gefühl der Existenzbedrohung, der Angst durchziehe die gesamte Gesellschaft. Er weist dabei darauf hin, dass zwar wie die Israelis durch die Shoah, so die Araber durch die Nakba, den Verlust der Heimat 1947/48, traumatisiert seien, was aber so in der subjektiven Wahrnehmung der Israelis nicht vorkommt, ebenso wenig deren Anspannung in der gegenwärtigen Lage, in der sie sich als die Opfer sehen. Schneider sagt, dass für Israelis wie für Palästinenser nicht die objektive Wahrheit zähle, sondern die subjektive.

Dabei problematisiert er den Begriff Israeli. Denn die Gesellschaft zerfalle in viele Gruppen und Ethnien, weitaus mehr, als Rivlin das ausgeführt hat. So spricht er über den sattnam bekannten Gegensatz Tel Aviv – Jerusalem, einer Stadt, in der der Prozentsatz ultraorthodoxer Einwohner immer größer wird. Selbstverständlich auch über Ashkenasim und Misrachim, als Oberbegriff für Sepharden und andere orientalische Juden. Er stellt uns die Welt der Ultraorthodoxen vor – und da seine gesamte Darstellung sehr anschaulich und von per-

sönlichen Begegnungen getragen ist, ist die Lektüre leicht und gibt ein gutes Bild.

Wichtig ist auch seine Schilderung des Teiles der israelischen Gesellschaft, der der Moderne aufgeschlossen ist (Tel Aviv). Darin verdeutlicht er, wie Israel zu einer der bedeutendsten High-Tech-Nationen aufgestiegen ist, führend in der digitalen Welt. Er geht auf die Rolle der Armee in ihren Ausbildungseinheiten ein und berichtet, welch wichtigen Anteil an dieser Entwicklung »die Masseneinwanderung von Ingenieuren, Mathematikern und Informatikern aus der ehemaligen Sowjetunion« gehabt habe. Dies und anderes habe zu dem »Start-Up-Wunder« geführt, wie Schneider formuliert.

Ein ganz anderes Kapitel seines Buches nennt Schneider »Das Prinzip Bibi«. Darin geht es um die Außenpolitik. Er schildert uns anschaulich Netanjahus Charakter und Werdegang. Er nennt ihn einen »schlauhen Fuchs« und belegt das mit einer sehr anschaulichen Darstellung davon, wie Netanjahu 2015 das Treffen zwischen Hitler und dem Großmufti von Jerusalem (Berlin, 28. November 1941) dazu benutzte,

um seine Überzeugung vom totalen Vernichtungswillen der Palästinenser zu belegen; dass er dabei die historische Wahrheit verdrehte, habe Netanjahu nicht geschert.

Selbstverständlich geht Schneider auf den Konflikt mit dem Iran ein. Dabei greift er weit zurück und schildert auch grundlegende Weichenstellungen zur Zeit Obamas und behandelt den ganzen Komplex des Atomabkommens mit Teheran. Er berichtet über die Planungen Israels für einen Angriff auf den Iran früher und heute. Ganz aktuell stellt er Netanjahus Syrienpolitik dar, mit militärischen Mitteln zu verhindern, dass sich der Iran bzw. von ihm gelenkte Gruppen in Syrien festsetzen.

Ein weiteres Kapitel überschreibt Schneider »Das Ende der Zwei-Staaten-Lösung oder wie Netanjahu die USA zum Narren hält«. Die ersten beiden Sätze lauten mit erfrischender Klarheit: »Schlachten wir eine heilige internationale Kuh. Die Zwei-Staaten-Lösung wird es nicht geben«. Dann entfaltet Schneider diesen ganzen Komplex in sehr klarer Weise und analysiert ihn. Und er stellt Netanjahus Taktiken und Reden



© shutterstock.com/meynand



Richard C. Schneider
Alltag im Ausnahmezustand.
Mein Blick auf Israel.

Deutsche Verlags-Anstalt,
 München 2018,
 gebunden mit Schutzumschlag,
 304 Seiten, € 20,-
 ISBN 978-3-4210-4329-0

dar. Dabei zitiert er, was israelische Kommentatoren darüber sagen: »Kol Mila Sheker« – jedes Wort eine Lüge. Da Schneiders Darstellung sehr aktuell ist, erörtert er auch die Rolle von Trump, freilich nur bis zum Redaktionsschluss des Manuskripts.

In seinem wirklich umfassenden Buch erörtert Schneider die Aussichten, zu einem Frieden zwischen Palästinensern und Israel zu kommen. Um die großen Schwierigkeiten zu verdeutlichen, schildert er viele Begegnungen und Erlebnisse, die er als Korrespondent in den Palästinensergebieten gehabt hat. Und er stellt ebenso die Überzeugungen der Siedler dar, dass es sich um Gottes eigenes Land handle, ihnen übereignet. Letztlich lässt Schneider, aufgrund der vielen, oft der internationalen Politik geschuldeten Schwierigkeiten, seine grundsätzliche Skepsis durchscheinen und meint, man werde, wie in den ver-

gangenen Jahrzehnten, auch in Zukunft den Konflikt »lediglich ... managen.«

Das abschließende Kapitel hat weniger mit dem Thema des Buches zu tun. Darin geht es um den allgegenwärtigen Antisemitismus in aller Welt.

Fazit

Schneider legt uns eine umfassende Darstellung mit vielen Facetten vor, basierend auf den eigenen Erlebnissen und Einsichten – nicht angelesen und theoretisierend. Das macht den Reiz des Buches aus! Wer allerdings fortlaufend eng die Entwicklungen in und um Israel verfolgt, wird wenig grundlegend Neues darin finden. Aber für DIG-Mitglieder kann es ein gutes Geschenk sein für Freunde, die Näheres über dieses Land erfahren wollen und allzu oft voller Vorurteile sind. Mit diesen räumt Schneider mit seiner durchaus abgewogenen Darstellung und den vielen anschaulichen Schilderungen gründlich auf.

Hartwig Thieme

Antisemitismus, Israelfeindschaft und Vergangenheitspolitik in der DDR

Neue Literatur zum Antisemitismus in der DDR Zwei jüngere Publikationen beleuchten den Antisemitismus in der DDR. Zentral ist dabei das Verhältnis oder besser das Nichtverhältnis zu Israel. Während die eine Publikation allenfalls Andeutungen zum Gegenwartsverhältnis der Bevölkerung der neuen Bundesländer zu Israel und den Juden in Thesenform macht, positioniert sich der zweite Sammelband theoretisch versierter, thesenstärker und interveniert stärker in geschichtspolitische Debatten um das »schwierige Erbe der DDR«.

In den vergangenen anderthalb Jahrzehnten war man vom Herausgeber des Sammelbandes »Antisemitismus in der DDR. Manifestationen und Folgen des Feindbildes Israel« Professor Wolfgang Benz, dem ehemaligen Direktor des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TH Berlin manches gewöhnt, was unter Betonung der Verwandtschaft der sogenannten »Islamophobie« zum historischen und aktuellen Antisemitismus vom Studium aktueller Erscheinungsformen des Antisemitismus – und hier besonders des linken und islamistischen Antisemitismus – wegführte. Umso erfreulicher ist es, dass der gewichtige Wissenschaftsmanager und bedeutende Antisemitismusforscher nun einen Sammelband vorlegt, der sich aktueller historischer Forschung zum Antisemitismus in der DDR annimmt und dabei insbesondere das von einem radikalen antisemitischen antizionistischen Weltbild geprägte manichäische Schwarzweißbild von der imaginierten Macht der Juden in den Blick nimmt. Eingeleitet und von einem zusammenfassenden Fazit Wolfgang Benz' umrahmt, stellt der Sammelband Arbeiten zu den wichtigsten Erscheinungsformen des Antisemitismus in der DDR zusammen. Dem eigenen Staatsverständnis als antisemitischer Staat entsprechend betrachtete sich die DDR als frei von jüdischen Er-

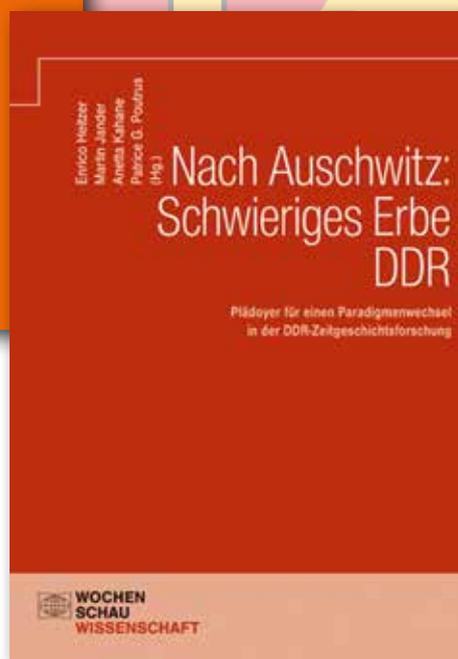
scheinungsformen des Antisemitismus und vordergründig betrachtet, stimmt daran zumindest, dass der rassistisch-biologische Antisemitismus von den Sozialisten nicht vertreten wurde. Allerdings nahm der Antisemitismus in der DDR wie auch in der Bundesrepublik die Umwegkommunikation über einen sekundären Schuldabwehrantisemitismus und – besonders nach der antizionistischen Wende der Sowjetunion, nachdem sie zunächst die Staatsgründung Israels unterstützt hatte – in Form des Antizionismus ihren Lauf. In den prominentesten Fallstudien des Bandes von Christian Gaubert über die »Wahrnehmung« Israels in den auflagenstarken Kinder- und Jugendzeitschriften der DDR, die über die Schulen massenweise vertrieben wurden und von Clemens Escher über Israel in Karl Eduard von Schnitzlers »Schwarzen Kanal«, eine jahrzehntelange wöchentliche Suada des Chefpropagandisten der DDR zu bester Sendezeit, zeigen sie die Virulenz antisemitischer Deutungsmuster in der DDR auf. Die jüdischen Gemeinden in der DDR wurden in dieser propagandistischen Großwetterlage nicht selten zu grotesken Anpassungsleistungen gegenüber der antizionistischen Staatsdoktrin gezwungen, wie Mario Wenzel und Esther Sattig es anhand kollektiver und individueller Erfahrungen aufzeigen. Die leise Resistenz der jüdischen Gemein-

den betonen Eva Lotte Reimer und Björn Weigel. Von Gewicht ist die Rekonstruktion alltäglicher Erscheinungsformen von Antisemitismus, die Monika Schmidt anhand der regelmäßig vorkommenden und weitüberwiegend nicht öffentlich thematisierten Friedhofschändungen jüdischer Friedhöfe leistet, wobei sie jedoch keine Verbindung zur leitenden Fragestellung des Bandes nach Verknüpfungen zum Feindbild Israel feststellen kann. Empirisch sind alle Beiträge intensiv gesättigt und einzelne Wiederholungen ergeben sich aus der Natur der Sache und den Fragestellungen der einzelnen Fallstudien.

Negativ fällt ins Gewicht, dass der Band auf eine gemeinsame, auch nur irgend ansatzweise theoretische Rahmung verzichtet und theoretische Einordnungen nur fallweise, wenn überhaupt vorgenommen werden. Thomas Haurys Beiträge hätten hier forschungsleitend sein können. Gewichtiger ist die Aussparung des Themenfeldes von Jeffrey Herfs Studie »Undeclared Wars«, die auch der Verbindung der DDR-Staatsführung zum internationalen palästinensischen Terrorismus nachgeht. Hier kann man auf die Rezeption der deutschen Ausgabe, die im Herbst bei Wallstein erscheint, gespannt sein. Der zweite Band plädiert für nicht weniger



Wolfgang Benz [Hrsg.]
Antisemitismus in der DDR.
Manifestationen und
Folgen des Feindbildes Israel
 Metropol 2018, Berlin,
 275 Seiten, € 19,-
 ISBN 978-3-86331-436-1



Enrico Heitzer/Anetta Kahane/Martin Jander/Patrice G. Poultrou [Hrsg.]
Nach Auschwitz. Schwieriges Erbe DDR.
Plädoyer für einen Wechsel
der DDR-Zeitgeschichtsforschung
 Wochenschau-Verlag 2018, Frankfurt a. M.,
 336 Seiten, € 42,-
 ISBN 978-3-7344-0705-5

als einen »Paradigmenwechsel in der DDR-Zeitgeschichtsforschung«. Thematisch ist der Band weiter gefasst, als der zuvor besprochene Band. Neben den auch für diesen Band zentralen Themen Antisemitismus und Antizionismus werden auch bislang zum Teil Desiderate der DDR-Forschung darstellende Fallstudien zum Umgang mit anderen Opfergruppen des NS in der DDR beleuchtet, wie »Asoziale«, Lesben und Schwule sowie Sinti und Roma. Theoretische Ausgangspunkte des Bandes sind, wie der Titel »Nach Auschwitz« bereits andeutet, die Geschichte der DDR, wie die der Bundesrepublik und Österreichs bei grundsätzlicher Systemdifferenz unter dem vergleichbaren Gesichtspunkt, dass alle drei Gesellschaften postnazistische Gesellschaften waren, in den Blick nimmt. Auf den sekundären Antisemitismus bezogen, zeigen

die Beiträge, dass die Politik in der DDR, anders als in Österreich, in dem die Verantwortung für die Shoah und den NS externalisiert wurde und die Bundesrepublik, in der sie nach der anfänglichen Phase des Besiegens politisch internalisiert wurde, die Lehren aus dem NS universalisierte und invertierte. Während die DDR-Forschung diesen Gesichtspunkt in der Regel außer Acht lässt, bieten die Beiträge von Gerd Kühling, der den Verflechtungsraum Berlin als eine geteilte Stadt mit geteilter Erinnerung in Frage stellt, indem er auf die vielen Berührungspunkte in der Erinnerungspolitik hinweist, etwa durch Ausstellungen, die wechselseitig wahrgenommen wurden, oder von Klaus Bästlein, der den Prozess, den das Oberste Gericht der DDR gegen den ehemaligen NS-Juristen und Kommentator der Nürnberger Gesetze, der zwischen-

zeitlich als Bundeskanzleramtschef agierte, Hans Globke, untersucht, neue Einsichten in die Strafrechtsgeschichte der DDR und in die Vergangenheitspolitik. Das weithin ausgeblendete Phänomen der Systemgegnerschaft von rechts analysiert Enrico Heitzer in einem anregenden Artikel. Jeffrey Herf gibt mit seinem Beitrag über den unerklärten Krieg gegen Israel, den die DDR und andere Ostblockländer durch Unterstützung des palästinensischen Terrors und durch extensive Waffenlieferungen an mit Israel verfeindete Staaten, einen Einblick in sein im Herbst auf deutsch erscheinendes Buch »Unerklärte Kriege gegen Israel«. Dabei analysiert er so unterschiedliche Dinge wie die materielle Dimension der genannten Waffenlieferungen, aber auch die symbolische Ebene der antizionistischen und antisemitischen Trinksprüche hoher DDR-Offizieller mit PLO-Vertretern. Während der erstgenannte Band nur wenige Ausblicke auf das Nachwirken des spezifischen linken Antisemitismus auf die gesellschaftliche Entwicklung nach dem Mauerfall, Wende und friedlicher Revolution bietet, beinhaltet der zuletzt rezensierte Band mit sieben Beiträgen einen ganzen Abschnitt des Bandes mit Beiträgen zur Vergangenheitspolitik in den fünf neuen Bundesländern.

Dr. Johannes Platz

Israelisch Kochen, die zweite

Neue Kochbücher von israelischen Autorinnen und Autoren Gab es noch um das Jahr 2010 so gut wie keine israelischen Kochbücher auf dem deutschen Markt, hat sich die Lage zum Jahreswechsel 2018/19 sehr geändert. Mittlerweile interessieren aber nicht nur die israelische Küche allein, sondern vor allem auch Regionen, Locations, Stories und vielen der Koch- und Sachbücher ist gemein, dass sie auch auf die Erfahrungen mit der israelischen Küche reflektieren.



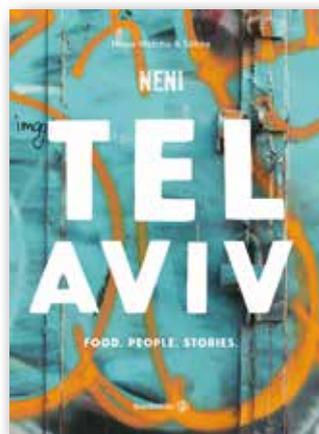
Tom Franz mit Regina Carstensen
Sehnsucht Israel. Mein Leben zwischen Kippa, Küche und Koriander.
 Gütersloher Verlagshaus 2018, Gütersloh, Hardcover mit Schutzumschlag, 256 Seiten, € 20,- ISBN 978-3-579-08680-4

Ein persönlichen, autobiografischen Zugang zur israelischen Küche wählt Tom Franz, der ja bereits mit seinem Kochbuch, das er nach seinem Sieg in der israelischen Kochshow »Israel Master Chef«, veröffentlichte. Er beschreibt eindrücklich seinen Weg, der seinen Ausgang in der Schulzeit mit einem Schüleraustausch nahm und ihn über den Zivildienst in mehreren Stationen bis zum Sieg in der Kochshow brachte. Ein bewegendes Buch, das den Erfahrungsraum und den Erwartungshorizont eines Deutsch-Israeli und eines Mittlers zwischen den Kulturen beleuchtet.

Zwei jüngere Kochbücher beschäftigen sich mit Tel Aviv.

Die Köchin Haya Molcho, die mit ihren Söhnen die NENI Restaurants in einer Reihe von Städten betreibt, widmet sich der Stadt aus der Perspektive des Foods, der People und ihrer Stories. Die Gliederung des Buches ist überschaubar. Zunächst widmet sie sich in zwei Kapiteln Gemüse, Getreide und Hülsenfrüchten und damit auch dem Grundbaukasten der Tel Aviver Küche, bevor sie Kapitel über Fisch, Fleisch und Süßes anschließt. Sie berichtet darüber hinaus von unterschiedlichen Menschen, die auf ver-

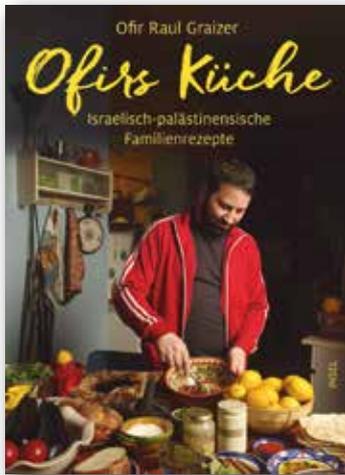
schiedene Art und Weise mit dem Essen und der Küche Tel Avivs verbunden sind. Während sie den Weg über die Menschen wählt, orientiert sich Reuven Rubin in seinem ebenfalls Tel Aviv gewidmeten Kochbuch entsprechend dem Konzept der Reihe »Die Kulturzepte« an den zu Tel Aviver Institutionen gewordenen Restaurants, Cafés und Bistros. Von der Brasserie über Cafés bis zum Nobelrestaurant und der Küche des bereits erwähnten Tom Franz, über die Ouzeria bis zur Cocktailbar ist alles vertreten und man erkennt manchen Ort wieder und ist gespannt auf kulinarische Neuentdeckungen.



Haya Molcho & Söhne
TEL AVIV. Food. People. Stories.
Eine kulinarische Reise mit NENI.
Mit Rezepten von Haya Molcho und Elihay Biran, Fotografien von Nuriel Molcho sowie Texten von Ellen Lewis und Walther Hetzer
 Brandstätter 2018, Wien, Hardcover mit Schutzumschlag, 280 Seiten, € 35,- ISBN 978-3-7106-0091-3



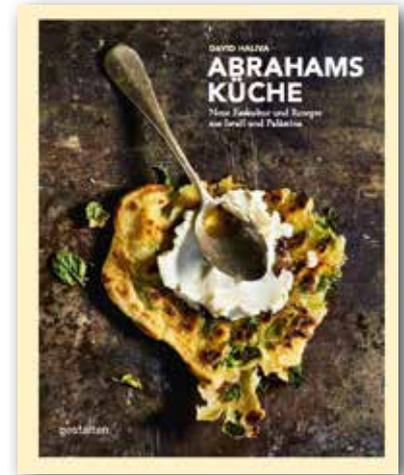
Reuven Rubin
TEL AVIV. Die Kulturzepte.
Fotografie Arnold Pöschl Christians 2019, München, gebunden, 240 Seiten, € 32,99 ISBN 978-3-95961-254-8



Ofir Raul Graizer
Ofirs Küche. Israelisch-palästinensische Familienrezepte.
Fotografiert von Manuel Krug
 Insel Verlag 2018, Berlin,
 gebunden, 240 Seiten, € 25,-
 ISBN 978-3-458-17766-1



Yotam Ottolenghi
Vegetarische Köstlichkeiten.
Fotografiert von Jonathan Lovekin
 Dorsley Kinderley 2014, München 2018,
 gebunden, 352 Seiten, € 26,95
 ISBN 978-3-8310-2691-3



David Haliva
Abrahams Küche. Neue Esskultur und
Rezepte aus Israel und Palästina.
 Gestalten 2016, Berlin,
 Hardcover, 304 Seiten, € 35,-
 ISBN 978-3-89955-666-7

SIMPLE ist wie der Name schon sagt, einfach, aber dennoch, wie es beim israelischen Koch Ottolenghi, der in London mehrere Restaurants besitzt zu erwarten ist, ambitioniert. Die Rezepte sind nach dem

Grundsatz zusammengestellt, schnell zuzubereiten, vorbereitbar, zum Teil aus Vorräten zu kochen zu sein und sich sogar fast von allein machen zu lassen. Wer die ellenlangen Zutatenlisten aus Ottolenghis vorhergehenden Kochbüchern gewohnt ist, zeigt sich angenehm überrascht, dass die SIMPLE Küche häufig mit nicht mehr als zehn Zutaten auskommt. Wobei auch die Rezepte, die das entsprechende Icon aufweisen, schon mal 14 Zutaten haben können. Jedenfalls ist vieles »einfacher als gedacht« und dennoch raffiniert.

Der Wahlberliner Ofir Raul Graizer und David Haliva widmen sich dem Spannungsfeld israelischer und palästinensischer Küche. Wobei Spannung hier nur ausgesprochen partiell im Rahmen des Nahostkonflikts zu verstehen ist. Bei »Ofirs Küche« vielleicht noch am meisten, denn seine israelisch-palästinensischen Familienrezepte hat er auch beim Kochen im Laufe seines Studiums in den von palästinensischen Terrorraketen heimgesuchten Sderot am Sapir College kennengelernt, mehr aber noch in der israelischen Diaspora-Gemeinde in Berlin. Dort gibt Ofir Raizer seit Jahren Kochkurse und führt Menschen aller Kulturen an die israelisch-palästinensische Küche heran. Bemerkenswert an dem Kochbuch ist, dass es, obwohl nicht als solches

ausgezeichnet, wie Yotam Ottolenghis Kochbuch »Vegetarische Köstlichkeiten« von 2014, strikt vegetarisch ist und auch dem/der VeganerIn einiges bietet. David Halivas »Abrahams Küche« widmet sich ebenfalls der »Esskultur und den Rezepten aus Israel und Palästina«, wobei es das Versprechen, in die palästinensische Küche einzuführen, geographisch, jedenfalls, was die Übersichtskarten betrifft, nicht ganz einlöst, weil es die Westbank und den Gazastreifen regional nicht einschließt, sicher aber bei einigen Rezepten. Nichtsdestotrotz irritiert dieses geographische Manko ein wenig. Aber der Zugang zur Westbank und noch mehr zum Gazastreifen und der dortigen Küche ist Israelis aufgrund der Judenfeindschaft der PA und der Hamas ja immerhin auch verwehrt.

Dr. Johannes Platz

Der Autor besprach bereits im DIG Magazin 1/2013 einmal jüngere israelische Kochbuchscheinungen (Dr. Johannes Platz: »Kochen in Israel: Vom Nationbuilding und der unterkulturellen Verständigung«, DIG Magazin 1/2013, S. 29–30).



Yotam Ottolenghi mit
Tamar Wigley und Esme Howarth
SIMPLE. Das Kochbuch.
 Dorsley Kinderley 2018, München,
 gebunden, 320 Seiten, € 28,-
 ISBN 978-3-8310-3583-0

»Diebe in der Nacht« von Arthur Koestler

Ein Roman über die »Ethik des Überlebens«

Kompromissfähigkeit gehört sicherlich nicht zu den Tugenden, die man dem 1905 in Ungarn geborenen jüdischen Schriftsteller und 1983 durch Freitod in London aus dem Leben geschiedenen Arthur Koestler nachsagen kann – vielmehr gehört eine Neigung zum Extremismus (so heißt entsprechend auch ein Untertitel einer auf Deutsch erschienenen Biographie von Christian Buckard »Arthur Koestler – ein extremes Leben«, C. H. Beck-Verlag, München 2004) zu den hervorstechenden Charaktereigenschaften dieses »Intellektuellen par excellence« (Tony Judt). Als solcher war Koestler Zeit seines Lebens auf der Suche nach einem Ideal, das ihn zunächst in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts als Anhänger Jabotinskys zum überzeugten Zionisten werden ließ. Dann trat Koestler wie so viele seiner Generation in den Dreißigern der (deutschen) kommunistischen Partei bei und berichtete als Journalist über den spanischen Bürgerkrieg. Im Laufe dieses Bürgerkrieges wurde er gefangen genommen und von Francos Faschisten zum Tode verurteilt. Seine Erfahrungen in der Todeszelle verarbeitete Koestler in seinem Buch »Ein Spanisches Testament« (1938). Dank britischer Interventionen freigelassen, ging er nach Paris und wurde zwei Mal nach Ausbruch des II. Weltkrieges interniert. Auf abenteuerlichem Wege gelang ihm mithilfe des Beitritts zur französischen Fremdenlegion die Flucht nach England, wo er die Kriegsjahre und einen Großteil seines restlichen Lebens verbrachte. Die Erfahrungen des spanischen Bürgerkrieges, die Berichte über die Schauprozesse in der Sowjetunion Stalins und die Haltung der Kommunisten in Frankreich nach dem Hitler-Stalin-Pakt lie-

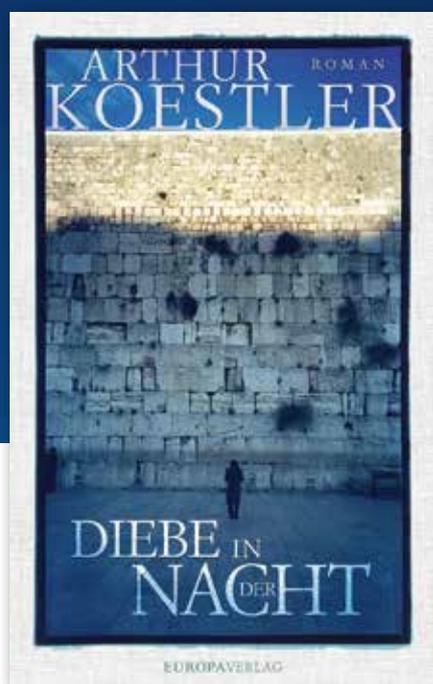
ßen Koestler nicht nur an seinem Ideal einer kommunistischen Gesellschaft zweifeln, sondern er wurde auch ein glühender Antikommunist, der zu den maßgeblichen Organisatoren des Kongresses für kulturelle Freiheit gehörte, der 1950 nach den Erfahrungen mit der Blockade in Berlin ins Leben gerufen wurde. Koestler war mit seinem zehn Jahre zuvor veröffentlichten Roman »Sonnenfinsternis« bekannt, ja sogar berühmt geworden. In diesem Roman schildert er einen stalinistischen Prozess gegen einen hohen sowjetischen Funktionär, der schlussendlich seine eigene Hinrichtung akzeptiert (quasi als letzten Dienst für seine Partei), obwohl ihn keinerlei Schuld angeht der gegen ihn erhobenen absurden Vorwürfe trifft. Dieser Roman gilt inzwischen als Klassiker des Antitotalitarismus und wird Orwells »1984« an die Seite gestellt.

Koestlers Neigung, sich einer Sache mit Haut und Haar zu verschreiben, sein, wenn man so will, Extremismus also, ließ ihn in Gefahr laufen, nicht nur seine Existenz aufs Spiel zu setzen, sondern sich auch zwischen alle Stühle zu setzen. So war und ist er innerhalb der jüdischen Community durchaus umstritten: Da ist zum einen seine radikale Parteinahme für den »Revisionismus« Wladimir »Zeev« Jabotinskys in den 20er Jahren. Jabotinsky, der als der geistige Vater Menachim Begin und des heutigen Likud gilt, wollte bekanntlich unter gar allen Umständen einen jüdischen Staat in Palästina gründen und das ursprüngliche Programm der Zionistischen Weltbewegung revidieren (daher auch der etwas verwirrende Begriff »Revisionismus«). Koestler gelang es, binnen kurzer Zeit zu einem engen Ver-

trauten Jabotinskys zu werden und brannete darauf, an der Umsetzung von Jabotinskys Ideen vor Ort in Palästina mitzuwirken. Koestler schloss sich einem Kibbutz an, wobei er sich nur unzureichend in die Gemeinschaft integrieren konnte und führte infolgedessen als Journalist eine sehr ärmliche Existenz in den Straßen von Haifa, Tel Aviv und Jerusalem. Ein befreundeter Journalist aus Deutschland sorgte dafür, dass der halbverhungerte Koestler sein Abenteuer im Gelobten Land abbrach und seine Karriere beim Berliner Ullstein-Verlag fortsetzen konnte.

Da ist zum anderen, dass sich Koestler bei vielen dadurch unbeliebt machte, dass er nach der Staatsgründung Israels behauptete, dass nunmehr alle Juden keine andere Wahl haben, als entweder nach Israel einzuwandern oder sich in ihrem bisherigen Heimatland assimilieren zu müssen. Vollends »unmöglich« machte sich Koestler in den Augen der interessierten Fachwelt, indem er 1976 in seinem Buch »Der dreizehnte Stamm« die These aufstellte, dass das in der Diaspora lebende Judentum nicht von den Juden des antiken Palästina abstamme, sondern von dem Turkvolk der Chasaren, das im 13. Jahrhundert zum Judentum konvertiert sei. Diese umstrittene These wurde übrigens von der modernen genetischen Forschung nicht bestätigt, nichtsdestotrotz von dem israelischen Historiker Shlomo Sand vor einiger Zeit wieder aufgegriffen.

Koestlers charakterliche Disposition brachte es mit sich, dass er seine jeweiligen Positionen mit solchem Rigorismus vertrat, dass kein geringerer als Albert Einstein –



Arthur Koestler

Diebe in der Nacht

Europa Verlag, München 2016,
gebunden, 368 Seiten, €18,99
ISBN 978-3-95890-025-7

offensichtlich genervt – ausgerufen haben soll: »Der allmächtige Gott weiß alles, aber Arthur Koestler weiß alles besser!« Dieser Rigorismus spiegelt sich auch in den Romanen Koestlers, denen man aus literaturwissenschaftlicher Sicht vorwerfen kann, dass sie im Wesentlichen Thesenromane seien, die ihre Konstellationen und Problemstellungen holzschnittartig vorstellen. Anders als sein persönlicher Freund, der Schriftsteller George Orwell, den die Frage umtrieb, wie man aus politischer Literatur Kunst kreieren könne, wollte der Journalist Koestler mithilfe seiner Romane direkten Einfluss auf die politischen Ansichten seiner Leser ausüben.

Der Romancier Siegfried Lenz bekannte in der ihm eigenen Art bescheiden in seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1988: »Als Schriftsteller habe ich erfahren, wie wenig Literatur vermag, wie dürftig und unkalkulierbar ihre Wirkung war und immer noch ist.« Dass Literatur in Romanform wenig bis keine Auswirkungen auf die Realien der Politik hat, wird wohl die Regel sein, allerdings gibt es Ausnahmen und der Satz Siegfried Lenz' gilt definitiv nicht für Koestlers' Roman »Diebe in der Nacht«: So haben mehrere Mitglieder der UNO-Kommission für Palästina von 1947 (die bekanntlich die Empfehlungen für die

Teilung des Landes und die Errichtung eines jüdischen Staates ausgearbeitet hat) die Mühe auf sich genommen, Koestlers Buch zu lesen und es beeinflusste ihre Entscheidung zu einem gewissen Maße. Zum Beispiel hat der Vorsitzende der Kommission, der Schwede Sandström, später gegenüber der israelischen Regierung mehr oder weniger scherzhaft bemerkt, dass die Geschichte von Esras' Turm, so der Name der fiktiven jüdischen Siedlung im Roman, ihn stärker beeindruckt habe als die seinerzeitigen offiziellen Memoranden. Auch zeigte sich David Ben-Gurion, der sich mit Koestler 1948 in Tel Aviv traf, vom propagandistischen Nutzen des Romans angetan.

Ging es noch in den früheren Romanen Koestlers, vor allem in »Sonnenfinsternis« (1940), um die Ethik der (kommunistischen) Revolution, nämlich inwiefern der Zweck die Mittel »heiligt«, so geht es in dem 1946 erstmals veröffentlichten »Israel«-Roman um die Frage einer von Koestler so bezeichneten »Ethik des Überlebens«. So wird in seinem Roman »Diebe in der Nacht« der Kampf der Juden um Selbstbehauptung vor der Staatsgründung Israels auf der Folie der Geschichte eines fiktiven Kibbutz Ende der 30er Jahre auf fesselnde Weise dargestellt.

Der jüngst im Europa-Verlag (2016) erneut publizierte »Israel«-Roman (übrigens sind

viele der Romane aus der Feder Koestlers, trotz ihres Alters – »Die Gladiatoren« 1938, »Sonnenfinsternis« 1940 und »Ein Mann springt in die Tiefe« 1943 – neu aufgelegt worden und im Buchhandel erhältlich – ein Indiz für Koestlers' Status eines Klassikers) gliedert sich in vier Kapitel, die in den Jahren 1937 bis 1939 in Palästina spielen. Geschildert wird die Gründung einer Kommune, genannt »Esras' Turm« und ihr Kampf ums Überleben inmitten einer feindlich gesonnenen Umwelt. Dabei thematisiert der Roman zwei Fragestellungen:

1. Weshalb sollen die in der Diaspora lebenden Juden nach Eretz Israel ziehen, mit dem Ziel, dort eine eigene nationale Existenz aufzubauen?
2. Mit welchen Mitteln soll eben dieses Ziel erreicht werden?

Im Zentrum des Geschehens steht das junge Gründungsmitglied Joseph, der, wie der Leser es im Verlauf des Romans in Rückblenden erfährt, in Großbritannien als Sohn seines früh verstorbenen jüdischen Vaters aufgewachsen ist. Seine christliche Mutter erzog ihn ohne jeden Bezug zur jüdischen Tradition. Ausgelöst durch ein traumatisches Liebeserlebnis mit seiner vormaligen Geliebten, die ihm seine jüdische Herkunft zum Vorwurf machte, beginnt Koestlers' Protagonist sich mit dem Judentum und infolgedessen auch mit dem Antisemitismus auseinanderzusetzen. Joseph bricht mit seiner Familie, begeistert sich für Theodor Herzl und den Zionismus. Palästina erscheint als das Gelobte Land, in dem sozialistische Ideen, wie Joseph sie versteht, ihre Verwirklichung finden. Bei der Dar-

stellung seines Helden bemüht Koestler einen einfachen Kunstgriff, um seine Leser vom Anliegen seines Romans zu überzeugen: Joseph sieht nämlich seine neuen jüdischen Freunde zunächst negativ, ja, sie werden sogar von ihm mit einem antisemitisch gefärbten Vokabular beschrieben, das nicht selten entsprechende Klischees bedient. Erst als die Diaspora-Juden in ihre wahre historische Heimat zurückkehren und dort Fuß fassen, findet eine einschneidende Veränderung bei ihnen statt, nämlich die bis dato heimatlosen, oft gedemütigten Juden werden in Gegenwart und durch die Auseinandersetzung mit ihrer mythischen Heimat zu stolzen selbstbewussten Hebräern. Diese von Joseph so empfundene »Verwandlung« findet in der ersten Nacht statt, die Joseph und die jüdischen Siedler in ihrer neu gewählten Heimat verbringen. Symbolisiert wird diese Verwandlung durch den Tanz einer leidenschaftlichen »Horrah« als Bild für die »Hochzeitsnacht« der Siedler und Siedlerinnen mir ihrer seit 2000 Jahren vernachlässigten Erde. Nicht nur, dass Joseph seine als solche empfundene Isolation durch die Teilnahme am Tanz überwindet, jedenfalls für einen ekstatischen Moment, er glaubt auch darüber hinaus, eine optische Veränderung bei seinen Gefährten und Gefährtinnen erkennen zu können: »So verwandelt, schienen sie Joseph nicht mehr wie hässliche Reptilien (sic! – im englischen Original ›ugly and reptilious‹), sondern wie ein stilisiertes assyrisches oder sumerisches Schnitzwerk, das im flackernden Kerzenlicht lebendig geworden war.« Koestler impliziert, dass den in der Diaspora lebenden Juden nichts anderes übrig bleibt, als in ihre mythische Heimat zurückzukehren, um zu ihrem wahren Selbst zu finden. Und weiter: Wer den Juden das Recht auf einen eigenen Staat verweigert, stellt nicht nur ein Menschenrecht auf Sicherheit und Stabilität in Frage, sondern der fordert auch, dass sie, die Juden, gegen ihre menschliche Natur handeln müssen. Dabei idealisiert Koestlers' alter ego, sein Held Joseph, keineswegs den neuen Typus des Hebräers, der in der Auseinandersetzung mit der feindlichen Umwelt und einer unwirtlichen Na-

tur am Entstehen begriffen ist. So vermisst er bei den Siedlern »Benehmen, Manieren, Stil ... ihre Nerven sind wie Drahtseile, und ihre Körper die einer Horde hebräischer Tarzans, die durch die Hügel von Galiläa streifen ... Mit anderen Worten, sie haben aufgehört Juden zu sein und wurden hebräische Bauern. Genau das ist es natürlich, was unsere Philosophie und Propaganda anstrebt. Ins Land zurückzukehren und innerhalb des Landes zur Erde; die nervöse Überreiztheit von Exil und Zerstreuung zu heilen. Den rassistischen Minderwertigkeitskomplex zu beseitigen und eine gesunde, normale, erdverbundene Bauernrasse hervorzubringen ...«.

Manche der oben angeführten Gedankengänge mögen heute, mehr als 70 Jahre nach der Staatsgründung Israels, unter historischen Aspekten interessant erscheinen, manches allerdings vielleicht auch überholt, wenn nicht sogar obsolet. Ganz anders verhält es sich mit dem im Roman behandelten zweiten Themenkomplex, nämlich den Mitteln, die die Siedler anzuwenden genötigt sind, um sich in Palästina zu behaupten. Es geht dabei im Kern um die Frage der Anwendung von Gewalt, eine Frage über die sich die Gemüter, gerade wenn es sich um Israel handelt, bis zur Feindschaft erhitzen können. Und hier hat der Roman »Diebe in der Nacht« nichts von seiner Aktualität verloren, weil Koestler das Problem der Gewaltanwendung grundsätzlich erörtert und sich nicht scheut, eine radikale Position zu beziehen (was ihm einmal mehr den Vorwurf des Extremismus einbrachte).

Mithilfe weiterer Protagonisten, z. B. dem Untergrundkämpfer Baumann, zeichnet Koestler die Konfliktlinien bei der Auseinandersetzung über die Gewaltfrage nach.

Dem Roman würde es an literarischer Qualität mangeln, wenn Koestler nicht ein differenziertes Bild der arabischen Sichtweise liefern würde. So hat sein Held Joseph durchaus Sympathien für die Araber und kann deren Reserviertheit gegenüber den Neuankömmlingen nachvollziehen. Übrigens wird auch die zwiespältige Position

der Engländer gegenüber den Arabern und Juden anhand von Rollenprosa nachgezeichnet. Koestler gelingt es so, dem Leser einen Einblick in die unterschiedlichen Mentalitäten und Interessen der am komplizierten Konflikt beteiligten Personen und Fraktionen zu verschaffen, die m. E. heute viel zum Verständnis des Problembündels Nahost beitragen können. Koestler schildert plausibel die Vorbehalte der Araber gegenüber den Juden beim Bau der Siedlung »Estras Turm«, die in den Siedlern nur Eindringlinge erkennen können, die ihre überlieferte Lebensweise gefährden. Die jüdischen Neuankömmlinge verändern das gewohnte Landschaftsbild durch den Siedlungsbau, führen neue (effektive) Methoden der Landwirtschaft mit lärmenden Traktoren ein und die Shorts tragenden jüdischen Siedlerinnen verletzen das Schamgefühl des patriarchalisch geprägten Frauenbildes der arabischen Männerwelt. Heute würde man vermutlich von einem »Einbruch der Moderne« in eine traditionale Welt sprechen. Dies wird exemplarisch deutlich in einem Dialog zwischen Baumann, der als Sprecher der jüdischen Siedler auftritt, und einem türkischen Vertreter der Araber: Man versucht, ein möglichst gut-nachbarschaftliches Verhältnis herzustellen. Die jüdischen Siedler hatten für das brach liegende Land eine große Summe Geld im Voraus bezahlt und haben es nun (strategisch günstig auf einem Hügel) in Besitz genommen und gegen Angriffe befestigt. Der türkische Vertreter fordert die Juden dennoch auf, die Siedlung wieder zu verlassen. Baumann widerspricht: »Dieses Land wurde rechtmäßig erworben, und es ist kein Wort darüber zu verlieren«. Das Gesicht des Türken war eine Schattierung dunkler geworden; es sah aus, als hätte es nie gelächelt. ›Ihr jungen Narren und Kinder des Todes, sagte er ruhig. ›Ihr wisst nicht, was euch geschehen kann.«

›Wir sind vorbereitet«, sagte Baumann barsch. ›...« An dieser Stelle mischt sich die ›Graue Eminenz‹ des arabischen Dorfes in das Gespräch ein, ein alter Mann, der bis dahin dem Gespräch schweigend zugehört hatte.«

»Ich weiß nicht viel von dem Gesetz«, sagte er; seine Stimme war leise, fast sanft. »ein Mann, der reich und schlau ist, darf einen anderen, der arm und unwissend ist, Geld anbieten, und dieser andere Mann darf ihm sein Vieh und seine Hütte verkaufen. Darin ist keine Gerechtigkeit. Dieser Hügel gehörte unseren Vätern und den Vätern unserer Väter.« »Und vor dieser Zeit gehörte er den Vätern unserer Väter«, sagte Baumann. »Das sagen die Bücher. Aber eure Ahnen verloren ihn. Ein Land, das man verloren hat, kann man mit Geld nicht wieder kaufen.«

»Dieser Hügel hat keine Ernte getragen, seit unsere Vorfahren ihn verließen: ... »Ihr habt das Land vernachlässigt. Ihr lasst die Terrassen verfallen, und der Regen schwemmt die Erde weg. Wir werden den Hügel von den Steinen freimachen und Traktoren und Dünger herschaffen.« »Was das Tal trägt, ist genug für uns«, sagte der alte Mann. »Wo Gott Steine hingab, soll sie der Mensch nicht fortschaffen. Wir werden leben, wie unsere Väter lebten, und wir wollen nicht euer Geld, eure Traktoren und euren Dünger, und wir wollen nicht eure Frauen, deren Anblick das Auge beleidigt.« Die arabischen Nachbarn versuchen kurze Zeit später, die jüdischen Siedler zu vertreiben und starten mehrere Angriffe gegen die sich die Verteidiger aber erfolgreich zur Wehr setzen können.

Josephs' Neigung zum Differenzieren und sein Bestreben, die Sichtweise des anderen zumindest verstehen zu wollen, wird auf eine extrem harte Probe gestellt, als Dina, ein traumatisiertes Mädchen aus Deutschland, in das er sich verliebt hat, von arabischen Dorfbewohnern vergewaltigt und ermordet wird. Koestler schildert dieses Verbrechen als eine Konsequenz der frauenfeindlichen (Un)Kultur der Araber.

Joseph nähert sich deshalb, und weil er die Abschottungspolitik der Briten gegenüber den aus Europa flüchtenden Juden aus nächster Nähe erleben muss, immer mehr den Positionen Baumanns an, der den Mord an Dina blutig rächen lässt. Baumann hält die militärische Zurückhaltung der Hagana für falsch (und ebenso die Haltung der Ein-

wohner von Esras' Turm, die über die Urbarmachung des Landes ihre prekäre politische Lage verdrängen) und gehört somit zu den Untergrundkämpfern, die in Partisanenmanier gegen Araber und Briten kämpfen. Baumann ist überzeugt davon, dass die Juden bei ihrem Kampf aufhören müssen, die zwei Seiten des Konfliktes betrachten zu wollen oder sogar Verständnis für die Positionen ihrer Feinde aufzubringen, wenn sie in diesem Kampf überleben wollen. In einem Gespräch versucht Baumann seinen Gefährten Joseph von seiner Ethik des Überlebens zu überzeugen und ihn zu bewegen, seiner Untergrundorganisation (die wohl »Lechi« und »Irgun« nachempfunden ist) beizutreten. Baumann sagt zu Joseph: »Du besitzt jenes intellektuelle Schielen, das einen beide Seiten der Medaille zu gleicher Zeit sehen lässt. Du bist jüdischer im Geist als der Talmudschüler mit seinen Schläfenlocken ...« Er stand auf, um im Zimmer auf und ab zu gehen. »Beide Seiten zu sehen ist ein Luxus, den wir uns nicht länger erlauben können. Wir nähern uns der politischen Eiszeit. Wir müssen unsere Eskimohütten bauen oder zugrunde gehen ...« Mit den Händen in den Taschen und dem vorgeschobenen Kopf sah er aus, als wollte er die Mauer mit seinem Schädel stürmen.« Joseph wendet ein, dass er und seinesgleichen hofften, dass der jüdische Nationalismus ein anderer sein würde, keine eiskalte »Eskimohütte«, sondern »Esras' Turm«, ein sozialistischer Musterstaat im Kleinen. Nun mögen Koestlers' Metaphern der »Eiszeit« und »Eskimohütten« für die Geographie des Nahen Ostens ein wenig holperig sein, dafür gelingt dem Autoren ein Plädoyer für ein wehrhaftes Judentum, das eine Armee mit Tradition (die sich nach Baumanns' Verständnis auf die Bibel und die Makabäer gründen soll) benötigt, um zu existieren, denn »Eine Nation von Kriegsdienstverweigerern kann nicht überleben«, so Baumann im Roman. »Wir müssen sie zwingen, uns ernst zu nehmen, dann werden sie ernsthaft verhandeln. Aber um das zu erreichen, müssen wir in der einen Sprache sprechen, die sie verstehen ...« Er strich mit der Faust über den Revolver unter seiner Lederjoppe. »Das ist das neue Esperanto«, schloss

er. »Es ist erstaunlich leicht zu lernen. Jedermann ... versteht es.« Und auf diese Weise überredet Baumann Joseph in der Siedlung »Esras' Turm« für seine Organisation auf subtile und versteckte Art Propaganda zu machen. »Wir müssen Gewalt und List anwenden, um andere vor Gewalt und List zu bewahren.« »Und: »In der Logik der Eiszeit wurde Toleranz zu Luxus und Reinheit zu Laster.«

Joseph führt fortan in der Siedlung ein Doppelleben, in dem er sich weiterhin an der Arbeit der Urbarmachung des Bodens in der Siedlung Esras' Turm beteiligt, sich aber auch heimlich als Propagandist für die Untergrundorganisation Baumanns betätigt, die, um es zu betonen, von den Mitgliedern der Siedlung abgelehnt wird. Koestler suggeriert am Schluss seines Romans, dass die Gespaltenheit Josephs' die einzig richtige Haltung im Palästina-Konflikt darstellt. Diese spiegelt sich auch in der Widmung des Romans, in der er Jabotinsky namentlich nennt, aber auch die »friends in the Hebrew Communes of Galilee« (die Widmung fehlt in der deutschen Ausgabe).

Der Autor der »Diebe in der Nacht« zog sehr heftige Kritik auf sich, nicht zum letzten Mal in seinem abenteuerlichen Leben. Gleichwohl lohnt das Buch die Relektüre, sowohl als Zeitdokument als auch als fiktionales Werk, das nicht nur sehr anschaulich und spannend die Situation im Palästina der späten Dreißiger schildert, sondern Standpunkte pointiert auf den Punkt bringt, die auch heute noch in der Diskussion über Israel eine Rolle spielen, und zwar fast 75 Jahre nach der Erstauflage des Romans.

Anmerkung: Alle kursiv gedruckten Zitate sind (bis auf die im Text gekennzeichneten Ausnahmen) entweder der englischen »Thieves in the Night – Chronicle of an Experiment« Macmillan, London 1947 oder der deutschen Ausgabe »Diebe in der Nacht«, Ullstein, Frankfurt a. Main 1990 entnommen.

Rolf Kronhagel

Schrittmacher des christlich-jüdischen Dialogs

Man spricht gern von Menschen und Mitmenschen, Geschöpfen und Mitgeschöpfen. Aber Öffentlichkeit und Mitöffentlichkeit? Den eher fremden Begriff hat Peter Paul Schwarz für seine beziehungsgeschichtliche Untersuchung der deutsch-deutschen Tagungsarbeit in der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg trefflich gewählt. Er folgt damit David Bathricks nützlicher Unterscheidung drei sich durchwirkender Öffentlichkeitssphären zu DDR-Zeiten: der parteigeleiteten offiziellen Öffentlichkeit, der einströmenden westdeutschen Medienöffentlichkeit und lebenswichtigen inoffiziellen und halböffentlichen Enklaven, in denen sich Ausdrucksformen des Dialogs, der Teil- und Ersatzöffentlichkeit mit gegenöffentlichen Stimmen verbinden können.

Die überarbeitete vorliegende Dissertation (Potsdam 2015) ist soeben erschienen und darf nicht nur unter alten Akademiefreundinnen und -freunden auf Interesse hoffen. Denn sie zeigt fundiert auf, wie unter den kultur-, kirchen- und geschichtspolitischen Bedingungen einer staatsideologisch gesteuerten Öffentlichkeit im kirchlichen Schutzbereich durchaus einflussreich und viel beachtet mitagiert werden konnte.

Einen besonderen programmatischen Schwerpunkt kennzeichnet das Zitat »Wir sind mit Eichmann angeklagt.« Zur »Vergangenheitsbewältigung« am Beispiel des christlich-jüdischen Dialogs« (S. 226-266). Der Autor resümiert den Hintergrund des allgemeinen kirchlichen Schuld-Diskurses, der die Shoah zunächst nur zögerlich einbezogen hat. Bis zur staatlich geforderten Gründung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR 1969 war die Debatte »sowohl durch die parallelen Ost-West-Strukturen innerhalb der Kirche selbst als auch durch die deutsche Zweistaatlichkeit hochpolitisch, brisant und durch die Diskurse des Kalten Krieges aufgeladen und wechselseitig aufeinander bezogen« (S. 228). Da der christlich-jüdische Dialog erst Mitte der 1970er Jahre kirchlich institutionalisiert wurde, weist Schwarz den schon weit

früher vorangegangenen entsprechenden »Tagungen in der Akademie als kirchlicher Bildungseinrichtung eine herausragende Bedeutung zu« (S. 226). Das Bekenntnis der eigenen historischen Schuld, Gegenwärtigkeit und politische Aktualisierung kennzeichnen die Entwicklungslinien der Israel-Tagungen 1961-1977, die angesichts der problematischen DDR-Politik gegenüber Israel durchaus den Charakter einer Gegenöffentlichkeit annahmen. Sie werden im Einzelnen knapp referiert (S. 239-256).

Es waren wohl weniger die beispielhaft gepflegten christlich-jüdischen Dialogtagungen als vielmehr die hochkarätigen Literaturveranstaltungen, die den Partei- und Staatsorganen schließlich zu brisant wurden. »Die Akademieleriterin wurde zu sofortigen Änderungen in der Akademiearbeit erpresst« (S. 214). Das drückte sich allmählich in den Tagungsplänen aus, die zunehmend weltpolitische Themen aufgriffen, »so zu Fragen zum gegenwärtigen Rassismus, und auch häufiger zum Thema Afrika« (S. 216). Das führte »1979 sogar zu einer lobenden Erwähnung im Neuen Deutschland« (ebd.) Dennoch wurden weiterhin auch Tabu-Themen aufgegriffen.

Als Folie wird eine Gesamteinschätzung des Staatssekretariats für Kirchenfragen hin-



Peter Paul Schwarz
Mitöffentlichkeit

*Zur deutsch-deutschen Arbeit der
Evangelischen Akademie
Berlin-Brandenburg
Arbeiten zur Kirchlichen
Zeitgeschichte – Band 69*
Vandenhoeck & Ruprecht,
Göttingen 2018,
gebunden, 364 Seiten, € 70,-
ISBN 978-3-525-55791-4

sichtlich der Wirksamkeit der fünf Evangelischen Akademien in der DDR vom Anfang der 70er Jahre herangezogen. Sie fiel sehr negativ aus und war in gewisser Weise sogar zutreffend, wenn bilanziert wurde: »In geschickter und vorsichtiger Art werden Alternativvorstellungen gegen die weitere sozialistische Entwicklung dargestellt. Sie versuchen damit einen dritten Weg zwischen den Fronten aufzuzeigen« (S. 213). Am Ende fiel dann der Holzhammer: »Die politische Tätigkeit der Ev. Akademien in der DDR entspricht dem Antikommunismus des westdeutschen Imperialismus« (ebd.).

Peter Paul Schwarz hat den eigenständigen Impuls der Berliner Akademie zur deutsch-deutschen Vergangenheitsbewältigung überzeugend als »Bewusstsein der Unabschließbarkeit von Schuld« herausgearbeitet und resümiert im letzten Satz: »Innerhalb dieses hochpolitischen und herrschaftslegitimierenden Bereichs wurde die Akademie für die staatliche Geschichtspolitik in der DDR-Diktatur eine große Herausforderung« (S. 275). Seine sorgfältige Untersuchung vermittelt tiefe Einblicke in die doch nicht ganz so geschlossene DDR-Gesellschaft. Sie ist sehr material- und quellenreich gegründet. Kenner und Akademieliebhaber entdecken konkrete Belege erfahrener geistiger Kultur unter diktaturstaatlichen Zwängen; Außenstehende Interessierte finden systematische historische und politologische Einordnungen bereits in den übersichtlichen Kapitelüberschriften, die weder kontinuierliches Lesen noch Stöbern langweilig werden lassen.

Dr. Aribert Rothe



»Wir sind Juden aus Breslau«

Jüdische Schulklasse in Breslau 1938

Der große Kinoerfolg ist nun auch in drei Sprachen auf DVD erhältlich! Nach einer großen Tour in Israel, zu der die Regisseure von den fünf größten israelischen Kinematheken eingeladen wurden, hat die Gedenkstätte Yad Vashem die Dokumentation in das offizielle Programm aufgenommen.

Der Dokumentarfilm von Karin Kaper und Dirk Szuszies zeigt überlebende Jugendliche und ihre Schicksale nach 1933. Die Protagonisten sind: Esther Adler, Gerda Bikales, Anita Lasker-Wallfisch, Renate Lasker-Harpprecht, Walter Laqueur, Fritz Stern, Guenter Lewy, David Toren, Abraham Ascher, Wolfgang Nossen, Eli Heymann, Mordechai Rotenberg, Max Rosenberg, Pinchas Rosenberg.

Der Film erhielt den Deutsch-Polnischen Kulturpreis 2017, die Ehrenmedaille der Europäischen Kulturhauptstadt Wroclaw und wurde weltweit auf bedeutende Festivals eingeladen.

Ein Film von aktueller Brisanz, der ein eindringliches Zeichen setzt gegen stärker werdende nationalistische und antisemitische Strömungen in Europa. Ein Film, der aufzeigt, wohin eine katastrophale Abschottungspolitik gegenüber Flüchtlingen führt. Ein Film, der anhand der Lebensschicksale der Protagonisten auch die Gründung des Staates Israel mit den Erfahrungen des Holocaust in Verbindung setzt.

Die DVD beinhaltet drei Sprachfassungen: deutsch, englisch und polnisch, Umfang-



Karin Kaper bei den Dreharbeiten in Jerusalem

reiches Bonusmaterial, besonders alle Originalinterviews mit den Zeitzeugen in voller Länge, ergänzen die wertvolle Edition.

Alle Infos zum Film unter www.judenausbreslaufilm.de

Über das Kontaktformular auf der Homepage oder auch unter kaperkarin@web.de kann die DVD direkt bestellt werden.

Karin Kaper

Warum es in Deutschland immer wichtiger wird, eine klare Haltung gegen Antisemitismus zu formulieren ...



» Weil wir endlich die Sorgen der Betroffenen ernst nehmen und aufhören müssen, Lippenbekenntnisse zu formulieren. Es gilt nun: endlich Taten sprechen lassen, Hindernisse überwinden, miteinander reden und Gräben schließen, um die Gesellschaft wieder zu vereinen.

David Kaufmann, Unternehmer



» Antisemitismus versteckt sich heute gern hinter der Maske der »Israelkritik«, wobei jüdenfeindliche Stereotype benutzt werden. Dies ist inzwischen gesellschaftlich geduldet – die Politik dabei kein glorioches Vorbild. Politiker, die in Bezug auf Israel Maßstäbe ansetzen, die das Land, welches ihre Werte teilt, derealisiert und als Symbol für jüdisches Leben delegitimiert, ebnet so den Weg für Judenhass.

Erik Baumgärtel, Freier Journalist



» Das Wiederaufflammen antisemitischer Strömungen reißt in der jüdischen Gemeinde die große Wunde der Vergangenheit auf. Es geht um das Vertrauen unserer jüdischen Bürger, hier ein Leben in Frieden und Freiheit leben zu können. Wenn in Schulen »Du Jude« bereits synonym als Schimpfwort verwendet wird, können sich jüdische Schüler in ihrer Persönlichkeit schon lange nicht mehr frei entfalten.

Vivien Meggyes, Lehrerin für Chemie und Sport am Gymnasium



» Weil der Bestand unserer Gesellschaft davon abhängt. – Menschen, die heute eine bewusst antisemitische Haltung einnehmen, sind ein enormes Problem. Das Potential für ein weitaus größeres Übel liegt aber bei den schlummernden Massen, die unbewusste Vorbehalte und Ressentiments gegenüber Juden hegen. Dazu kommt, dass in Deutschland der Ruf danach, mit der eigenen Erinnerungskultur abzuschließen, immer lauter wird, da man davon ausgeht, dass alles bereits aufgearbeitet sei und das deutsche Volk keinerlei Verantwortung mehr trägt.

Markus Bach, Jurist



» Inzwischen vergeht kaum ein Tag, ohne dass Juden in Deutschland beschimpft, beleidigt oder attackiert werden. Wenn wir das zulassen, wenn wir tatsächlich hinnehmen, dass sich Juden hier nicht sicher fühlen und es knapp über 70 Jahre nach dem Holocaust wieder gefährlich ist, sich auf der Straße als Jude erkennen zu geben, dann verraten wir alles, wofür unser Land stehen sollte.

Verena Friederike Hasel, Journalistin, (u. a. DIE ZEIT) und Buchautorin



© Hartwig von Saß

» Weil die Grenzen des Sagbaren sonst immer stärker ausgeweitet werden – und immer häufiger werden aus Worten Taten. Es kommt jetzt darauf an, konsequent den Mund aufzumachen, wenn antisemitische Klischees geäußert werden. Und Solidarität mit Juden und Jüdinnen zu zeigen.

Christina von Saß, TV-Journalistin



© Rainer Jensen

» Weil die entschlossene Ächtung von Antisemitismus der Kitt ist, der unsere liberale demokratische Gesellschaft zusammenhält. Eine Gesellschaft, die Antisemitismus toleriert, kann niemals wirklich frei sein.

Hartwig von Saß, Pressesprecher



© Jasmin Andriani

» Die jüdischen Gemeinden in Deutschland sind in Aufruhr. Damit Juden sich hier sicher und heimisch fühlen, wäre ein längst überfälliger Schritt die Einführung eines eigenen Straftatbestands »Antisemitische Äußerung«. Wenn ich antisemitisch beleidigt werde, hat es zum Ziel, mich aus der Gesellschaft auszuschließen und meine Identität als deutsche Jüdin insgesamt zu erschüttern.

Jasmin Andriani, Theologin



© Hartwig von Saß

» Wo Argumente immer häufiger von Hetze und Wahrheit von »alternativen Fakten« verdrängt werden, findet Antisemitismus seinen Weg besonders leicht. Wir müssen daher noch achtsamer sein und antisemitischen Äußerungen sofort und klar die Kante zeigen.

Michael Rose, Deutsche Messe AG



© Christel Selezam

» Weil ich nie für möglich gehalten hätte, dass Menschenverachtung und Antisemitismus in unserem Land wieder salonfähig wird. Dem müssen wir uns mit all unserer Energie widersetzen.

Hanne Huntemann, Journalistin



© Boaz Arad

» Judenfeindliche Bemerkungen begegnen uns im Alltag und inzwischen auch wieder bei Parteitag. Das ist gefährlich – es normalisiert und legitimiert Antisemitismus. Umso wichtiger ist es, dass es heute immer und sofort eine Reaktion gibt: Nein, so etwas darf eben nicht mal gesagt werden!

Nina Peretz, Vorsitzende d. Freunde der Synagoge Fraenkelufer e.V.

Warum es in Deutschland heute immer wichtiger wird, eine klare Haltung gegen Antisemitismus zu formulieren ...



Senden Sie uns Ihren Standpunkt oder geben Sie diesen Abschnitt an Freunde/ Bekannte weiter, die sich bisher nicht/ kaum mit dem Thema Antisemitismus in Deutschland auseinandersetzen.

Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen an
DIG – Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V.
Littenstraße 105 | 10179 Berlin

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Die **Deutsch-Israelische Gesellschaft** 
wünscht allen Mitgliedern
der DIG und unseren Freunden

besinnliche
Weihnachten
und ein frohes
Chanukka-Fest

חג חנוכה שמח –
חג מולד שמח

Chag
Chanukka
sameach –
Chag molad
sameach

Ihr

Uwe Becker
Präsident der
Deutsch-Israelischen Gesellschaft

Deutsche Kolonie in Haifa, Israel

Die DIG vor Ort

Augsburg-Schwaben e.V.
augsburg-schwaben@digev.de

Baden-Baden
baden-baden@digev.de

Bamberg
bamberg@digev.de

Bayreuth-Oberfranken
bayreuth-oberfranken@digev.de

Berlin und Brandenburg e.V.
schalom@digberlin.de

Bielefeld
bielefeld@digev.de

Bodensee-Region
bodensee-region@digev.de

Bonn
bonn@digev.de

Braunschweig
braunschweig@digev.de

Bremen/Unterweser e.V.
schalom@dig-bremen.de

Chemnitz
chemnitz@digev.de

Cottbus
cottbus@digev.de

Dresden
dresden@digev.de

Duisburg-Mülheim-Oberhausen
duisburg@digev.de

Düsseldorf
duesseldorf@digev.de

Erfurt
erfurt@digev.de

Frankfurt am Main
frankfurt@digev.de

Freiburg
freiburg@digev.de

Gießen
giessen@digev.de

Halle-Umland
halle@digev.de

Hamburg
hamburg@digev.de

Hannover
hannover@digev.de

Heidenheim
heidenheim@digev.de

Heilbronn
heilbronn@digev.de

Kassel
kassel@digev.de

Köln
koeln@digev.de

Leipzig
leipzig@digev.de

Magdeburg
magdeburg@digev.de

Mainz
mainz@digev.de



Memmingen - Kempten-Allgäu
memmingen@digev.de

München
muenchen@digev.de

Münster
muenster@digev.de

Nordhausen
nordhausen@digev.de

Nürnberg-Mittelfranken
nuernberg@digev.de

Oldenburg
oldenburg@digev.de

Osnabrück
osnabrueck@digev.de

Ostfriesland
ostfriesland@digev.de

Potsdam
potsdam@digev.de

Regensburg-Oberpfalz
regensburg-oberpfalz@digev.de

Rhein-Neckar/Mannheim
rhein-neckar@digev.de

Saar
saar@digev.de

Schleswig-Holstein
schleswig-holstein@digev.de

Schwerin
schwerin@digev.de

Speyer-Pfalz
speyer-pfalz@digev.de

Region Stuttgart e.V.
baerbel.illi@t-online.de

Trier
trier@digev.de

Ulm / Neu-Ulm
ulm@digev.de

Weimar
weimar@digev.de

Westmünsterland
westmuensterland@digev.de

Wiesbaden
wiesbaden@digev.de

Witten
witten@digev.de

Würzburg
wuerzburg@digev.de

Junges Forum
jufo@digev.de

Social-Media-Kanäle

DIG



@deutsch.israelische.gesellschaft



@DIGeV_

Junges Forum



@JuFoDIGeV



@JuFoDIG



@JuFoDIG

DIG-Bundesgeschäftsstelle

Bärbel Metz
Leiterin der Bundesgeschäftsstelle
Littenstraße 105 | 10179 Berlin
Telefon 030/80 90 70-28
Fax 030/80 90 70-31
info@digev.de | www.digev.de



Die Leitsätze der Deutsch-Israelischen Gesellschaft

Unsere Ziele sind klar definiert: Die Deutsch-Israelische Gesellschaft will die menschlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Deutschen und Israelis festigen und weiterentwickeln. Dabei agieren wir überparteilich und in steter Solidarität mit dem Staat Israel und seiner Bevölkerung. Grundlage der Arbeit der DIG sind unsere Leitsätze. Sie weisen uns bei unseren Bestrebungen den Weg, dem Staat Israel und seinen Bürgern Frieden, ein Leben in anerkannten und sicheren Grenzen sowie in wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit zu gewährleisten.

- 1 | Die DIG ist die zentrale Organisation in der Bundesrepublik Deutschland, in der sich Freunde Israels in überparteilicher Zusammenarbeit zusammenfinden, um in Solidarität mit dem Staat Israel und seiner Bevölkerung zu wirken.
- 2 | Es genügt nicht, die Entwicklung und Pflege der deutsch-israelischen Beziehungen staatlichen Stellen zu überlassen. Die DIG will deshalb als überparteiliche Organisation dazu beitragen, die menschlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen dem deutschen Volk und den Israelis zu festigen und weiterzuentwickeln.
- 3 | Die DIG unterstützt und fördert alle Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, dem Staat Israel und seinen Bürgern Frieden, ein Leben in anerkannten und sicheren Grenzen, in wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit zu gewährleisten.
- 4 | Die DIG engagiert sich für einen Frieden im Nahen Osten, der die Lebensfähigkeit Israels dauerhaft sichert. Sie tritt für eine Verständigung zwischen allen Völkern der Region ein und wendet sich entschieden gegen all diejenigen Kräfte innerhalb und außerhalb der Bundesrepublik Deutschland, die Israels Lebensrecht als jüdischer Staat bestreiten.
- 5 | Auch in Zukunft wird die Arbeit der DIG von dem Wissen um die von Deutschen zu verantwortenden Verbrechen an den Juden während der Jahre 1933 bis 1945 ausgehen. Die DIG wird deshalb der Aussöhnung zwischen unseren beiden Völkern verpflichtet bleiben. Diesen Auftrag gilt es, an die nachwachsende Generation in der Bundesrepublik Deutschland zu vermitteln. Als konkreter Beitrag ergibt sich für die DIG daraus, Vorurteilen gegenüber Juden in der deutschen Bevölkerung entgegenzuwirken sowie Antisemitismus und Antizionismus entschieden zu bekämpfen.
- 6 | Die DIG bemüht sich, in der Bundesrepublik die Kenntnis über Israel, seine Geschichte und seine Gegenwart zu vertiefen. Hierzu gehört eine kontinuierliche Unterrichtung der DIG-Mitglieder und der Öffentlichkeit über Entwicklungen und Probleme in Israel sowie über das Ringen um seine gesicherte Existenz.
- 7 | Mit den in ihrer Mitgliedschaft erarbeiteten und überparteilich getragenen Positionen äußert sich die DIG auch öffentlich, und zwar vornehmlich gegenüber der Regierung und den politischen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland.
- 8 | Die DIG bemüht sich in Israel um die Vermittlung eines realistischen Bildes über Entwicklungen und Probleme in der Bundesrepublik Deutschland. Sie arbeitet dabei eng mit ihrer Schwestergesellschaft, der Israelisch Deutschen Gesellschaft (IDG), zusammen, die sich auf israelischer Seite parallelen Aufgaben und Zielen widmet.
- 9 | Die DIG unterstützt den Austausch von Besuchergruppen zwischen beiden Ländern, vor allem im Rahmen des deutsch-israelischen Jugendaustausches. Dieser Austausch fördert die Bereitschaft, politische Verantwortung im Leben der menschlichen Gemeinschaft zu entwickeln, eine bessere und vertiefte Kenntnis vom anderen Volk, von seiner politischen und sozialen Lage, seinem Land, seiner Geschichte und seiner Kultur zu erwerben.
- 10 | Wichtige Aufgaben erfüllen die regionalen Arbeitsgemeinschaften der DIG. Sie führen Veranstaltungen durch, deren vorrangiges Ziel es ist, politische, soziale und kulturelle Entwicklungen in Israel durch deren Repräsentanten authentisch zu vermitteln und den Dialog zu fördern.
- 11 | Die DIG beteiligt sich an einer überregionalen Kooperation mit solchen Institutionen in europäischen Ländern, deren Ziel ebenfalls in der Entwicklung und Pflege enger freundschaftlichen Beziehungen zu Israel und seinen Bürgern liegt.

DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT E.V.

Bundesgeschäftsstelle
Littenstraße 105 | 10179 Berlin
Telefon 030/80 90 70 28
info@digev.de | www.digev.de

